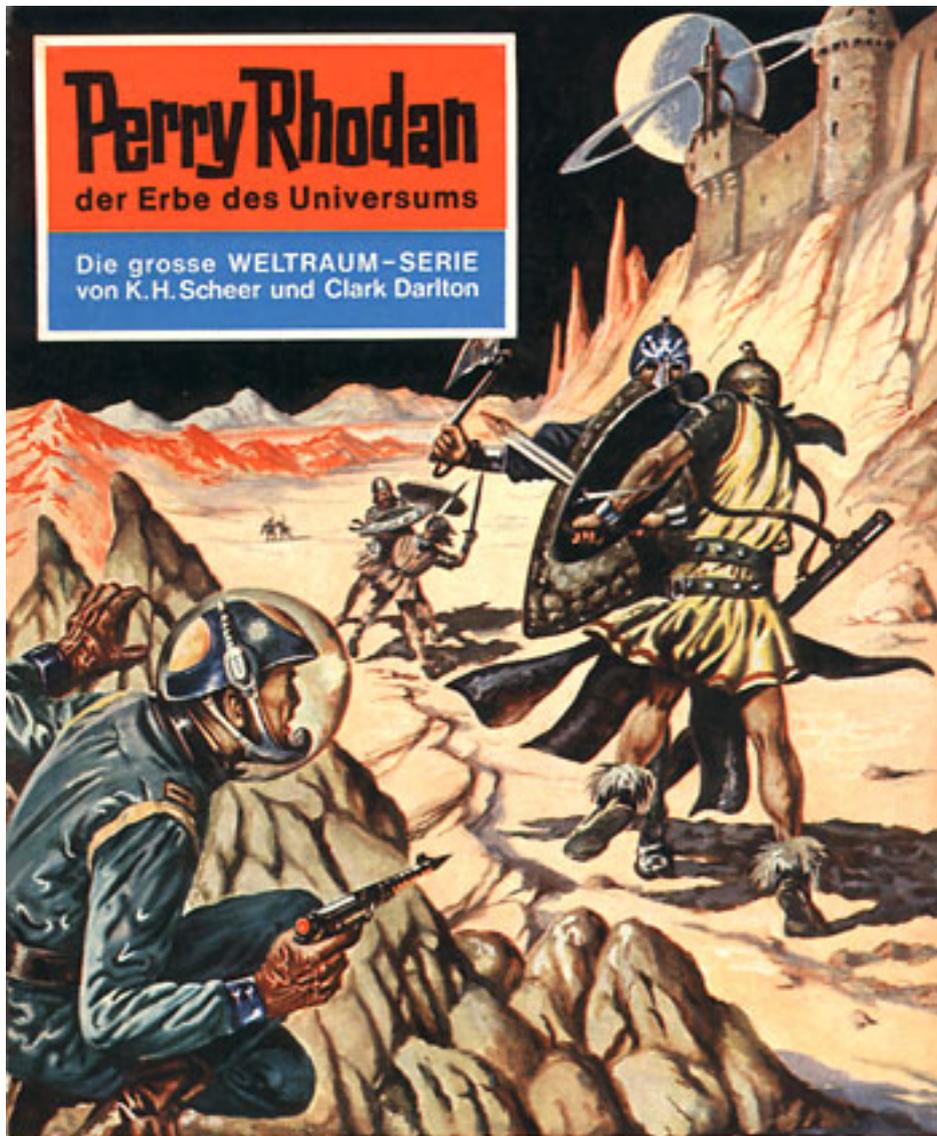


Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Die Spur durch Zeit und Raum

Wer die Unsterblichen sucht, muß in die Vergangenheit eindringen . . .

Nr. 15/70 Pfg.

Osterreich 4,- S.
Schweiz 4,80 Fr.



Nr. 15

Die Spur durch Zeit und Raum

Wer die Unsterblichen sucht, muß in die Vergangenheit eindringen ...

von Clark Darlton

Der Unbekannte, der das Geheimnis der Unsterblichkeit hütet, scheint eine ganze Serie von Tests vorbereitet zu haben, denen sich jeder unterziehen muß, der dem Geheimnis nachjagt.

Perry Rhodan, der Chef der Dritten Macht, ist auf seiner Jagd bereits zu weit vorgestoßen, als, daß er noch zurück könnte oder wollte. Nach einem Abenteuer, das die Nervenkraft aller Beteiligten bis auf das äußerste angespannt hatte, ist er nun in den Besitz einer weiteren Botschaft des Unbekannten gelangt.

Und diese Botschaft ist der Auftakt zum bisher unglaublichsten Abenteuer Perry Rhodans: DIE SPUR DURCH ZEIT UND RAUM ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Chef der Dritten Macht.

Reginald Bull - Rhodans engster Freund und Vertrauter.

Thora und Crest - Die beiden einzigen Überlebenden einer Raumexpedition der Arkoniden.

Kerlon - Ein Arkonide, der nach dem Geheimnis der Unsterblichkeit sucht.

Ras Tschubai, John Marshall, Anne Sloane und Ralf Marten - Vier Angehörige von Rhodans Mutantenkorps, die eine Reise in die Vergangenheit machen.

Lesur - Seine Burg steht an der gleichen Stelle, wo sich 10000 Jahre später der Rote Palast des Thort erhebt.

Robby - Ein Geschöpf der arkonidischen Supertechnik.

1.

Die große Raumexpedition von der Erde weilte nun schon seit Wochen im 27 Lichtjahre entfernten Wegasystem. Sie hatte freundschaftliche Verbindungen zu den Bewohnern des 8. Planeten - den Ferronen - aufgenommen und ein Handelsabkommen abgeschlossen. Rein technisch gesehen gab es keinen stichhaltigen Grund, die Rückkehr zur Erde noch hinauszuschieben.

Aber es kann andere Gründe als rein technische geben!

Der Planet Ferrol umkreiste die Sonne Wega in einem solchen Abstand, daß sein Klima im allgemeinen wärmer als das der Erde war. Wenn die Ferronen - eine humanoide Spezies - sich lediglich durch den starken Haarwuchs von den Menschen unterschieden, so war das eine Laune der Natur, die ohne Sinn und Zweck schien. Sicher, sie waren außerdem kleiner und trugen eine blaßblaue Haut zur Schau, aber vom kosmischen Standpunkt her betrachtet bedeutete das nicht viel. Auf jeden Fall nicht für denjenigen, der sich eine Vorstellung von der Größe und Vielfalt des Universums zu machen bemühte.

Wie zum Beispiel Reginald Bull. Der kleine, gedrungene Mann mit den roten Haarborsten und den kompakten Händen schritt aufgeregt in der Zentrale des riesigen Kugelraumers hin und her. In seinen blaßblauen, fast wässerigen Augen sprühte ein seltenes Feuer.

»Du kannst mir sagen, was du willst«, polterte er

mit wütender Stimme und unterstrich seine Worte mit einer großartigen Handbewegung, »das Computersystem hat eben Kopfschmerzen und denkt überhaupt nicht daran, dir eine Antwort auf deine Fragen zu geben. Wir sind aufgeschmissen!«

In der großen, halbrunden Zentrale des Positronensystems war noch ein zweiter Mann anwesend: Perry Rhodan, der Leiter der Expedition. Er war 38 Jahre alt, also zwei Jahre älter als sein Freund Bully. Seine hagere Gestalt verriet Zähigkeit und Mut, in den grauen Augen funkelten Entschlossenheit und Zynismus. Aber auch Humor.

»Meinst du?« Rhodan betrachtete sinnend das Gesicht seines engsten Mitarbeiters und konnte keine Anzeichen ernsthafter Auflehnung entdecken. »Du willst doch nicht aufgeben?«

»Was heißt aufgeben, Perry? Seit Wochen sitzen wir nun hier in einem fremden System und warten darauf, was dieses Monster von einer Positronik entscheiden wird. Die Botschaft sei besonders schwer verschlüsselt, sagt es. Eine gute Entschuldigung für ein völliges Versagen! Wer weiß, welchen Streich diese sogenannten Unsterblichen uns gespielt haben.«

Ein anderer Mann hatte inzwischen fast unbemerkt die Zentrale betreten und die letzten Worte Bullys gehört. Er war ein Mensch, zweifellos, aber es ging etwas von ihm aus, das ihn fast übermenschlich erscheinen ließ. Die hohe Gestalt, das unbestimmbare Alter, die dichten, weißen Haare, die hohe Stirn, die rötlich gefärbten Albinoaugen - und besonders der Blick aus diesen rötlichen Augen - das alles machte ihn »anders« und fremd. Und doch hätte ihm

niemand angesehen, daß er ein Arkonide war und von einem Sternensystem stammte, das 32000 Lichtjahre von der Erde entfernt war. Sein Volk beherrschte seit Jahrtausenden alle Geheimnisse der Raumfahrt, was aber nicht verhindern konnte, daß sein Schiff auf dem irdischen Mond notlandete und von Perry Rhodan der erste Schritt zur Rettung unternommen wurde.

»Sie ziehen doch wohl keine voreiligen Schlüsse«, wandte sich der Arkonide mit leichtem Vorwurf an Bully. »Die Unsterblichen, deren Spur wir verfolgen, haben es uns nicht leicht gemacht.«

»Ja, ich weiß, verehrter Mr. Crest«, erwiderte Bully ungeduldig. »Ihre unfehlbare Weisheit hat vor etlichen tausend Jahren festgestellt, daß in diesem System ein Planet ist, auf dem die Unsterblichen wohnen. Nun ist der Planet verschwunden, einfach ausgewandert. Um seiner Spur zu folgen, müssen wir besonders intelligent sein, denn die Auswanderer haben ein Rätselspiel ausgeheckt. Nur fünfdimensional denkende Lebewesen sollen den Planeten des ewigen Lebens finden. Fein ausgedacht. Nun zerbrechen wir uns den Kopf. Aber was tut man nicht alles, um niemals sterben zu müssen.«

Perry Rhodan nickte Crest lächelnd zu.

»Unser guter Reginald Bull ist verbittert, weil der Computer die verschlüsselte Botschaft der Unsterblichen noch nicht entzifferte.«

»Was heißt verbittert?« knurrte Bully. »Ich habe die Warterei satt.«

Rhodan lächelte nicht mehr. Sein Gesicht war ernst geworden, als er die riesige Schalttafel des hinter Arkonitwänden verborgenen Computersystems betrachtete. Er wußte, daß hinter diesen Wänden unverständliche Mechanismen und fast intelligent zu nennende Positroniken damit beschäftigt waren, verschlüsselte Nachrichten einer fremden Sprache in den Klartext zu übertragen. Niemand hatte erwarten können, daß die Verschlüsselung einfach war, wenigstens nicht nach den Schwierigkeiten, die es bereitete, diese Nachrichten aus der mit einem Zeitschloß versehenen Strahlengruft unter dem Herrscherpalast des Thort zu holen. Hier hatten die Geheimnisse der verschollenen Zivilisation der Unsterblichen geruht, viele Jahrtausende lang. Die Ferronen hatten die Gruft nicht öffnen können - erst Perry Rhodan war das gelungen.

Und nun verlangte Bully, daß man die verschlüsselten Botschaften gewissermaßen im Handumdrehen entzifferte!

»Wer die Ewigkeit suchen will, muß sich zumindest mit Geduld wappnen, Bully«, sagte er warnend. »Was versäumen wir schön? Auf der Erde ist alles in bester Ordnung, sonst hätte Oberst Freyt schon Hyperfunkmeldung erstattet. Er darf es nur im Notfall, um irgendwelchen Intelligenzen im

Weltraum nicht die Position der Erde zu verraten. Also, hast du einen besseren Vorschlag, als den Klartext der so mühsam errungenen Botschaft abzuwarten?«

Das war eine sehr konkrete Frage. Bully bemerkte mit Unbehagen, daß man darauf auch eine konkrete Antwort geben mußte. Er grinste schwach und sagte:

»Leider nein, Perry. Also warten wir weiter.« Crest schüttelte den Kopf.

»Wie merkwürdig die Menschen doch sind«, stellte er fest. »Da diskutieren sie über die Dinge, über die sie sich im Grunde genommen einig sind, nur, weil sie zuviel Zeit haben. Ich hätte wenigstens erwartet, Mr. Bull, daß Sie einen guten Gegenvorschlag zur Hand hätten, wenn Sie schon von dem gegenwärtigen Zustand abraten.«

»Sie haben natürlich einen«, vermutete Bully, immer noch grinsend. »Rückkehr nach Arkon, Ihrem Heimatsystem, wenn ich nicht irre. Thora wird Ihnen die Hölle wieder heiß gemacht haben.«

Thora war die ehemalige Kommandantin des notgelandeten Arkonidenschiffes auf dem Mond. Seit der Rettung durch Rhodan hatte ihr übersteigertes Selbstbewußtsein einen argen Stoß erleiden müssen. In ihren Augen stand der Mensch im günstigsten Falle erst an der Schwelle der Erkenntnis. Und nun war sie von diesen Menschen abhängig geworden.

»Thora will natürlich nach Arkon zurück, aber sie hält sich an unsere Abmachungen: Zuerst finden wir den Planeten des ewigen Lebens, und dann erst kehren wir nach Arkon zurück. Ich muß Sie also enttäuschen, Bull, wenn ich mich nicht auf Ihre Seite schlage. Rhodan hat völlig recht, wir müssen die Botschaft der Unsterblichen entschlüsseln. Erst dann werden wir wissen, was wir zu tun haben, um das Geheimnis des ewigen Lebens zu ergründen. Ein lohnendes Ziel, oder?«

Ehe Bully antworten konnte, flammte seitlich neben einem Bildschirm eine Lampe auf. Gleichzeitig begann die Mattscheibe zu glühend Rhodan drehte an einem Knopf. Auf dem Schirm erschien das Gesicht eines noch jungen Mannes, dessen strohblondes Haar einen krassen Gegensatz zu dem Braun seiner Haut bildete. Der zusammengekniffene Mund schien zu grinsen, aber wer Major Conrad Deringhouse kannte, der wußte, daß er nur selten grinste. Er sah eben immer nur so aus.

»Meldung an Kommandant!« sagte der Mann auf dem Bildschirm. »Die letzte Streife der Raumjäger vom Überwachungsflug zurück. Im Wegasystem keine besonderen Vorkommnisse. Sollen die Flüge in der gleichen Stärke wie bisher durchgeführt werden?«

Rhodan nickte dem Befehlshaber der Raumjägerschwader wohlwollend zu.

»Sie und Nyssen haben ja sonst doch nichts zu tun, nicht wahr? Halten Sie Ihre Piloten ein wenig in Schwung. Außerdem kann es nicht schaden, wenn wir die Augen offenhalten. Dieses System hat zweiundvierzig Planeten. Es könnten fremde Raumfahrer hier landen, ohne, daß wir es bemerken. Und wir wissen ja aus Erfahrung, daß sie nicht immer freundschaftlich eingestellt sind. Also, schränken Sie Ihre Überwachungstätigkeit keinesfalls ein, Deringhouse. Verstanden?«

»Okay, Chef«, gab der Major zurück. Aus den Augenwinkeln heraus blinzelte er Bully zu, dann wurde der Schirm dunkel. Minuten später würden die kleinen, lichtschnellen Raumfahrzeuge wieder starten und ihre Patrouillenflüge durchführen. Auf Ferrol aber konnte man sicher sein, daß niemand unbemerkt das Wegasystem anflieg oder verließ.

Rhodan sah Bully an. »Du siehst, uns droht hier keine Gefahr. Wir können in aller Ruhe warten, bis wir den nächsten Hinweis erhalten, der zur Lösung des Galaktischen Rätselspiels notwendig ist, das die Unsterblichen vor zehn Jahrtausenden aufstellten. Du mußt dich daran gewöhnen, daß Zeit für die ewig Lebenden kein Problem darstellt.«

Noch ahnte Perry Rhodan nicht, wie sehr sich dieser Ausspruch bewahrheiten sollte, und er ahnte auch noch nicht, daß gerade die Zeit es war, die ihn sehr bald in größte Gefahr bringen sollte. Und es war ein sehr großes Glück, daß Bully es ebenfalls nicht ahnte.

Das gleichmäßige Summen des positronischen Systems erlitt eine Unterbrechung, die dem geschulten Ohr Rhodans nicht entging. Er winkte hastig ab, als Bully etwas sagen wollte. Auch Crest lauschte. Irgendwo hinter den massiven Wänden klickten Kontakte und Relaisstationen. Auf der Schalttafel leuchteten Lämpchen auf. Im Lautsprecher der Übertragungsanlage knackte es vernehmlich.

Zum erstenmal seit Wochen war das Positronengehirn bereit, eine Aussage zu machen.

Die Entschlüsselung der geheimnisvollen Botschaft, die jene unbekanntenen Unsterblichen, deren Spur Rhodan verfolgte, vor Jahrtausenden für die verfaßt hatten, die intelligent genug waren, das Galaktische Rätsel zu lösen? Die Antwort auf die Frage, wo sich der Planet des ewigen Lebens heute befand, wo er zu suchen war?

Rhodans Hand zitterte unmerklich, als er den kleinen Hebel unter der roten Lampe nach unten legte. Das Licht erlosch, dafür knackte es erneut im Lautsprecher. Eine mechanische und seelenlose Stimme sagte metallisch:

»Eine Teilentschlüsselung. Nur der erste Abschnitt der Botschaft konnte entziffert werden. Ich gebe den Klartext schriftlich. Bitte, bedienen Sie die

entsprechende Schaltung. An der endgültigen Entschlüsselung wird weitergearbeitet. Ende der Durchsage.«

Bully stöhnte laut und vernehmlich.

»Eine Teillösung! Das bringt uns auch nicht weiter.«

»Ruhig!« befahl Rhodan, seine eigene Enttäuschung verbergend. »Wir sollten froh sein, daß überhaupt etwas kommt.«

Er ließ seine rechte Hand über die Kontrollen des Computers gleiten und drückte mehrere Knöpfe ein. Lämpchen erloschen, andere flammten auf. Irgendwo begann es zu ticken. Ein breiter Spalt öffnete sich. Die drei Männer starrten erwartungsvoll auf diesen Spalt. Aus ihm mußte nun der Klartext herausgleiten.

Aber es dauerte noch fast zwei Minuten, ehe das geschah.

Der Zettel fiel auf den schmalen Tisch vor der Schalttafel, genau vor Rhodan. Die Schrift war groß und deutlich, so, daß jeder den Text lesen konnte:

»Wenn der Planet, auf dem du jetzt weilst, 21,3562 mal um seine Polachse rotiert ist, wird die Schrift erlöschen. Willst du das Licht finden, mußt du dich beeilen.« Das war alles. Perry Rhodan versuchte erneut, seine Enttäuschung zu verbergen. Er hatte mehr erwartet, aber mußte er nicht zufrieden sein? War es ihm nicht zumindest schon gelungen, die erste Hürde zu nehmen?

Nun gut, es war Klartext, aber was bedeutete er?

Ferrol drehte sich in genau 28,23 Stunden einmal um seine Achse. Die Schiffszeit hielt sich immer noch an den 24-Stunden-Tag der Erde. 21,3562 Ferroltage bedeuteten also umgerechnet 25,1202 Erdentage.

»Wir fanden die Botschaft vor genau drei Wochen in der Gruft unter dem Roten Palast in Thorta, der Hauptstadt von Ferrol«, sagte Rhodan betont ausführlich. »Somit haben wir noch genau vier Tage und etwa drei Stunden Zeit. Genauer gesagt: Das Robotgehirn hat diese Zeit zur Verfügung, die Restbotschaft zu entschlüsseln. Wenn nicht, dann wird die Schrift erlöschen.«

Es war merkwürdig. Vorher war es Bully gewesen, der den Pessimisten mimte. Und nun, von einer Sekunde zur anderen, wurde er zum Optimisten. Er strahlte über das ganze Gesicht.

»Na und? Soll sie doch! Von mir aus kann diese komische Schrift erlöschen. Wir haben sie ja auf Fotos und Filmen! Wenn das Original verschwindet, stehen uns die Kopien zur Verfügung.«

Rhodan sah auf. Sein fragender Blick streifte Crest, der ihn ausdruckslos zurückgab. Für eine Weile schien es, als habe Bullys Argument alle Sorgen zum Verschwinden gebracht. Aber dann war es der Arkonide, der langsam den Kopf schüttelte und sagte:

»Mein lieber Bull, Sie machen den großen Fehler, dreidimensional zu denken. Das aber sollte man nicht, wenn man die Rätsel fünfdimensional Denkender zu lösen versucht. Wenn uns gesagt wird, daß die Schrift der Botschaft verlöschen wird, so bedeutet das einwandfrei, daß auch die Fotokopien der Schrift nach Ablauf der Frist nicht mehr vorhanden sein dürften.«

Bullys Gesicht zeigte Ungläubigkeit.

»Aber, Crest, Sie sprechen von einer Unmöglichkeit. Welchen Einfluß können denn die durch Jahrtausende von uns getrennten Unsterblichen auf unsere Fotos haben? Wie wollen Sie Ihre Behauptung wissenschaftlich begründen?«

»Nichts ist einfacher als das«, mischte sich nun wieder Rhodan in das Gespräch. »Ich weiß, worauf Crest hinauswill, wenn er dir dreidimensionales Denken vorwirft. Diese Unsterblichen denken fünfdimensional, sie beziehen die Zeit in zweifacher Form in ihr Weltbild und mathematisches Denken mit ein. Einmal in permanent vergehender Form - die vierte Dimension. Und dann in veränderlicher Form - nennen wir es getrost die fünfte Dimension. Alle Vorgänge des Galaktischen Rätsels verlaufen automatisiert. Und so wurde auch in die Schrift eine solche automatische Sperre eingebaut. Wenn die Frist verstrichen ist, wird ein Vorgang der Vergangenheit annulliert. Mit anderen Worten - und nun halte dich fest, damit du nicht umfällst - wenn die Frist verstrichen ist, wird die Niederschrift der Botschaft, die unser Positronengehirn entschlüsseln soll, einfach rückgängig gemacht. Und in dem gleichen Augenblick, da die Botschaft niemals niedergeschrieben wurde, kann sie auch in der Gegenwart nicht existieren, und wir konnten sie sie nie kopieren. Es gibt sie also überhaupt nicht. Hast du es nun verstanden?«

Bullys Haare hatten sich senkrecht aufgestellt, ein sicheres Zeichen dafür, in welcher Erregung er sich befand. Die Augen waren weit aufgerissen, und man konnte sehr gut den Kampf erkennen, den er gegen sich selbst ausfocht. Es war der Kampf reiner Vernunft gegen etwas Unbegreifliches.

»Aber das ist doch ...«, begann er. »Es ist ungeheuerlich, zugegeben«, nickte Rhodan gelassen. »Aber es ist logisch, unbedingt richtig und absolut zutreffend. Du kannst dich darauf verlassen, daß die Schrift in vier Tagen und drei Stunden erloschen ist, und nichts in der Welt kann sie dann zurückbringen.«

»So ist es«, sagte auch Crest. Bullys Erregung klang ab. Er begriff mit der Schnelligkeit seines aufnahmebereiten Gehirns. Hinzu kam die Hypnoschulung der Arkoniden, die ihm das jahrtausendealte Wissen der uralten Zivilisation vermittelt hatte. Es gab keine Unmöglichkeiten; alles hatte seine Erklärung. So auch dieses.

»Gut, dann haben wir aber nur wenig Zeit. Hoffentlich schafft e? der Positronenroboter der STARDUST.«

Die STARDUST war die riesenhafte Raumkugel, die einst eine kriegerische Art den Arkoniden abgenommen hatte und die Rhodan wieder zurückerobern konnte. Dadurch hatte er sich das Recht gesichert, auch der Kommandant des 800 Meter im Durchmesser messenden Giganten zu sein. Dieses Schiff war das Produkt einer Zivilisation, gegen die die Erde eine Welt voller Steinzeitmenschen war. Der Antrieb der STARDUST erlaubte Raumsprünge über Tausende von Lichtjahren hinweg - fast ohne Zeitverlust. Ihre Hyperfunkanlage ermöglichte Sprech- und Sichtverbindung mit vielen Punkten des Universums, unter völliger Ausschaltung der Zeit als Hindernisfaktor. Die Funkwellen eilten direkt durch den Pararaum und ließen jede Entfernung gegenstandslos werden.

Die STARDUST war das vollkommenste Raumschiff, das sich ein Mensch vorzustellen vermochte. Sie war das Endresultat einer mehr als zehntausendjährigen Geschichte galaktischer Entwicklung.

Der Positronenroboter war nur ein Teil dieses Schiffes.

»Wir können nur hoffen, daß er es schafft«, nickte Rhodan. »Wenn nicht, dann ist unsere Jagd zu Ende, und wir können unser Versprechen einlösen. Wir werden Thora und Crest nach Arkon bringen.«

»Und davor habe ich Angst!« sagte Bully kategorisch.

»Angst?« Crest lächelte etwas hilflos. »Warum?«

»Na, hören Sie! Wenn die STARDUST schon in der Lage ist, uns mit Minderwertigkeitsgefühlen anzufüllen, was wird erst geschehen, wenn wir Arkoniden Mittelpunkt des arkonidischen Sternenreiches, kennenlernen? Wir wollen ehrlich sein: Was ist die Erde gegen Arkon?«

Crest lächelte nicht mehr, als er entgegnete:

»Sie haben recht - ein Staubkorn mehr nicht.«

Und ganz deutlich war in seiner Stimme ein wenig Mitleid.

War es Mitleid für Bully - oder für die Erde?

Niemand hätte das zu sagen vermocht.

*

Drei Tage verstrichen, ohne, daß der Computer die Botschaft entschlüsselt hätte. Es waren auch keine neuen Teilergebnisse bekanntgegeben worden. Das gigantische und scheinbar allwissende System schwieg.

Auf Ferrol, dem 8. Planeten des Wegasystems, verlief sonst alles planmäßig. Deringhouse

überwachte die Patrouillenflüge seiner Raumjäger und faßte die Ergebnisse ihrer Beobachtungen in Kurzberichten zusammen, die er Rhodan täglich zuleitete. Außer ihnen und den eingeborenen Ferronen gab es in diesem System keine Intelligenzen oder auch nur Halbintelligenzen. Nichts wies darauf hin, daß fremde Lebewesen anderer Systeme auf sie aufmerksam geworden waren. Die Raumjäger patrouillierten zwischen leeren und unbewohnten Welten.

Die ferronische Industrie lief inzwischen auf Hochtouren, um die gewünschten Austauschgüter für die Erde fertigzustellen. Rhodan wollte die Waren auf seinem nächsten Flug nach Terra mitnehmen und gegen irdische Artikel eintauschen. Gute Handelsbeziehungen waren schon immer die Voraussetzungen zu freundschaftlichen Verhältnissen zwischen Völkern und Rassen gewesen, um wieviel mehr mußte das auf die Rassenzweier Welten zutreffen, die 27 Lichtjahre voneinander entfernt existierten.

Heimlich jedoch machte sich Rhodan der Erde wegen Sorgen. Die Ferronen besaßen eine einheitliche Staatsform und wurden von einem Herrscher, dem Thort, regiert. Die Erde hingegen ...

Er seufzte. Sicher, die Angst vor der technischen Überlegenheit der Arkoniden und damit vor seiner, Rhodans, Macht hatte die Regierungen der Welt geeint und den Atomkrieg verhindert. Aber diese Einigung bedeutete noch nicht, daß die geplante Weltregierung Wirklichkeit geworden war. Unter der friedlichen Oberfläche des politischen Lebens schwelten immer noch Mißtrauen und nationaler Neid.

Vielleicht aber beschleunigte das Beispiel der Ferronen die natürliche Entwicklung. Und wenn nicht, dachte Rhodan grimmig, werde ich nachhelfen müssen. Jedenfalls mußte die Erde stark und einig sein, wenn sie von den Arkoniden »entdeckt« wurde, denn auf keinen Fall durfte es geschehen, daß die dekadenten Arkoniden auf den Gedanken kamen, die Erde und ihre Bewohner als neue Kolonie ihres Sternreiches zu betrachten.

Eher - und Rhodan lächelte in sich hinein - würde es umgekehrt kommen.

Er saß allein in der Zentrale des Computersystems.

Noch vierundzwanzig Stunden, dann war die Frist abgelaufen.

Wenn man zu warten hatte, war das eine sehr lange Zeit. Wenn man jedoch bedachte, daß bereits 24 Tage verstrichen waren, ohne, daß es dem Computer gelungen war, die Entschlüsselung der alles entscheidenden Botschaft vorzunehmen, dann war der Rest von 24 Stunden eine lächerlich kurze Frist.

Rhodan lauschte auf das niemals endende Summen hinter den mächtigen Arkonitwänden. Das Gehirn

arbeitete auf Hochtouren. Es arbeitete an der Entschlüsselung eines Textes, der vor zehntausend Jahren entstanden war.

Einmal kam Bully, gegen Mittag etwa. Er macht einige höchst überflüssige Bemerkungen und verschwand wieder. Auch Crest und Thora sahen nach Rhodan. Sie forderten ihm das Versprechen ab, sie sofort in Kenntnis zu setzen, wenn sich der erste Erfolg abzeichnete. Rhodan gab es ihnen gern. Nur noch zwölf Stunden. Es war später Nachmittag. Rhodan hatte gegessen, war aber nicht zu bewegen, die Wache aufzugeben. Zwei Mitglieder des Mutantenkorps leisteten ihm Gesellschaft, der Teleporter Ras Tschubai, ein Afrikaner, und Ralf Marten, Sohn eines Deutschen und einer Japanerin. Die beiden Männer gehörten zu jener Gruppe von Menschen, die nach den ersten irdischen Atomexplosionen geboren worden waren. Die Erbfaktoren ihrer Eltern waren durch die radioaktive Strahlung verändert worden. In vielen Fällen wirkte sich das insofern positiv aus, als bisher schlummernde Gehirnfunktionen zum plötzlichen Leben erwachten. Die Betreffenden verfügten über Fähigkeiten, die normalen Sterblichen wie Zauberei erscheinen mußten.

Ralf Marten war der sogenannte Teleoptiker des Korps. Er verstand es, seinen Geist von seinem Körper zu trennen und mit den Augen anderer zu sehen und mit ihren Ohren zu hören. Er konnte sogar mit ihrem Mund sprechen. Währenddessen verfiel sein eigener Körper in eine Art Starre, aus der er erst dann wieder erwachte, wenn er seinen Geist zurückkehren ließ.

Ras Tschubai konnte sich durch Willenskraft über große Entfernungen hin versetzen. Sein Körper entmaterialisierte und rematerialisierte in der gleichen Sekunde wieder am gewünschten Ort. Er war somit das, was man einen gut ausgebildeten Teleporter nannte.

Das Korps umfaßte noch viele andere Mutanten: Telepathen, Telekineten, Lauscher, Peiler, Späher und Frequenzseher. Das Mutantenkorps war Rhodans zuverlässigste Truppe und sein bester Helfer, wenn es darum ging, die Menschheit außerirdischen Völkern gegenüber zu vertreten, die selbst über erstaunliche Fähigkeiten verfügten.

Ralf Marten und Ras Tschubai also bemühten sich, ihrem Chef die Zeit zu vertreiben.

»Wenn das Positronensystem wirklich versagen sollte«, sagte der Afrikaner mit einer wegwerfenden Handbewegung, »ist noch nicht alles verloren. Es gibt andere Spuren. Denken Sie nur an die Pyramide auf dem äußeren Mond des dreizehnten Planeten. Der ferronische Wissenschaftler Lossosher entdeckte sie. Sie sagten doch selbst, sie zeige einen Umweg zum Ziel an. Gut, gehen wir eben einen Umweg, wenn der

direkte Weg zu schwierig sein sollte.« Rhodan winkte ab. »Der direkte Weg ist näher, und wir haben nicht viel Zeit. Die Arkoniden werden ungeduldig. Sie wollen nach Arkon, was ich durchaus begreiflich finde. Seit mehreren Jahren halten wir sie hin. Nur ihr Anliegen, ebenfalls den Planeten des ewigen Lebens zu finden, hat sie bisher davon abgehalten, ihren Wunsch energisch durchzusetzen.«

»Vielleicht schafft es das System doch noch«, hoffte Ralf Marten mit einem Blick auf die komplizierten Schaltanlagen. »Fünfundzwanzig Tage sind doch eine verdammt lange Zeit.«

»Eben!« erwiderte Rhodan mit einem Seufzer. »Wenn fünfundzwanzig Tage nicht ausreichen, dann werden die verbleibenden zwölf Stunden es erst recht nicht ...«

Ras Tschubai wollte etwas sagen, aber er verstummte jäh.

Das Summen hinter den Wänden veränderte sich. Es wurde stärker und unregelmäßiger. Einige der Kontrollampen leuchteten auf. Eine ganze Reihe von ihnen begann in regelmäßigen Abständen aufzuflammen und wieder zu erlöschen, als wollten sie ein Signal geben.

Und es war ein Signal. Im Lautsprecher der Übertragungsanlage knackte es vernehmlich. Und dann kam die ausdruckslose Stimme des Robotgehirns, leidenschaftslos und ohne jeden Triumph:

»Entschlüsselung beendet. Ich gebe den Klartext wieder schriftlich. Ende der Durchsage.«

Schon längst - hatte Rhodan mit Hilfe der Bordanlage Crest und Thora alarmiert. Ebenso riet er Bully, sofort in die Zentrale zu kommen.

Noch während die Arkoniden und Bully herbeieilten und in die Zentrale stürzten, schob sich der längliche Zettel mit dem Klartext aus dem Auswurfschlitz. Die Schrift lag nach oben. Rhodan konnte die Worte so lesen, wie sie aus dem Positronengehirn quollen.

»Wenn du etwas von unserem Licht weißt, so sieh nach, von wem du es weißt. Nur einer wunderte sich über die Maschinen des Wissens - er kam in jüngster Zeit, für mich nur Sekunden. Finde ihn und frage ihn! Wenn du zu ihm willst, so komme hinab in die Gruft des Lichtes, aber komme nicht ohne das Wissen über seine Person. Man wird dich nach seinem Namen fragen.«

Rhodan nahm den Zettel und starrte auf die klaren und deutlichen Buchstaben, die sich zu verständlichen Worten formten, aber ihr Sinn blieb dunkel und geheimnisvoll. Er las den Text noch dreimal, ehe er die Botschaft Crest reichte, der sie schnell und hastig las. Etwas wie Enttäuschung huschte über seine Züge, als er den Zettel Thora gab. Er sah Rhodan dabei fragend an.

Auch die Arkonidin schien mit der Botschaft nicht viel anfangen zu können. Bully ließ ihr auch keine Zeit dazu. Ohne sie zu fragen, riß er ihr den Zettel förmlich aus der Hand und verschlang die wenigen Zeilen, als hinge sein Leben davon ab. Um so größer war dann seine Enttäuschung. Mit einem verwunderten Blick reichte er Rhodan das Stück Papier zurück.

»Was soll das? Wen sollst du finden?«

»Kannst du nicht lesen?« gab Rhodan ein wenig ärgerlich zurück. »Ich weiß im Augenblick noch nicht mehr als du. Ich denke jedoch, wir werden sehr bald wissen, was die Unsterblichen meinen. Es gehört nun lediglich ein wenig logisches Überlegen dazu, den Sinn zu erfassen. Vielleicht kann auch hier der Computer helfen, aber ich glaube, wir sollten uns auch selbst anstrengen. Wir sollen den Namen von jemand finden, der sich in jüngster Zeit über die Maschine des Wissens wunderte. Frage: was sind Maschinen des Wissens? Und: was verstehen die Unsterblichen unter >in jüngster Zeit, für mich Sekunden<? Diese beiden Fragen müssen wir klären, wollen wir erfahren, wessen Namen sie hören wollen!«

»Die Maschinen des Wissens«, sagte Crest ruhig, »können sehr gut die Materietransmitter der Ferronen sein.«

Rhodan wußte von einer Sekunde zur anderen, daß Crest den ersten Teil der Frage beantwortet hatte. Natürlich, die Materietransmitter, die eine unbekannte, raumfahrende Zivilisation den damals noch primitiven Ferronen gebracht hatte, als diese den Gestrandeten einen Dienst erwiesen. Die Transmitter funktionierten noch heute, auch wenn niemand ihre Funktionsweise begriff. Ihre Konstruktion beruhte auf fünfdimensionaler Mathematik, und sie transportierten Materie durch den Hyperraum. Sie waren das Geschenk einer überlegenen Intelligenz.

Wer aber hatte sich über diese Geräte gewundert?

Besser: wer hatte sich wann über sie gewundert?

»Wir müssen ganz logisch und folgerichtig überlegen«, sagte Rhodan und warf Bully einen warnenden Blick zu, diese Überlegungen nicht durch mehr oder weniger intelligente Zwischenbemerkungen zu stören. »Ein Hinweis ist vorhanden: ich soll nachsehen, von wem ich etwas über das Licht - und mit dem Licht ist, wie immer, die Unsterblichkeit gemeint erfuhr. Ja, mein lieber Crest, ich erfuhr es zweifellos von Ihnen. Ihre Expedition suchte den Planeten des ewigen Lebens. Sie sind somit die erste Schlüsselfigur des Rätsels. Nun müssen wir noch herauszufinden versuchen, von wem Sie es wissen.«

Langsam nickte Crest. Alle anderen Anwesenden schwiegen und beobachteten stumm das Duell der

beiden Männer, die versuchten, in dem Dunkel der Geheimnisse eine Spur zu entdecken.

»Die Frage ist sehr leicht zu beantworten: ich weiß es natürlich aus der Zentralkartei der Arkoniden; unser wissenschaftlicher Rat erteilte Thora und mir den Auftrag, den Lebensplaneten zu finden. Es muß also Aufzeichnungen darüber geben. Sie können nur aus jener Zeit stammen, da unsere Raumexpeditionen noch das Universum durchforschten und dabei auf die Rasse der Unsterblichen stießen. In der Kartei aber sind die Namen von Tausenden von Expeditionen verzeichnet. Wie sollen wir da den richtigen finden!«

»Das wird nicht so schwierig sein, wie Sie vielleicht annehmen, Crest. Nur jene Arkoniden, die vor zehntausend Jahren die nähere Umgebung der Erde erforschten, können den Spuren der Unsterblichkeit begegnet sein. Es müssen die gleichen sein, die auch die Venusbasis anlegten, in der sich das größte aller bestehenden Positronensysteme aufhält. Wie wir wissen, siedelten sich die Arkoniden auf der Erde an, gingen aber dann in der Masse der Menschen unter. Katastrophen mögen mitgeholfen haben - Atlantis vielleicht. Wir müssen nun jedoch mit Sicherheit annehmen, daß wenigstens ein Forschungsbericht Arkon erreichte, sonst könnte es in der Zentralkartei keine entsprechenden Aufzeichnungen geben, und Sie, Crest, wären niemals zur Erde geschickt worden.« Thora nickte eifrig. »Natürlich, das ist es! Nun müssen wir den Namen jenes Kommandanten erfahren, der diesen Bericht übermittelte. Es bleibt uns also nichts weiter übrig, als nach Arkon zu fliegen und in der Zentralkartei nachzuschauen.«

Sie konnte den Triumph in ihrer Stimme nicht unterdrücken. Bully betrachtete die schöne Arkonidin mißtrauisch. Er wußte selbst nicht so recht, ob er sie leiden konnte oder ob er sie haßte. Ja, Thora war schön. Ihre weißen Haare kontrastierten reizvoll zu der inzwischen etwas gebräunten Haut. Die roten Albinoaugen schauten klug und manchmal etwas verächtlich. Diese Frau, so ahnte man, kannte keine menschlichen Gefühle. Vielleicht aber war gerade das ein Irrtum - wer weiß? Rhodan lächelte. »Sie irren Thora, so leid mir das auch tut - für Sie. Wir brauchen nicht nach Arkon zu fliegen, um den Namen jenes Mannes festzustellen, der vor zehntausend Jahren den Bericht an die Zentralkartei absandte. Die Expedition war damals zweifellos hier im Wegasystem, aber wenn sie nicht zurückkehrte und wenn Arkon trotzdem davon weiß, kann die Nachrichtenübermittlung nur über die Venusbasis erfolgt sein. Und alles, was dort geschah, wurde vom Computer registriert. Sie sehen, Thora, wir haben nichts anderes zu tun, als zur Venus zu fliegen und das Positronensystem zu fragen. Wie einfach.«

Thora nickte gezwungen. »Ja, sehr einfach. Und was geschieht dann, wenn Sie den Namen wissen?«

Rhodan zeigte auf den Zettel, der vor ihm auf dem Schalttisch ruhte.

»Ich werde mir den Namen merken und wieder hinab in die Gruft des Lichtes steigen. Alles Weitere ergibt sich dann von selbst.«

Bully wäre geplatzt, wenn man ihm das Reden noch länger untersagt hätte.

»Also fliegen wir in Richtung Heimat?« konstatierte er fröhlich. »Bei der Gelegenheit erfahren wir endlich, was die gute alte Erde macht. Ich freue mich auf Oberst Freyt. Na, dem werde ich ja einige nette Geschichten erzählen können ...«

»... von denen er garantiert kein Wort glaubt!« unterbrach ihn Rhodan. »Ich mußte ihn aufklären, nachdem du ihm bei unserem letzten Besuch auf der Erde die verrücktesten Schauernmärchen aufgetischt hattest. Der arme Freyt war ganz durcheinander. Nein, mein Bester, ich habe vorgesorgt und alles Personal von Galacto-City gewarnt, dir kein einziges Wort zu glauben. Es ist vorbei mit dem Münchhausen spielen, Bully.«

Die wasserblauen Augen Bullys wirkten niedergeschlagen. Aber sie kannten ihn hier alle. Und so erntete Bully nichts als gutmütigen Spott, als er sich zu verteidigen suchte. Mit einem vorwurfsvollen Blick auf Rhodan gab er es dann auch sehr schnell auf. Er tröstete sich mit dem Gedanken, ganz bestimmt noch unbeeinflusste Zuhörer auf der Erde zu finden, die mit aufgeschlossenem Interesse der Schilderung seiner Abenteuer lauschen würden, Crest faßte zusammen: »Der erste Teil der Aufgabe besteht also darin, jenen Mann zu finden oder wenigstens seinen Namen zu erfahren, denn er ist ja bereits seit zehn Jahrtausenden tot, der sich über die Materietransmitter in diesem System wunderte. Sie stammen somit einwandfrei von den Unsterblichen. Und dann müssen Sie, Rhodan, erneut in die Gruft unter dem Roten Palast hinabsteigen. Was weiter geschieht, bleibt abzuwarten.«

»Noch mal in den grauenhaften Maschinensaal?« schüttelte sich Bully.

»Das ist nicht unbedingt sicher«, tröstete ihn Rhodan. »Ich nehme an, diesmal erwartet uns eine andere Aufgabe.«

Er ahnte nicht, wie recht er haben sollte.

2.

Die Handelsgüter der Ferronen waren verladen worden. Rhodan hatte sich entschlossen, ein Geschwader der Raumjäger mit Major Rod Nyssen als Kommandant und den dazugehörigen 54 Piloten auf Ferrol zurückzulassen. Damit erreichte er zweierlei. Der erste Stützpunkt der Dritten Macht - so

nannte er die Einheit von Arkoniden und Menschen - wurde genügend gesichert, und außerdem bot der freigewordene Riesenhangar genügend Platz für die Waren der Ferronen. Auf der Erde würde man sich um die unbekanntes und technisch einmaligen Artikel der unbekanntes Zivilisation aus einem anderen Sonnensystem reißen. Rhodan war davon überzeugt, wieder einmal ein ausgezeichnetes Geschäft machen zu können, und Geld wurde zum Ausbau der Dritten Macht stets benötigt.

Die STARDUST startete und glitt nach Umrundung des 8. Planeten hinein in die Unendlichkeit des gewaltigen Wegasystems. Mit einfacher Lichtgeschwindigkeit raste das Arkonidenschiff über die Planetenbahnen hinweg und schoß endlich, nach anderthalb Stunden, in den interstellaren Raum hinaus. Erst hier durfte die Transition stattfinden, die sonst mit ihrer Erschütterung des Raum-Zeit-Gefüges die Bahn des Planeten gefährdet hätte. Die Koordinaten standen fest. Wie immer bemächtigte sich aller Beteiligten die schon fast zur Gewohnheit gewordene Erregung vor dem großen Sprung. Eine Gefahr bestand nicht, aber es war stets eine eigene Sache, an den Vorgang mit aller Nüchternheit zu denken. Schiff und Menschen würden einfach aufhören zu existieren - wenigstens in der dritten Dimension. In zweifacher Form griff die Zeit in das Geschehen ein. In wenigen Stunden, wenn man Beschleunigung und Verzögerung berücksichtigte, würde man eine Strecke von 27 Lichtjahren zurücklegen. Man würde nichts davon spüren. Durch den Sprung jedoch würde das Gefüge des gesamten Weltraums einen Stoß erhalten, der sich ohne Zeitverlust fortpflanzte. Gewisse Intelligenzen in den Tiefen des Raumes hatten Geräte konstruiert, mit denen sich diese Erschütterungen feststellen und orten ließ. Die Strukturaster bedeuteten die größte Gefahr für jene, die unentdeckt bleiben wollten. Und Rhodan wollte vorerst, daß niemand von der Menschheit erfuhr.

Somit bedeutete jeder Raumsprung ein Risiko.

Es ging alles glatt, soweit sich das beurteilen ließ. Ob jemand zehn oder zwanzig Lichtjahre entfernt, den Sprung registrierte, das konnte Rhodan natürlich nicht wissen. Er konnte nur hoffen, daß es nicht der Fall war.

Die STARDUST materialisierte noch weit außerhalb des heimatlichen Sonnensystems. Sol selbst war ein sehr heller und gelbweiß strahlender Stern, der genau in Flugrichtung stand. Als Rhodan sich von den Liegepolstern aufrichtete, konnte er ihn auf dem Bildschirm erkennen.

Bully kam wenige Augenblicke später in die Zentrale. Er hatte es vorgezogen, während der Entmaterialisation in seiner eigenen Kabine zu bleiben.

»Ist das Sol?« fragte er und zeigte auf die Sonne.

Rhodan nickte wortlos und tippte seine navigatorischen Anfragen in die Tastatur des Computers. Fast augenblicklich quollen die Antworten in Form elektronischer Lochstreifen aus dem Schlitz. Rhodan schob den Anfang des Streifens erneut in einen anderen Computer, der die Ergebnisse auswertete. Automatisch ging die STARDUST auf den richtigen Kurs.

Die Venus stand jenseits der Sonne.

Sie passierten den Pluto nach drei Stunden. Mit Normalfunk wurde die Verbindung zu dem dortigen Beobachtungsstützpunkt aufgenommen, dessen Aufgabe es war, eventuelle Einflüge Fremder Flugobjekte sofort an die Zentrale in Galacto-City auf Terra zu melden. In einem solchen Fall wäre es Oberst Freyt erlaubt gewesen, Rhodan durch Hyperfunk zu unterrichten.

Zwei Stunden später stand die Venus als strahlende Sichel vor der STARDUST und wurde von Sekunde zu Sekunde größer und heller. Der zweite Planet des Sonnensystems hatte sich als bewohnbar erwiesen und war die Heimat urweltlicher Riesenechsen und einer halbintelligenten Robbenart, die in den zahlreichen Meeren der Venus hauste. Es herrschte ein tropisches und feuchtes Klima. Sauerstoff war in ausreichender Menge in den Niederungen vorhanden, während der leichtere Wasserdampf die Atmosphäre in den oberen Schichten für den Menschen unbrauchbar machte. Fast immer verdeckte eine dichte Wolkendecke die Sicht auf die Oberfläche. Es gab mehr Niederschläge auf der Venus als auf irgendeinem Punkt der Erde.

Eine weitere Schwierigkeit bedeutete das Kohlendioxyd. Es war in großer, aber noch nicht schädlicher Menge vorhanden. Ein Venustag dauerte 240 Erdstunden. Am Äquator betrug die Schwerkraft etwa 0,85 g, war also geringer als auf der Erde. Die Fluchtgeschwindigkeit - heute ein unbedeutender Faktor in der Raumfahrt - lag bei 10,1 km/sec.

Auf diesem Planeten hatten die vor zehntausend Jahren gelandeten Arkoniden ihren bisher größten Stützpunkt angelegt. Ein Riesengebirge war ausgehöhlt und entsprechend ausgebaut worden. Die Arkoniden waren vergangen, aber ihre technischen Einrichtungen und Roboter waren geblieben. Sie gehorchten nun Rhodan und seinen Verbündeten.

Automatisch würden die mächtigen Abwehrwaffen in Tätigkeit treten, wenn sich dem Festungsgebirge ein Raumschiff näherte, das nicht alle Anzeichen arkonidischer Technik trug. Nur eine Riesenflotte intelligentester Lebewesen mit Jahrtausende währender Kriegserfahrung würde die mechanische Abwehr der längst gestorbenen Arkoniden bezwingen können - wenn überhaupt.

Einer der Eingänge zu dem unterirdischen

Labyrinth lag auf dem Hochplateau des Gebirges. Dieser verhältnismäßig glatten Fläche sank die STARDUST nun langsam entgegen. Unsichtbare Taststrahlen erfaßten das Schiff, überprüften es und gestatteten die weitere Annäherung.

Das Positronensystem im Innern des Berges wußte nun bereits, daß sich ihm ein Schiff der Erbauer näherte.

Die Landung erfolgte eine knappe halbe Stunde später.

*

Nur Crest und Rhodan blieben auf der Venus zurück, um Zwiesprache mit dem allwissenden Roboter zu halten. Inzwischen übernahm Bully das Kommando über die STARDUST, ließ sich dabei wohlwollend von Thora beraten und flog zur Erde.

Niemand konnte behaupten, daß ihm die übertragene Aufgabe unsympathisch wäre. Ganz im Gegenteil. Er war jetzt der Kommandant und Rhodans Stellvertreter. Niemand würde ihm dreinzureden haben, nicht einmal Thora, seine heimliche, aber nicht bössartig gesinnte Widersacherin.

Die Erde war noch weit entfernt, als die ersten Funksprüche hin- und hereilten. Es dauerte nur wenige Minuten, bis Bully zum erstenmal wieder die Stimme Oberst Freyts vernahm, des Mannes, der während Rhodans Abwesenheit die wirtschaftlichen und politischen Belange der Dritten Macht auf der Erde vertrat.

»Hier Freyt! In Galacto-City verläuft alles planmäßig. Wir freuen uns, die STARDUST wieder bei uns zu sehen. Was gibt es Neues?«

Die Geschwindigkeit des Schiffes war weiter abgesunken. Der Mond blieb seitlich zurück. Die Erde war ein großer, grünblauer Ball geworden, von einem hellen Kranz der Atmosphäre umgeben. Ein wunderbarer Anblick, dachte Bully. Die Erde ist sicherlich der schönste Planet, den es im Universum gibt. Wie schade, wenn die Menschen ihn vor einigen Jahren vernichtet hätten. Und es wäre ihnen nicht einmal schwergefallen. Nur die Angst, selbst das Opfer des totalen Atomkrieges zu werden, hatte sie davon abgehalten.

»Danke, Oberst Freyt. Hier spricht Reginald Bull, Kommandant der STARDUST. Perry Rhodan blieb mit Crest auf der Venus zurück. Wichtige Besprechung mit dem dortigen Computer, Sie werden also mit mir vorlieb nehmen müssen.«

»Was tut man nicht alles um des lieben Friedens willen«, stöhnte Freyt und fügte hinzu: »Trotzdem will ich versuchen, mich zu freuen. Was gibt es denn so Wichtiges mit dem Computer zu besprechen?«

»Das ist eine lange Geschichte«, vertröstete Bully

den Oberst. »Ich werde sie Ihnen bei einer guten Flasche Wein gern erzählen.«

»Um Gottes willen, nein!« gab Freyt erschrocken zurück. »Ich habe vom letzten Besuch noch genug. Diese Wasserkaninchen mit eingebauten Tauchgeräten ...«

So ging es eine Weile hin und her, bis das Landemanöver einsetzte. Inzwischen war die STARDUST einmal in geringer Höhe um die Erde geflogen, um allen Völkern zu zeigen, daß Perry Rhodan zurückgekehrt war. Dann glitt der asiatische Kontinent unter dem Schiff hinweg, bis Galacto-City inmitten der Gobiwüste auftauchte.

Galacto-City! Die modernste Metropole der Welt!

Dort, wo vor viereinhalb Jahren Perry Rhodan, vom Mond zurückkehrend, mit den arkonidischen Schiffbrüchigen landete und seinen ersten Stützpunkt gegen den Protest der Erdregierungen aufbaute, war eine riesige Stadt entstanden, von Robotern und Robotmaschinen erbaut. Sie lag außerhalb der eigentlichen Zentrale, deren wertvolle Einrichtung durch einen permanenten Energieschild geschützt wurde. Eine Roboterarmee grenzte das gesamte Gebiet der Dritten Macht - genau 40000 Quadratkilometer - gegen die Außenwelt ab.

Durch die Hochstraßen flutete der Verkehr, Transportbänder glitten zwischen Wolkenkratzern dahin und stellten die Verbindung zu den außen gelegenen Fabriken her, in denen die Produktion auf Hochtouren lief. Mehr als 230000 Menschen wohnten in Galacto-City, der modernsten und mächtigsten Stadt der Erde.

Die Streitmacht betrug 500 Mann bestausgebildeter Soldaten mit Arkonidenwaffen, dazu 5000 Kampfroborer arkonidischer Prägung. Sie gehorchten nur Rhodan und seinen Beauftragten.

Weiter vier Schlachtkreuzer vom Typ der Beiboote mit einem Durchmesser von 60 Metern, lichtschnelle Raumjäger und entsprechende Bewaffnung.

Und doch diente diese ungeheuerliche Streitmacht nur dem Frieden. Oberst Freyt, der äußerlich Perry Rhodan so ähnlich sah, daß er sein Bruder hätte sein können, erwartete die STARDUST auf dem großzügig angelegten Raumflughafen. Als die gigantische Kugel endlich zur Ruhe kam, wirkte sie wie ein unvorstellbar hohes Gebäude. Bis in den blauen Himmel hinein wölbte sich die konvexe Wand aus blitzendem Metall. Fast waagrecht hing sie über Freyt, der bis dicht an die sich öffnende Passagierluke gekommen war. Die Rolleiter wurde geräuschlos ausgefahren. An ihrem oberen Ende erschien die gedrungene Gestalt Bullys. Nicht besonders würdevoll glitt er zur Erde hinab und wäre unten fast gestolpert, direkt in die Arme des wartenden Freyt.

»Die Erde hat ihn wieder!« deklamierte der Oberst

und salutierte ein bißchen lässig. »Willkommen im Namen der Dritten lacht, Herr Sicherheitsminister. Alles in Ordnung!«

»Das will ich hoffen!« brüllte Bully begeistert und klopfte Freyt auf die schwächlichen Schultern. »Viele Grüße von Rhodan und Crest. Thora überbringt die ihren persönlich. Da kommt sie schon.«

Freyt war sicherlich nicht der einzige Mann, der die schöne Arkonidin gern sah. Sicher, sie war kühl und abweisend, stolz und überheblich, aber sie war eben eine Frau, und dazu noch eine außergewöhnlich schöne Frau.

»Was starren Sie mich so an, Oberst Freyt?« wollte sie wissen, als sie dem Oberst die Hand reichte. »Habe ich mich so verändert?«

»Sie sind braun geworden«, antwortete Freyt verlegen, um sich gleichzeitig über Bullys Grinsen zu ärgern. »Es geht Ihnen gut, hoffe ich.«

»Danke«, nickte Thora lässig. »Es geht mir immer gut, wenn die Aussicht besteht, daß ich diesen Reginald Bull einmal für einige Tage nicht ständig zu sehen bekomme. Und die Aussicht habe ich ja nun.«

Bully hörte nicht auf zu grinsen. Er nickte Freyt zu.

»So ist sie nun einmal. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen mit ihr. Sicher werden Sie eine Stadtrundfahrt mit ihr veranstalten, während ich das Verladen der Tauschgüter für die Ferronen überwache.«

»Es ist alles bereit«, ging Freyt dankbar auf das neue Thema ein. »Von mir aus können Sie gleich anfangen.«

»Hat Zeit bis morgen, mein Lieber. Wo ist die nächste Bar?«

Sie lachten. Inzwischen kamen einige der Mutanten, Dr. Haggard und Dr. Manoli, die beiden Ärzte, und Major Deringhouse die Rolltreppe herab. Alle begrüßten Freyt mit betonter Herzlichkeit. Fragen und Antworten gingen hin und her, bis die ersten Transportgleiter eintrafen. Ohne viel Worte begann das Entladen des Schiffes.

Freyt hakte Bully unter und zog ihn ein wenig zur Seite.

»Ich habe gute Nachrichten für Rhodan«, sagte er geheimnisvoll. »Es wird nicht mehr lange dauern, bis wir eine Weltregierung haben. Es finden ernsthafte Verhandlungen in dieser Richtung statt.«

»Ausgezeichnet!« lobte Bully. »Aber ich habe auch erfreuliche Nachrichten. Wir haben einen Teil des Galaktischen Rätsels gelöst.«

Freyts Gesicht war ein einziges Fragezeichen. »Des - was?« Bully grinste. »Ich sagte Ihnen ja schon, es ist eine lange Geschichte. Und nun verraten Sie mir endlich die Adresse der nächsten Bar. Sie wissen ja, daß Rhodan Alkohol nur für medizinische Zwecke ausgeben läßt. Und ich war lange nicht mehr

krank.«

*

Gespentisch rollten die metallenen Transportbänder durch die unterirdischen Korridore der Felsenfestung. Aus den Wänden drang matter Lichtschein. Irgendwo brummen mächtige Generatoren. Ab und zu glitten die Mündungen kleinerer Nebengänge vorbei, die tiefer in den Berg hinein führten, stumme Roboter bewegten sich schwerfällig seitlich des Transportbandes. Sie reagierten nicht, wenn Rhodan und Crest an ihnen vorbeiglitten. Ihre Taststrahlen nahmen die Gehirnwellenmuster der beiden Männer auf, überprüften und registrierten sie. Die harmlos erscheinenden Maschinenwesen hätten sich in todbringende Metallungeheuer verwandelt, wenn diese Gehirnwellenmuster nicht gestimmt hätten.

Ein Tag war bereits vergangen - ein Erdentag. Crest lächelte schwach. »Ob wir heute eine Antwort erhalten?«

»Vielleicht«, sagte Rhodan nachdenklich. »Wir haben alle Fragen und notwendigen Angaben dem Computer vorgelegt. Vierundzwanzig Stunden sind eine lange Zeit. Zumindest dürfen wir mit einer Teilantwort rechnen.«

Wieder glitten sie an einem Nebenkorridor vorbei. Sie wußten, daß er in die automatische Steuerzentrale der Verteidigungsanlagen führte. Von hier aus würde die Venus gegen eine ganze Flotte angreifender Schlachtschiffe verteidigt werden können. Eventuell ließ sich sogar das gesamte Sonnensystem damit verteidigen.

Das Transportband wurde unmerklich langsamer. Sie näherten sich ihrem Ziel, der Zentrale des Systems. In den Kontrollen unterschied es sich nicht sehr von dem Positronensystem der STARDUST, aber es war größer, umfassender, allwissender.

Und sein Gedächtnis reichte in die Jahrzehntausende zurück.

Außerdem besaß dieses Positronengehirn auf der Venus noch einen anderen unschätzbaren Vorteil: Es vermochte Gedankenbilder auf einen Schirm zu zaubern. Man konnte also bei der Schilderung von Ereignissen sehen, wie das System dachte.

Man konnte einen aktuellen Filmbericht der ältesten Vergangenheit sehen, wenn man das wünschte. Vielleicht, so dachte Rhodan ein wenig erschrocken, sogar einen Bericht aus der Zukunft, wenn man dem Roboter die notwendigen Angaben machte.

Alle diese Gedanken schossen durch Rhodans Kopf, während das Band langsam auslief und schließlich anhielt. Sie waren angelangt.

Der Korridor war zu Ende. Eine große, metallene

Tür schloß ihn ab. Crest und Rhodan schritten auf diese Tür zu und blieben in einem Meter Entfernung vor ihr stehen. Sie wußten, daß sie in dieser Sekunde von unsichtbaren und mechanischen Augen beobachtet und erneut abgetastet wurden. Und dann glitt die Tür geräuschlos in die Wand hinein.

Der Eingang zur Steuerzentrale des Computers lag frei vor ihnen.

Das Licht flammte auf, und es wurde hell. Die riesige Schaltanlage erwachte zum Leben. Lämpchen glühten auf und erloschen wieder. Hebel bewegten sich, wie von unsichtbaren Händen bedient. Das Summen hinter den Wänden verstärkte sich. Das Positronensystem mußte auf sie gewartet haben, denn kaum hatten die beiden Männer in den dafür vorgesehenen Sesseln Platz genommen, knackte der Lautsprecher und sagte mit seiner mechanischen und unpersönlichen Stimme:

»Ihre Angaben wurden überprüft. Die Erinnerungsspeicher gaben die gewünschte Auskunft. Das Ergebnis wird Ihnen in Form eines Filmes übermittelt. Gleichzeitig erhalten Sie einen schriftlichen Kurzbericht. Wenn Sie eine Tonaufnahme wünschen, bedienen Sie sich des Aufnahmeapparates. Die Sendung beginnt in einer Minute.«

Der Lautsprecher schwieg. Crest sah Rhodan fragend an. »Es wird genügen, wenn wir den Film sehen. Was wir benötigen, ist der Name jenes Mannes, der damals auf Ferrol landete und der sich über die Transmitter wunderte. Die Ferronen besitzen keine Aufzeichnungen darüber, ja, sie haben uns niemals gesagt, daß nach den Unsterblichen jemand anders auf ihrem Planeten landete. Und zweitens benötigen wir den ungefähren Zeitpunkt der Landung. Beide Angaben werden in dem schriftlichen Kurzbericht enthalten sein. Doch ruhig, es beginnt.«

Eine Verschalung war zurückgeglitten und hatte einen Bildschirm freigegeben. Die matte Scheibe begann zu flimmern, dann entstand ein farbiges Muster abstrakter Natur. Es stand nur für Sekunden, dann verschwand es und machte einem naturgetreuen Bild Platz.

Der Film begann. Es war ein authentischer Film, auch wenn er Jahrtausende in der Vergangenheit spielte. Die mechanische Stimme des Positronensystems gab den Kommentar.

Drei gewaltige Kugelschiffe schwebten im unendlichen Raum. Sie näherten sich mit einfacher Lichtgeschwindigkeit einem Sonnensystem. Sie kreuzten und landeten schließlich auf dem einzigen bewohnten Planeten, von den primitiven Eingeborenen mit scheuer Ehrfurcht begrüßt. Der Kommentar lautete:

»Vor 9985 Jahren irdischer Zeitrechnung erreichte

Kommandant Kerlon mit seinen drei Expeditionsschiffen das System der Wega, bestehend aus dreiundvierzig Planeten. Die oberflächliche Erforschung ergab, daß nur der achte Planet intelligentes Leben trug. Kerlon landete und wurde von den Eingeborenen freundlich, aber auch furchtsam begrüßt. Die Arkoniden erfuhren sehr bald, daß sie nicht die ersten >Götter< waren, die aus dem Weltraum nach Ferrol, so nannten die Bewohner ihre Welt, kamen und landeten. Es waren schon vorher welche dagewesen. Sie befanden sich in Not, und ihnen konnte geholfen werden. Als Dank ließen sie einige Materietransmitter zurück, von den Arkoniden niemals hergestellt und ihnen nur theoretisch bekannt.«

Der Film zeigte nun, wie den Arkoniden diese Transmitter vorgeführt wurden.

»Kerlon bestaunte die Maschinen und erkundigte sich nach Einzelheiten. Die Ferronen berichteten, daß sie von Wesen stammten, die >länger als die Sonne lebten<. Das war ein Hinweis auf das Volk der Unsterblichen. Kerlon wunderte sich sehr, und viel später erst gab er der Zentralkartei die ersten Berichte. Das jedoch geschah vom zweiten Planeten eines anderen Systems aus.

Die drei Schiffe starteten und gingen außerhalb des Wegasystems in Transition. Beim Sonnensystem kamen sie wieder aus dem Hyperraum. Sie landeten auf dem zweiten Planeten, der Venus. Hier wurde der große Stützpunkt errichtet, und die Meldungen gingen nach Arkon ab, wo sie aufgenommen und registriert wurden. Dann begann die Besiedlung der Erde. Kerlon starb im Kampf gegen die Wilden eines vom Meer umspülten Kontinentes, der später bei einem Angriff aus dem Weltraum unterging. Kerlon ist schon lange tot«, beendete das System seinen Bericht, »aber er war der erste Arkonide, der eine Spur der Unsterblichen fand - und sie wieder verlor. Er war auch der erste, der sich über die Transmitter wunderte und davon berichtete. Die Zusammenhänge gingen jedoch verloren, weil der Stützpunkt im Solsystem verschwand, aber die Informationen und die Roboter blieben.«

Das Bild erlosch. Die Stimme schwieg.

Rhodan saß lange stumm und nachdenklich vor der Anlage, die nun ebenfalls völlig still geworden war. Hinter den dicken Schutzwänden summte es nicht mehr. Zum erstenmal wurde Rhodan klar, daß ihn eine unüberwindliche Mauer von der Lösung des Galaktischen Rätsels trennte. Er kannte den Namen des Mannes, der sich über die Transmitter wunderte, aber der Mann war seit zehn Jahrtausenden tot. Zwischen ihm und Rhodan lag die unüberwindliche Mauer der Zeit.

Von den Ferronen war nichts zu erfahren, das hatte ihm der Film nur allzu deutlich klargemacht. Sie

lebten zum Zeitpunkt der Arkonidenlandung im Stadium primitivster Feudalherrschaft. Ihre Waffen bestanden aus altmodischen Vorderladern, in der Hauptsache jedoch aus Schwertern und Lanzen. Sie trugen, wie im Mittelalter der Erde, noch Panzer und Rüstungen. Die Erinnerung an diese zweite Begegnung war erloschen, weil zu dieser Zeit Fehden und Kriege vorherrschten. Crest seufzte. »Den Namen haben wir - Kerlon. Mehr nicht. Was nun?« Rhodan stand fast ruckartig auf. »Wir werden sehen. Es wurde nicht viel mehr verlangt. Ich sollte den Namen herausfinden, das taten wir. Die Gruft wird die nächste Antwort geben müssen. Wir fliegen zur Erde, und dann kehren wir nach Ferrol zurück. Es wird sich dort entscheiden, ob wir die Spur zum Planeten des ewigen Lebens verloren haben oder nicht.«

Auch Crest erhob sich. »Gehen wir. Draußen wartet das Beiboot, das uns zur Erde bringen wird. Ich freue mich, sie wiederzusehen.«

Rhodan warf dem Arkoniden einen fragenden Blick zu, aber in der Stimme Crests war kein Spott gewesen.

*

Bully war in seinem Element. Unter den Soldaten und Facharbeitern der Dritten Macht suchte er zweihundert Mann aus, die ihren Dienst künftig auf der STARDUST verrichten sollten. Damit schwoll die Besatzung des Riesenschiffes auf fünfhundert Mann an. Hinzu kamen der eigentliche Führungsstab und das Mutantenkorps.

Immer wieder stand Bully vor der schwierigen Aufgabe, die Freiwilligen zu prüfen und zu entscheiden, ob sie mitgenommen werden konnten oder nicht. Vor allen Dingen, so hatte Rhodan betont, mußten starke persönliche Bindungen zur Erde fehlen. Verheiratete fielen daher weg.

Aber nicht nur Männer wurden für den Dienst auf der STARDUST verpflichtet. Ausgebildete Funkerinnen, Elektronikerinnen und Chemikerinnen erhielten ihren Auftrag. Ärztinnen und Technikerinnen würden von nun an auf der STARDUST Dienst tun und helfen, die Menschheit zu repräsentieren. Bully bemerkte mit heimlicher Genugtuung, daß die männlichen Mitglieder der bisherigen Besatzung diese Neuregelung nicht ohne gewisses Interesse akzeptierten.

Bully wurde in seiner anstrengenden Tätigkeit von der Ankunft Rhodans überrascht. Da inzwischen der Warenaustausch beendet war, stand dem Start der STARDUST nichts mehr im Wege. Bully erhielt den Auftrag, sich zu beeilen.

Am dritten Tag stand die STARDUST startbereit.

Zwischen Rhodan und Oberst Freyt fand die letzte

Besprechung unter vier Augen statt. Die beiden Männer, Repräsentanten der stärksten Macht der Welt, glichen sich nicht nur äußerlich, sie stimmten auch in allen politischen und weltanschaulichen Fragen überein.

»Sie kennen Ihre Aufgabe, Freyt«, sagte Rhodan. »Sie ist klar umrissen und kompromißlos. Unsere Sicherheit auf der Erde ist gefestigt und bedarf keiner neuen Regelung. Unser Vorposten auf Pluto wird alle Annäherungen aus dem Raum rechtzeitig melden, um die Erde in einen eventuell notwendigen Verteidigungszustand zu versetzen, falls raumfahrende Völker unseren Planeten entdecken und glauben, ihn mit ihrer Kultur beglücken zu müssen. Weiter haben Sie dafür zu sorgen, daß aus der Erde endlich ein geeinter Planet wird - Terra! Die Existenz der Menschheit wird eines Tages davon abhängen, ob sie entschlossen und einig handeln kann. Wir sind nicht allein im Universum! Es ist also Ihre Aufgabe, die Bildung der Weltregierung zu fördern.«

»Sie können sich auf mich verlassen, Rhodan.«

»Das weiß ich, Oberst. Sie wären sonst nicht mein Stellvertreter. Meine Aufgabe liegt im Weltraum, und ich muß wissen, daß hier auf der Erde alles richtig läuft. Ich benötige die Unterstützung der Erde als moralischen Rückhalt für meine Handlungen. Denn nur die geeinte und übermächtige Erde kann eines Tages das Erbe der Arkoniden antreten.«

Oberst Freyt konnte das Zittern seiner Hände nicht verbergen. »Das Erbe der Arkoniden, Sir?« Rhodan nickte. »Sie haben richtig gehört, Oberst Freyt. Eines Tages werden wir nach Arkon fliegen und den Arkoniden helfen, ihr zerfallenes Imperium wieder zu errichten. Sie werden einen hohen Preis dafür zahlen müssen - ihre eigene Macht. Crest weiß das, und er sieht darin die einzige Möglichkeit, die Herrschaft über das Sternenreich, das weit draußen in der Milchstraße seit vielen Jahrtausenden existiert, nicht in die Hände einer nichthumanoiden Rasse fallen zu lassen. Wir sind in gewissem Sinn das kleinere Übel.«

»Besser wir als Spinnen oder Amöben«, nickte Freyt ernsthaft. »Ich verstehe. Und was sagt Thora dazu?«

»Sie weiß es vorerst nicht, und das ist gut so. Crest ist ein Mann und denkt logischer. Thora aber ist eine Frau, und als solche urteilt sie gefühlsmäßig. Eines Tages wird sie sich abfinden müssen.«

»Vor dem Tag«, sagte Freyt, »habe ich Angst.« Rhodan erhob sich. Er lächelte. »Ich vielleicht nicht, Oberst?«

*

Und wieder schoß die STARDUST hinein in den

blauen Himmel der Erde, der vor der Unendlichkeit lag wie ein Vorhang, um menschlichen Augen die grauenhafte Einsamkeit und Größe des Universums zu verbergen. Vorbei an Pluto, der nur ein kurzes Stück weitergezogen war, glitt das Schiff mit Lichtgeschwindigkeit zum Transitionspunkt.

Die riesenhafte Kugel begann plötzlich zu flimmern, als sei sie von heißer Luft umgeben, und dann war sie verschwunden.

Die Erschütterung des Raum-Zeit-Gefüges jedoch pflanzte sich mit unvorstellbarer Geschwindigkeit fort und drang in die endlose Weite des Alls vor.

Dort aber existierten unzählige Völker auf ebenso unzähligen Planeten. Es war durchaus möglich, daß eines von ihnen Geräte ähnlich den Strukturtastern besaß und diese Erschütterung bemerkte. Sie würden sich Gedanken machen.

3.

Der Thort, Herrscher über alle Ferronen, zeigte sich von den Gütern, die man von der Erde mitgebracht hatte, sehr beeindruckt. Seine Handelsorganisationen liefen an, und somit machte nicht nur Rhodan, sondern auch der Thort das Geschäft seines Lebens. Der erste wirkliche Handelskontakt zwischen zwei interstellaren Rassen war hergestellt.

Rhodan übergab Major Deringhouse die Aufgabe, das Entladen der Güter vorzunehmen. Er fühlte eine innere Unruhe und wußte, daß nur die Ungewißheit daran schuld war. Kaum hatte Deringhouse seine Kabine verlassen, ließ Rhodan Bully, Crest, Thora, Haggard und John Marshall, den Telepathen, rufen. Nichts würde ihn davon abhalten können, noch heute in die Gruft unter dem Roten Palast hinabzusteigen.

Aber da waren noch einige Punkte, die er gern mit seinen engsten Mitarbeitern besprochen haben wollte.

»Wir entsinnen uns noch alle der entschlüsselten Botschaft«, begann er mit seinen Ausführungen und hob den Zettel mit dem Wortlaut des Textes empor, den ihnen das Positronensystem vor einer knappen Woche vermittelt hatte. »Darin sind drei Punkte enthalten, die wir beachten müssen. Einmal sprechen die Unsterblichen von Sekunden, die vergangen sind. Wir dürfen heute annehmen, daß diese Sekunden genau 9985 Jahre gedauert haben. Das also wäre klar. Weiter befiehlt die Botschaft: >Finde ihn - den Mann, der sich über die Maschinen des Wissens wunderte - und frage ihn.< Hier erhebt sich nun das Problem: wie ist das gemeint? Gefunden haben wir den Mann schon, wenigstens seinen Namen. Wie aber soll ich jemand fragen, der seit fast zehntausend Jahren tot ist? Ich muß zugeben, diesen Teil der Aufgabe nicht lösen zu können. Nun wird aber weiter gesagt, daß ich in die Gruft kommen soll, um ihn zu

fragen. Das besagt, daß mit Hilfe der fünften Dimension die Möglichkeit besteht, einen Toten zu befragen. Fragen Sie mich nicht, wie das möglich sein soll - ich weiß es selbst nicht. Immerhin werden wir es bald erfahren. Denn ich gehe nicht in die Gruft, ohne den Namen des Mannes - Kerlon - zu wissen. Und dann wäre da noch etwas, das mir an der Botschaft aufgefallen ist ...«

Er machte eine kurze Pause und sah seine Freunde an. Thora hörte interessiert zu, und Rhodan vermeinte, in ihren Augen so etwas wie Bewunderung zu lesen. Crest wartete ruhig, ebenso Haggard und Marshall. Lediglich Bully rutschte unruhig auf seinem Stuhl hin und her, als könne er es vor Ungeduld nicht mehr aushalten. In seinen Augen stand eine Bitte, es kurz und schmerzlos zu machen.

Rhodan tat ihm den Gefallen.

»Die Botschaft sagt wörtlich: >... für mich Sekunden.< Ich betone es: für mich Sekunden! Daraus könnte man schließen, daß es nur einen Unsterblichen gibt!«

Für lange Augenblicke herrschte in der Kabine völliges Schweigen.

Crest sah aus, als habe man soeben das Todesurteil über ihn gefällt. Thora hatte den Mund halb geöffnet, Bully die Augen gefährlich weit aufgerissen. Haggard und Marshall sprachen zugleich:

»Nur ein Unsterblicher? Das wäre paradox! Unmöglich!«

»Möglich!« entgegnete Rhodan kalt. »Es ist absolut möglich, ich will Ihnen auch sagen, warum. Damals, als die Unsterblichen auf Ferrol landeten, existierten sie noch als Volk. Dann beschlossen sie, aus dem System auszuwandern. Die Gründe sind unbekannt. Gleichzeitig wurden sie von einer Katastrophe betroffen, die sie trotz ihrer Unsterblichkeit auslöschte. Nur einer blieb. Er wollte sein Geheimnis nicht für sich behalten und beschloß, einen würdigen Nachfolger zu finden. Er erdachte das Galaktische Rätsel. Wer es löste, sollte die Unsterblichkeit erlangen. Er legte die Spur, wahrscheinlich erst später, als wir ursprünglich annahmen. Wir fanden die Spur und verfolgen sie seitdem. Nein, ich sehe nichts Paradoxes darin, von nun an von >dem Unsterblichen< zu sprechen, nicht aber mehr von seinem Volk, das länger als die Sonne lebte. Die Sonne ging ihnen nämlich zu schnell unter.«

»Nur ein Unsterblicher«, murmelte Crest versonnen. »Das ist eine mehr als phantastische Vermutung. Das ist ungeheuerlich!«

»Welches Wesen muß das sein?« fragte Thora leise. »Ein Wesen, das uns Rätsel aufgibt, zu deren Lösung es einer außergewöhnlichen Intelligenz und des Wissens gigantischer Positronensysteme bedarf. Ein Wesen, das die Zeit beherrscht.«

»Ja«, nickte Rhodan ernst. »Es beherrscht die Zeit. Und weil es die Zeit beherrscht, ist es unsterblich. Wir werden in die Gruft gehen und die Antwort fordern. Ich wollte Sie bitten, mich zu begleiten. Heute noch.«

Crest machte ein bedenkliches Gesicht. »Ohne die Mutanten?«

»Wir nehmen John Marshall mit, den Telepathen. Vielleicht sollten wir noch die Telekinetin Anne Sloane mitnehmen.«

»Und unseren Roboter!« warf Bully ein.

Jeder wußte, wen er meinte. Sie hatten einen der Roboter durch einen Direktanschluß an das Positronensystem geschult und aus ihm ein fünfdimensional denkendes Metallwesen gemacht. Die Speicherbänder und Logiksaltungen machten ihn somit zu einer Superintelligenz, deren ständige Gegenwart unerläßlich schien. Niemand konnte wissen, welche Probleme auftauchten.

»Also gut«, nickte Rhodan schließlich. »Es begleiten mich also diesmal Crest, Bully, Marshall, Anne Sloane, Dr. Haggard und der Roboter. Thora, Sie verspüren sicherlich nicht den Wunsch, an dem Unternehmen teilzunehmen?«

Ihre Blicke kreuzten sich. Rhodan sah, daß sie aus Trotz am liebsten mitgekommen wäre, aber dann siegte doch ihre weibliche Vorsicht.

»Wenn Crest Sie begleitet, wird es vielleicht besser sein, ich bleibe zurück. Sozusagen als Sicherheitsfaktor.« Bully sagte:

»Warum nehmen wir nicht noch einige Mutanten mit? Zumindest den Teleporter Ras Tschubai. Vielleicht auch noch Ralf Marten, der sich bei mir schon beschwerte, immer im Hintergrund bleiben zu müssen.«

»Also gut«, stimmte Rhodan nach einigem Nachdenken zu. »Dann unterrichte die beiden und Miß Sloane. Neun Personen haben in dem Materietransmitter zum Palast gerade Platz. Wir brechen in dreißig Minuten auf.«

*

Der Unsterbliche, dessen Spur sie verfolgten, hatte unter dem Palast des Ferronenherrschers vor undenklichen Zeiten eine Strahlengruft errichtet. Sie war dem bloßen Auge unsichtbar und bestand aus gebündelten Funkwellen sehr ferner Radiosterne. Nur der Arkonidengenerator vermochte diese Funkwellen zu neutralisieren. Die Gruft kehrte somit in die Gegenwart zurück und wurde gegenständlich und dreidimensional.

Rhodan drückte auf einen Knopf und ließ den Generator anlaufen. Fast augenblicklich veränderte sich vor ihren Augen das Bild. Wo vorher das leere und halbdunkle Gewölbe gewesen war, entstand nun

ein flimmernder Kegel. Er schien aus dem Nichts zu kommen und löste sich allmählich wieder auf. Aber dafür wurden Gegenstände sichtbar, die vorher nicht in dem weiten Gewölbe gewesen waren. Der Materietransmitter fehlte jedoch.

Dort, wo er gestanden hatte, war nun ein Sessel.

Er befand sich auf einer kleinen Erhöhung und forderte dazu auf, sich hinzusetzen. Das war alles, was noch in der Gruft vorhanden war.

Rhodan überlegte nur Sekunden, dann erkannte er mit glasklarer Logik: er sollte sich in den Sessel setzen, alles andere würde automatisch erfolgen. Der Sessel würde innen die erste Antwort geben. Crest hatte es zugleich erkannt. »Der Sessel stellt die Verbindung zu dem Unsterblichen dar. Jeder von uns kann sich dort hineinsetzen, Rhodan, denn jeder von uns kennt den Namen jenes Mannes, der sich wunderte.«

»Ich werde es tun«, nickte Rhodan. »Wenn hier jemand ein Risiko eingeht, dann ich. Crest, Sie warten hier mit den anderen. Beobachten Sie genau, was passiert, und eilen Sie mir zu Hilfe, wenn es notwendig sein sollte.«

Bully wollte etwas sagen, aber er schieg mit sichtlicher Überwindung. Seine Lippen waren fest zusammengepreßt und bildeten einen schmalen Strich. Feine Schweißperlen standen auf seiner Stirn.

»Und wem? Sie einfach verschwinden?« fragte Ras Tschubai.

Rhodan warf dem Afrikaner einen schnellen Blick zu.

»Dann folgen Sie mir. Wozu sind Sie ein Teleporter?«

Der Afrikaner lächelte verzerrt.

»Ich kann den Raum überwinden, aber nicht die Zeit.«

Rhodan antwortete nicht. Er gab sich einen Ruck und schritt auf den Sessel zu. In den wenigen Sekunden, die er brauchte, um die paar Meter zurückzulegen, prägte er sich alle Einzelheiten des Sessels ein.

Statt des Polsters war eine glatte und metallische Fläche zu sehen. Die Rückenlehne bestand ebenfalls aus Metall, das tückisch zu blinzeln schien. Die etwas plumpen Füße standen senkrecht zur Erde und schienen in sie hineinzureichen. Der Sitz war ungewöhnlich dick und massiv.

Dann stand Rhodan vor dem Sessel. Er zögerte.

Was würde geschehen, wenn er sich setzte? Die Botschaft hatte ihn gewarnt und besagte, nur hierher zu kommen, wenn er den Namen jener Person wußte, die sich über die Transmitter gewundert hatte. Nun, er kannte den Namen. Damit erfüllte er die gestellte Bedingung. Mit einem letzten Schritt erklimmte er das Podium und setzte sich in den bereitstehenden Sessel.

Das Metall fühlte sich warm an, als habe noch vor

wenigen Minuten jemand auf ihm gesessen. Sonst war nichts zu spüren. Aber noch während Rhodan auf irgend etwas wartete, geschah es auch schon. Es kam blitzschnell und überraschend.

Unter ihm fing es an zu summen, als beginne eine Maschine zu arbeiten. Der ganze Sessel vibrierte. Gleichzeitig sprang ein Energieschirm ins Leben. Er hüllte Rhodan, den Sessel und das Podium ein. Crest, Bully und die anderen erschienen Rhodan wie durch einen feinen Schleier, aber abrupt waren alle Geräusche verstummt. Er war unter der Energieglocke allein und von der Außenwelt abgeschlossen, obwohl er sie zu sehen vermochte. Doch dann war auch das vorbei. Es wurde dunkel um ihn. Nur der Schirm fluoreszierte, aber er gab nur wenig Licht. Zu erkennen war nichts. Rhodan spürte, wie sich etwas Fremdes in seine Gedanken zu drängen begann. Instinktiv wehrte er sich dagegen, gab es dann aber schnell auf. Welchen Sinn hätte es gehabt, den Fragen auszuweichen, die seinem Unterbewußtsein gestellt wurden? Er wußte nicht einmal, ob er sie beantworten konnte. Sein Widerstand erlosch vollends bei der Vorstellung, daß er nur sich selbst schaden würde. Fast wohligh fühlte er, wie das Fremde mit einem Ruck Besitz von ihm ergriff.

Es dauerte nur Sekunden, dann wurde es hell, während gleichzeitig der Schirm verschwand. Das Vibrieren unter der Metallplatte des Sitzes hörte auf, und das Summen verstummte. Rhodan sah in die erwartungsvollen Gesichter seiner Begleiter.

»Wo warst du?« fragte Bully. »Du warst verschwunden.«

»Ihr auch«, gab Rhodan zurück und stand auf. Neben dem Sessel verharrte er. Er wußte selbst nicht, warum eigentlich. Was wollte er hier noch? Die Antwort!

Wo blieb die Antwort des Unsterblichen?

Inzwischen waren die anderen näher gekommen. Bully und Crest fragten fast gleichzeitig: »Wie war es?«

»Ich weiß selbst nicht, was geschah, aber ich nehme an, mein Gedächtnis wurde gründlich untersucht. Der Unsterbliche - oder seine Schöpfung - muß nun bereits wissen, daß ich den Namen des Mannes kenne, der sich vor zehntausend Jahren wunderte, als er auf dem Barbarenplaneten Ferrol die fünfdimensional arbeitenden Transmitter vorfand. Das war die Bedingung. Ich erfüllte sie. Nun liegt es an dem Unbekannten, uns den nächsten Schritt zu zeigen.«

Auch Haggard, Marshall und Anne Sloane waren herbeigekommen, ebenso Ras Tschubai, Ralf Marten und der Roboter. Rhodan stand in ihrer Mitte.

Der unsichtbare und geheimnisvolle Mechanismus, von einem unvorstellbaren Wesen geschaffen, schien

nur darauf gewartet zu haben. Ganz langsam und völlig geräuschlos begann der massiv wirkende Felsboden des Gewölbes abzusinken. Die Wände glitten nach oben. Die sieben Männer, Anne Sloane und der Roboter standen auf der Plattform eines Liftes, der unaufhaltsam in die Tiefe sank.

»Wenn das nur gutgeht«, murmelte Bully voller Zweifel. »Wir hätten alle noch rechtzeitig abspringen können. Man ließ uns Zeit genug dazu.«

»Mit Absicht!« betonte Rhodan mit leichtem Vorwurf. »Haggard führte schon einmal aus, daß es dem Unsterblichen, der uns das Geheimnis des ewigen Lebens anvertrauen will, nicht allein um den Grad unserer Intelligenz geht, sondern auch um unsere physischen und psychischen Eigenschaften. Feiglinge sind nicht wert, ewig zu leben. Er stellt uns also auf die Probe.«

Bully gab keine Antwort. Er mußte erkannt haben, wie recht Rhodan hatte.

Die Plattform war inzwischen zum Stillstand gelangt.

Dafür wichen die vier Wände zurück, und der Raum tief unter dem ursprünglichen Gewölbe vergrößerte sich ständig. Plötzlich, wie aus dem Nichts herbeigezaubert, stand mitten in dem sonst vollständig leeren Saal ein Block. Ein Block aus Metall. Licht glühte langsam auf. Es war überall, in den Wänden, in der Decke. Der Saal war groß, quadratisch und besaß eine Kantenlänge von zehn Metern. Über ihnen hatte sich der Schacht geschlossen. Völlig von der Außenwelt abgeschnitten saßen die acht Menschen und der Roboter in einem perfekten Gefängnis, in der vollkommensten Falle, die es je gegeben hatte. Der Metallwürfel! Er war es, der sofort die Aufmerksamkeit auf sich lenkte, eine rein psychologische Angelegenheit. Es gab in dem unterirdischen Gewölbe nichts anderes als diesen Würfel.

Rhodans spähenden Augen war es nicht entgangen, daß dieser Würfel die bekannten Unregelmäßigkeiten aufwies, die ihnen nun schon mehrmals begegnet waren.

Die Bilder- und Symbolschrift des Unsterblichen!

Auf der ihnen zugewandten Seite des Blocks standen einige Zeilen in der fremden Schrift. Der nächste Hinweis?

»Wie sollen wir das entziffern?« fragte Crest. »Ich habe die Zeichen fest in meinem fotografischen Gedächtnis verankert, aber wie soll ich von hier aus zum Computer gelangen? Wie komme ich zurück?«

Rhodan gab keine Antwort. Er drehte sich um und winkte dem Roboter. Das Wunderwerk arkonidischer Technik reagierte augenblicklich. Robby kam näher. Schweigend erwartete er seine Befehle.

»Du siehst die Schrift?« fragte Rhodan. »Ja, Herr.«

»Entziffere sie und gib uns den Klartext.«

»Ja, Herr.«

Die Linsenaugen des Roboters wandten sich dem Block zu. Dann stand die positronische Nachbildung eines Arkoniden bewegungslos da und rührte sich nicht mehr. Im Innern des metallischen Körpers klickten Relais. Kontakte schlossen sich, und neue Ströme flossen in bisher unbenutzte Regionen des kleinen positronischen Prozessors. Die Schrift wurde fotografiert und weitergeleitet. Der Prozeß der Entschlüsselung begann.

Bully wurde ungeduldig. »Wer weiß, ob er es schafft. Und was ist, wenn er es nicht schafft?«

»Unke!« knurrte John Marshall vernehmlich. »Wie bitte?«

»Ruhe jetzt!« befahl Rhodan. »Stört Robby nicht!«

Im Hintergrund flüsterte Ras Tschubai mit Ralf Marten. Der Teleporter hätte zu gerne ausprobiert, ob er diesem Ort durch einfache Entmaterialisation entfliehen konnte, aber er wagte es nicht, ohne Rhodans ausdrücklichen Befehl Experimente anzustellen. Vielleicht wurde das Gefängnis nicht durch Mauern, sondern auch durch eine Zeitsperre oder ein fünfdimensionales Feld von der Außenwelt abgeschlossen. Dann konnte er es nicht durchdringen.

Der Roboter bewegte sich. Er drehte sich so, daß seine starren Linsenaugen direkt in Rhodans Augen blickten.

»Die Entschlüsselung war einfach. Der Klartext lautet:

Nun finde den, dessen Namen du kennst. Nur er besitzt, was du benötigst, um den Weg zum Licht zu finden. Weißt du, was Zeit ist?«

Der Roboter schwieg. Rhodan wartete eine Sekunde, dann fragte er: »Das ist alles?«

»Der Text ist abgeschlossen, Herr. Mehr steht nicht auf dem Zeitumformer.«

Es war Rhodan, als habe ihn ein Blitz getroffen. Er spürte, wie sein Herzschlag ein- oder zweimal aussetzte, und wie dann sein Blut mit neuer Kraft zum Herzen strömte. Er erschauerte.

»Was hast du gesagt, Robby? Was ist das dort?«

Und er zeigte auf den ruhig daliegenden Metallblock.

Gelassen antwortete der Roboter, und in seiner Stimme war keine Regung zu bemerken.

»Ein Zeitumformer, Herr. Ein Gerät, das die vierte und fünfte Dimension beherrscht und mit ihr manipuliert. In der fünfdimensionalen Mathematik das, was man in der dreidimensionalen etwa als Rechenmaschine bezeichnen würde.«

»Was kann man mit dem Zeitumformer anfangen, Robby?«

Bully, der sich vorgedrängt hatte, schien es, als läge zum erstenmal so etwas wie Ironie in der sonst leidenschaftslosen Stimme des Roboters.

»Die Zeit umformen, Herr. Was sonst?«

»Innerlich lacht der Bursche über uns!« mischte sich Bully wütend in die Debatte. »Als ob ein Zeitumformer eine Kugelrechenmaschine wäre, an der die Kinder das Einmaleins lernen.«

»Du hältst jetzt endlich einmal den Mund!« fuhr Rhodan seinen Freund ungewöhnlich scharf an. »Und wenn du ihn aufmachst, dann sage bitte etwas, das uns weiterhilft. Sonst schweige lieber.« Er wandte sich wieder an den Roboter: »Die Zeit umformen, sagst du? Soll das heißen, daß dieser Block eine Zeitmaschine ist?«

»So könnte man den Umformer auch nennen, Herr. Aber er unterscheidet sich von Zeitmaschinen dadurch, daß man nicht in ihn hineinsteigt und dann in die Vergangenheit oder Zukunft reist, sondern er ist bereits fertig eingestellt und führt nur in eine Richtung, und später wieder zurück. Das Prinzip ist mir theoretisch bekannt.«

»In welche Richtung?« fragte Rhodan gespannt.

»Vergangenheit, Herr.« Crest war neben Rhodan getreten. »Ich beginne zu begreifen, Rhodan. Dort oben im Sessel ließ der Unsterbliche feststellen, daß Sie den Namen des arkonidischen Kommandanten kennen. Der Zutritt zum Zeitumformer wurde daher gestattet. Man hat nichts dagegen, daß Sie Freunde mitnehmen. Nun wird uns diese Maschine in die Vergangenheit bringen, damit wir Gelegenheit haben, Kerlon zu begegnen. Denn Kerlon, so besagt die Botschaft, hat das, was den Weg zum Licht zeigt. Was das ist, kann sich niemand vorstellen. Wir werden es finden und ihm abnehmen müssen.«

Bully und die Mutanten starteten stumm auf den Metallblock. Der Gedanke, daß dieses unscheinbare Etwas sie zehntausend Jahre in die Vergangenheit versetzen könne, war ihnen unheimlich. Nur der Roboter, keiner Gefühlsregung mächtig, blieb unbewegt. Ruhig erwartete er die weiteren Geschehnisse.

»Und wie aktivieren wir den Umformer?« fragte Rhodan, Crest dabei ansehend. »Ich sehe keinerlei Kontrollen.«

Der Roboter reagierte sofort und antwortete für Crest:

»Der Zeitumformer ist mit der Automatik der Gruft gekoppelt. Der beabsichtigte Vorgang erfolgt ohne unser Zutun. Ich würde sagen, wir befinden uns bereits auf dem Weg in die Vergangenheit.«

Rhodan sah sich unwillkürlich um. Auch die anderen zeigten eine ähnliche Reaktion. Nichts hatte sich verändert, und alles schien wie zuvor. Sie mußten sich noch immer unter dem Gewölbe im Roten Palast aufhalten.

Oder nicht?

Sie kamen nicht mehr dazu, weitere Überlegungen anzustellen, denn es geschah etwas Merkwürdiges. Rhodan, Crest, Bully und einige der Mutanten

kannten es bereits vom Maschinensaal des ersten Rätsels her. Aber es war immer wieder unheimlich, wenn die Stimme des Unsterblichen, seit Jahrtausenden konserviert, aus dem Nichts zu ihnen sprach.

Es war eine Stimme ohne Ton, eine stumme, eindringliche Stimme, die direkt in die Gehirne der Menschen eindrang und somit jede Sprache sprach.

Eine neue Botschaft: »Ich spreche zu dir, der meiner Spur bisher folgte. Wenn du ankommst, so lasse dich nicht töten. Niemand wird dir helfen, wenn du dir nicht selber hilfst. Und nur dann, wenn du Kerlon findest und mit ihm das, was dir den Weg zum Licht zeigt, wirst du in deine eigene Zeit zurückkehren können. Warte nicht länger als drei Tage, aber auch nicht weniger. Erst dann bringt die Maschine dich zurück. Ich wünsche dir Glück. Wie lange warte ich schon!«

In weiter Ferne waren plötzlich Geräusche, nicht zu definieren, aber wenn Rhodan sich nicht täuschte, glaubte er Schreie und Rufe zu hören, dazwischen das Klirren von Waffen, so, als schlug man mit Schwertern aufeinander los. Irgendwo dröhnte dumpf eine Explosion.

Die Wände des Verlieses begannen sich zu verändern.

Auf der einen Seite verschwand das glatte Material und machte roh behauenen Steinen Raum. Dort, wo früher einmal der Eingang zur Gruft gewesen war, entstand eine grobe Holztür, die von innen durch einen schweren Holzriegel verschlossen wurde. Die Decke aber blieb. Ebenso der Boden.

Unverändert stand der Zeitumformer an seinem Platz.

Der Lärm draußen wurde heftiger. Gellende Schreie mischten sich mit erneuten Detonationen. Ganz in der Nähe erschollen Kommandos. Metall wurde auf Metall geschlagen.

»Ich fürchte«, sagte Crest, »wir sind mitten in eine Auseinandersetzung hineingeraten. Den Berichten nach herrschten ja damals - ich meine heute - kriegerische Zeiten auf Ferrol. Wenn wir also tatsächlich in der Vergangenheit weilen, müssen wir damit rechnen, in sie hineingezogen zu werden.«

»Laß dich nicht töten - das ist die Warnung des Unsterblichen«, erinnerte Rhodan. »Ich bin froh, daß wir daran gedacht haben, Waffen mitzunehmen.«

»Wir hätten mehr mitnehmen sollen«, beschwerte sich Bully und klopfte nur wenig beruhigt auf den Kolben seines arkonidischen Neutronenstrahlers. »Die Einsatzanzüge, den Psychostrahler, vielleicht auch noch den Schwerkraftaufheber.«

»Selbst mit einem altmodischen Trommelrevolver könnten wir jetzt eine ganze Armee in Schach halten«, sagte Rhodan wesentlich zuversichtlicher. »Man kennt jetzt kaum Feuerwaffen, höchstens

Vorderlader. Unsere Strahlpistolen werden vollauf genügen, eventuelle Feinde davon abzuhalten, uns umzubringen. Jedenfalls dürfen wir keine Rücksicht nehmen, wenn es darum geht, unser Leben zu verteidigen. Moralische Bedenken sollten wir nicht haben, denn schließlich kämpfen wir ja gegen Ferronen, die bereits seit zehntausend Jahren tot sind. Irgendwie, so scheint mir, ist dasein verrückter Gedanke.«

»Mehr als verrückt!« nickte Bully eifrig.

Der Kampfärm draußen wurde schwächer und entfernte sich.

»Wir haben jetzt drei Tage Zeit«, wurde Rhodan sachlich. »Ich weiß nicht, ob unsere Uhren noch stimmen, aber es ist jetzt fünf Uhr nachmittags irdischer Zeitrechnung. Drei Tage haben wir Zeit. Ich weiß nicht, zu welchem Zeitpunkt wir hier ankamen, aber der Unsterbliche wird es so geregelt haben, daß uns genügend Gelegenheit bleibt, Kerlon zu finden und aufzusuchen. Was ich allerdings dem Kommandanten der Arkoniden erzählen soll, ist mir vorerst noch nicht klar. Crest, wissen Sie einen Rat?«

Der Arkonide schüttelte langsam den Kopf.

»In unserer Geschichte ist nichts von einer praktisch durchgeführten Zeitreise bekannt. Da Kerlon seinen Bericht erst von der Venus aus abschickte, die er nach Ferrol erreichte, und nicht erwähnte, daß er Menschen und Arkoniden aus der Zukunft begegnete, werden wir ihm also auch nicht davon erzählt haben eh, erzählen, meine ich.«

»Wir werden sehen. Bully, öffne die Tür!«

Der Holzriegel ließ sich leicht zurückschieben. Die Tür schwang nach außen auf. Schwaches Tageslicht drang durch schmale Fensterschlitze. Breite Steinstufen führten nach oben und endeten in einem breiten Gang, der ebenfalls hell erleuchtet war. Wie es schien, durch die Strahlen der Sonne.

Drei Männer in blanken Rüstungen lagen in der Halle. Rhodan sah auf den ersten Blick, daß sie tot waren. Es mußte ein furchtbarer Kampf stattgefunden haben.

»Unangenehmes Zeitalter«, brummte Bully erschauernd und zog seinen Strahler vorsichtshalber aus dem Gürtel. Mit dem Daumen stellte er ihn auf schwache Intensität. Bei direktem Beschuß würde die Waffe empfindliche elektrische Schläge austeilen, ohne aber zu töten.

Auch Marshall hatte seinen Trommelrevolver gezogen, von dem er sich niemals trennte. Rhodan wandte sich an Ras Tschubai.

»Ras, sondieren Sie das Gelände. Seien Sie vorsichtig und verschwinden Sie sofort wieder, wenn Ihnen jemand begegnet. Stellen Sie fest, von wem der Rote Palast besetzt ist. Und versuchen Sie vor allen Dingen herauszufinden, ob die Flotte der drei Arkonidenschiffe schon gelandet ist. Wir werden hier

auf Ihre Rückkehr warten.« Der afrikanische Teleporter nickte. Er lockerte die Waffe in seinem Gürtel und konzentrierte sich. Fasziniert beobachteten die anderen, wie seine Gestalt zu verschwimmen begann und dann verschwunden war. In der gleichen Sekunde würde er irgendwo dort oben im Palast rematerialisieren.

Das Warten wurde zu einer harten Nervenprobe.

*

Ras Tschubai richtete sich auf einen nur kurzen Sprung ein.

Bevor er materialisierte, konnte er niemals sehen, wo das geschah. Das hatte ihn schon oft in gefährliche Situationen gebracht, aber ein direkt nachfolgender Sprung war in dem Falle dann die Rettung gewesen.

Als er die Augen öffnete - er hatte sich auf den Thronsaal des Thort eingestellt - begann er augenblicklich zu fallen. Tief unter sich sah er die Türme und Zinnen einer flach gebauten Burg, die keinerlei Ähnlichkeit mit dem späteren Roten Palast besaß. Männer in Rüstungen standen an den Schießscharten und feuerten mit ungefügten Gewehren auf ebenfalls gepanzerte Angreifer, die mit Leitern versuchten, die Burg zu stürmen. Im Burghof selbst kämpfte man bereits Mann gegen Mann. Der Angreifer mußte eingedrungen und gerade dabei sein, die Burg zu erobern.

Ras blieb nicht viel Zeit, wollte er nicht auf dem Erdboden zerschellen. Er entmaterialisierte und landete in der gleichen Sekunde wohlbehalten ein Stück abseits der Burg auf freiem Feld.

Es war ein Hügel, und von hier aus hatte er einen guten Überblick, ohne Gefahr zu laufen, von einem der Barbaren überrascht zu werden.

Die Burg war nun fast zwei Kilometer entfernt. Sie wurde, das sah Ras auf den ersten Blick, von einer gewaltigen Kriegsmacht belagert. Schräg unter ihm in einer Senke kampierte der Troß der Angreifer. Lagerfeuer brannten, und große Tiere wurden am Spieß gebraten. Rohe Zelte standen am Ufer eines Baches, durch Büsche gegen Feindsicht gedeckt. Soldaten in Rüstungen patrouillierten hin und her.

Ras hörte hinter sich Geräusche. Schnell drehte er sich um. Der leicht wellige Abhang war mit vereinzelt Büschen bewachsen, die einem anschleichenden Gegner eine ausgezeichnete Deckung geboten hätten. Darauf hatte er nicht geachtet.

Es waren vier Männer, die sich bemühten, so lautlos wie möglich den Gipfel zu erreichen. Sie trugen keine Rüstungen und unterschieden sich in ihrer Kleidung daher schon von den Angehörigen der beiden kämpfenden Parteien.

Aha, dachte Ras belustigt. Damals gab es also auch schon die Neutralen, die immer dem Sieger halfen.

Die vier Männer trugen Lederjacken und enge Hosen aus dem gleichen Material. Ihre Köpfe waren unbedeckt, aber das lange, dunkle Haar bot genügend Schutz gegen die Sonne oder Kälte. Bewaffnet waren sie mit langen Speeren und kurzen, breiten Schwertern. Die flachen Schilde wurden mit Hilfe eines Gürtels auf dem Rücken befestigt.

Ras sah ihnen ruhig entgegen. Er hielt den Strahler in der Hand. Er war fest entschlossen, nur im äußersten Notfall zu verschwinden. Ohne Ergebnisse wollte er nicht zu Rhodan in den Burgkeller zurückkehren. Vielleicht genügten die paar Brocken Neuferronisch zur Verständigung.

Die vier Männer gingen nun aufrecht, denn sie mußten bemerkt haben, daß ihr Versteckspiel erfolglos geblieben war. Mißtrauisch hielten sie die Speere wurfbereit, aber sie ließen vorerst die Hände von den Schwertern. In ihren Augen war Erstaunen über den so fremdartig bekleideten Unbekannten, der ihnen so furchtlos entgegenblickte.

Als sie bis auf zehn Meter herangekommen waren, hob Ras beide Hände.

»Halt!« sagte er laut genug, daß sie es hören konnten. »Ich will mit euch sprechen.« Die vier Ferronen blieben tatsächlich stehen. Sie mußten ihn verstanden haben. Unschlüssig hielten sie die Wurfspere. In ihren Augen stand eine deutliche Frage. Sie wußten nicht, was sie mit dem Fremden anfangen sollten. Er gehörte weder zu den Verteidigern der Burg noch zu den Angreifern. Wer also war er?

»Wer bist du?« fragte der Bärtigste von ihnen.

Ras wunderte sich, daß er ihn so deutlich verstand. Der Dialekt unterschied sich nur wenig von dem, wie er von dem Thort gesprochen wurde, erinnerte allerdings ein bißchen an die Sprache, die von den Sichas, den halbwilden Bergvölkern Ferrols, benutzt wurde.

Stand er vor den Ahnen der Sichas?

»Sicha?« fragte er kurz entschlossen.

Der Bärtige nickte verblüfft. Er ließ seinen Speer sinken, bis er den Erdboden mit seiner Spitze berührte. In seine Augen trat ein freudiges Leuchten.

»Du Freund?« fragte er. Ras nickte lebhaft. Natürlich/warum sollte er nicht der Freund der Sichas sein? Er schob seinen Strahler in den Gürtel zurück und ging den vier Männern mit ausgestreckten Händen entgegen. Er vergaß nicht, sich dabei auf einen augenblicklichen Sprung vorzubereiten, falls die Sichas sich doch noch anders besinnen sollten.

Zögernd nahm der Bärtige die Hand und gab den Druck zurück. Auch die anderen drei Männer nutzten die Gelegenheit, ihre Freundschaft zu bekunden, allerdings konnten sie nicht verbergen, mit welchem

Interesse sie die klobige Waffe im Gürtel des Fremden betrachteten. Ras nahm ihnen das nicht übel.

»Wir wohnen drüben in den Bergen«, sagte der Anführer und zeigte auf eine fern am Horizont liegende Gebirgskette, die im Dunst verschwamm. Die untergehende Sonne näherte sich bereits den Gipfeln. »Viel krieg jetzt. Wir halten Frieden.«

»Wer führt Krieg?« Es erwies sich nicht als einfach, aus der etwas konfusen Schilderung das Wesentliche herauszufinden. Die vier Männer sprachen teils durcheinander, teils verfielen sie in einen Dialekt, von dem Ras kein Wort verstand. Aber schließlich glaubte er doch, die Situation erfaßt zu haben.

Der Besitzer der Burg war eine Art Graf, der über diesen Landstrich herrschte. Sein Nachbar, ebenfalls ein Graf, machte ihm diese Herrschaft streitig. Dies war nun bereits der dritte Versuch, die Burg zu erobern, und es schien zu gelingen. Die Sichas kümmerten sich nicht viel um die Kämpfe, aber sie versuchten doch, aus ihnen Kapital zu schlagen. Sie raubten die Erschlagenen aus und überfielen sogar einzelne Krieger beider Parteien, wenn sie sich allein in das unübersichtliche Gelände vorwagten.

Der Bärtige gab das ganz offen zu, und als Ras ihn fragte, warum sie denn nicht auch ihn ausraubten, grinste er verschlagen und meinte:

»Du bist fremd und trägst fremde Kleidung. Du hast eine merkwürdige Waffe, die wir nicht kennen. Aber wir wissen, daß sie Blitze schleudern kann. Wir fürchten dich, darum bist du unser Freund.«

Wie ungeheuerlich einfach und weise, dachte Ras verblüfft. Aber dann durchzuckte es ihn wie ein Schlag. Woher wußten diese primitiven Sichas, daß sein Strahler »Blitze schleudern konnte«?

Die erste Landung der Unsterblichen, lange vor den Arkoniden! Die Erinnerung daran mußte noch wach sein. Er beschloß, die Sichas zu fragen.

»Wann war es, als die letzten Fremden auf eure Welt kamen?« Der Bärtige hielt den Kopf schief. »Es sind Freunde von dir? Seid ihr wiedergekommen, Götter der Sonne?«

Ras überlegte. Etwas stimmte auf keinen Fall. Sie wundern sich nicht über meine Hautfarbe. Nun, vielleicht spielt das ihrer Meinung nach keine besondere Rolle. Sie sind ja auch nicht weiß, sondern mehr blauschwarz.

»Ja, sie sind meine Freunde. Vielleicht kommen sie wieder.«

Der Bärtige wollte etwas antworten, aber er wurde jäh daran gehindert.

In den nahen Büschen ertönte ein gellender Schrei, und dann wurde es in ihnen lebendig. Mindestens ein volles Dutzend Soldaten in Rüstungen sprangen auf ein Kommando hin auf und stürmten auf die fünf

Männer zu, die völlig von der Aktion überrascht wurden. Zu sehr waren sie in ihr Gespräch vertieft gewesen.

Die Soldaten machten keine Anstalten, die scheinbar Hilflosen zur Übergabe aufzufordern. Alles deutete darauf hin, daß sie an einer Gefangennahme kein Interesse hatten. Für Sekunden war Ras fest entschlossen, sich durch einen schnellen Teleportsprung in Sicherheit zu bringen, aber dann sah er ein, wie unfair das seinen neuen Freunden gegenüber gewesen wäre. Schließlich war es seine Schuld, daß sie in diese Lage geraten waren.

Mit einem Ruck hatte er die Strahlpistole aus dem Gürtel gerissen, während die Sichas ihre Speere hochwarfen und dem Feind entgegenschleuderten. Gleichzeitig fast zogen sie die Schwerter.

Ras drückte auf den Feuerknopf und hielt die Pistole auf den nächsten Gegner gerichtet. Der Soldat war bis auf zwanzig Meter herangekommen und wollte gerade seinen Speer gegen Ras werfen, als die Elektronenschauer ihn erfaßten. Sein Gesicht verzerrte sich, und er begann zu brüllen, als schlug eine ganze Kompanie auf ihn ein. Seine Finger spreizten sich, und er ließ seine Waffe fallen. Dann warf er sich selbst zu Boden und begann um Gnade zu betteln.

Seine Gefährten zögerten mit ihrem Angriff. Dann nahmen sie wohl an, ihr Kamerad sei von einem Krampf befallen worden, und ließen sich nicht weiter stören. Sie schwangen erneut ihre Speere und drangen auf ihre Opfer ein.

Inzwischen trafen die Wurfgeschosse der Sichas ihr Ziel. Vier der Angreifer stürzten wohlgetroffen zu Boden, aber die anderen hatten nun ebenfalls geworfen. Der Sicha neben dem Anführer stieß plötzlich einen Schrei aus und sank, von einem Speer durchbohrt, in das Gras.

Da verlor Ras Tschubai endgültig die Geduld.

Er verstellte blitzschnell die Intensität seines Strahlers und richtete ihn mit Dauerfeuer gegen die sechs oder sieben verbleibenden Soldaten, die mit gezückten Schwertern soeben die letzten Meter zurücklegten und sich auf den wehrlosen Gegner stürzen wollten. Der Angriff stoppte jäh. Es war, als würden die Soldaten gegen eine unsichtbare Mauer rennen und mit Voller Wucht zurückprallen. Dann zerrissen ihre entsetzten Schreie die Luft, und sie ließen ihre Schwerter fallen. Ihre Glieder verkrampften sich, und sie sackten kraftlos in sich zusammen.

Tot waren sie nicht, aber Ras war davon überzeugt, daß sie mindestens für eine halbe Stunde bewußtlos sein würden. Nur der erste, der die schwache Ladung erwischt hatte, raffte sich schnell entschlossen auf und rannte den Berg hinab, dabei unartikulierte Rufe ausstoßend. Ras legte dem bärtigen Sicha, der einen

Speer aufgehoben hatte und ihn dem Flihenden nachgehendem wollte, begütigend die Hand auf den Arm.

»Er soll entkommen, mein Freund. Laß ihn laufen.«

»Warum? Er holt die anderen.«

»Ich glaube nicht. Er wird seinen Kameraden erzählen, was er erlebt hat - und dann wird es niemand mehr wagen, diesen Hügel zu betreten. Hier ist es sicherer, als drüben in der bald eroberten Burg.« Das sahen die Sicha ein. »Es wird Zeit«, meinte der Bärtige, »daß wir von hier verschwinden, sonst gelingt es uns später nicht mehr, in die Berge zurückzukehren. Bald wird das Auge des Gottes unter die Erde sinken, und es wird dunkel.«

»Das Auge des Gottes?« fragte Ras erstaunt, um im gleichen Augenblick zu wissen, daß die Sonne gemeint war. »Ja, natürlich, bald kommt die Nacht. Beschreib mir, wo ihr wohnt, damit ich euch besuchen kann.«

»Du kommst nicht mit?« In der Stimme des Bärtigen lag Enttäuschung.

»Nein, denn meine Freunde warten auf mich. Ich werde zu ihnen zurückkehren. Aber ich verspreche dir, euch einst in den Bergen zu besuchen. Beschreibe mir den Weg.«

Der Anführer sah hinüber zum Horizont und zeigte dann mit dem ausgestreckten Arm auf einen besonders hohen Gipfel.

»Dort, hinter dem Dreiecksberg, lebt unser Stamm. Ein Hochplateau. Daneben ein breites Tal mit einem Strom. Du kannst es nicht verfehlen.«

Nein, dachte Ras, das kann ich nicht. Der Sicha hatte genau die Stelle beschrieben, an der sich später Sic-Horum, ihre Hauptstadt, erheben würde.

»Ich werde es finden. Kommt wohlbehalten nach Hause.« Der Sicha lächelte breit. »Wir keimen die Schleichwege besser als die Soldaten, die aus einem anderen Lande kommen. Lebt wohl, Fremder. Und - danke.«

Ras drückte die Hände der drei wackeren Krieger und schob den Strahler in den Gürtel. Er wußte, daß den Wilden noch eine Überraschung bevorstand, aber er bedauerte es gleichzeitig, ihre verblüfften Gesichter nicht sehen zu können, wenn er sich so plötzlich vor ihren Augen in Luft auflöste.

Er winkte ihnen zu, konzentrierte sich auf den Keller unter der Burg und sprang.

Als er die Augen öffnete, sah er in Bullys erschrockenes Gesicht.

4.

Der Unterthort von Burg und Land Thorta erkannte, daß sein Widerstand vergeblich war. Die Barbaren waren in die Festung eingedrungen und

drohten, den Rest seiner noch lebenden Krieger zu überwältigen.

Er rief den Hauptmann der Soldaten zu sich.

»Regor, sammle deine Leute. Wir ziehen uns in die Gewölbe unter der Burg zurück. Dort werden wir uns einige Tage halten können.«

»Es sind bereits Feinde in die Keller eingedrungen, Lesur«, antwortete der Soldat. »Wir haben sie töten können. Vielleicht bietet uns die geheime Kammer Schutz.«

Der Unterthort machte eine abwehrende Bewegung.

»Die geheime Kammer ist ein Heiligtum, und kein Sterblicher darf je ihr Inneres schauen, ohne sofort sterben zu müssen. Die anderen Keller genügen. Ich habe dort unten Lebensmittel speichern lassen. Auch die Frauen befänden sich dort. Befiehl deinen Soldaten, sich sofort zurückzuziehen. Hier oben sind wir verloren.«

Regor salutierte und eilte zu seinen Leuten.

Lesur aber, einer der vielen Thorts von Ferrol, stürmte bereits zu der breiten und roh behauenen Steintreppe, die nach unten führte. Im Burghof kämpften seine Truppen mit dem eingedrungenen Feind. Nein, der Krieg war verloren, die Barbaren siegten. Das war das Ende der Zivilisation. Von nun an würden Barbarei und Sklaverei herrschen.

Die Tür zu den Kellergewölben war zerschlagen. Hier mußten heftige Kämpfe stattgefunden haben, denn das Holz war von mächtigen Schwertschlägen und Keulen zertrümmert worden.

Lesur zögerte einen Augenblick. Der Kampflärm oben auf den Burgzinnen wurde stärker. Wahrscheinlich war es den Barbaren gelungen, die Mauer zu ersteigen. Regor würde es schwerfallen, sich und seine Soldaten noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Ihm blieb nun nicht mehr viel Zeit. Schnell eilte er die Stufen hinab, lief durch lange Gänge und passierte erste Wachposten. Bis hierher war der Feind noch nicht vorgedrungen. Und es würde ihm vorerst auch kaum gelingen. Die schmalen Fensterschlitze dicht unter der Decke waren zu eng, um einen gepanzerten Krieger durchzulassen.

Die Frauen und alten Männer sahen auf, als Lesur den weiten Saal durch die starke Holztür betrat. Rechts und links neben dem Eingang standen Soldaten. Kinder hörten auf zu spielen. Der Kriegslärm war nur noch gedämpft zu hören. Niemand hier wußte, wie es um die Burg und ihr eigenes Schicksal bestellt war. Der Unterthort beschloß, ihnen die Wahrheit nicht zu verschweigen.

Aber er wollte warten, bis Regor mit den Soldaten eingetroffen war. Dann würde man die Tür schließen. Solange die Vorräte reichten, war man hier sicher. Mehr hatte man nicht tun können. Wenn kein

Wunder geschah. Ein Soldat stürzte durch die Tür, sah Lesur und stolperte auf ihn zu. Er sank in die Knie. Der Unterthort sah, daß der Mann an allen Gliedern zitterte.

»Was ist geschehen?« fuhr er den Verstörten an. »Du brauchst keine Furcht zu haben, mir die Wahrheit mitzuteilen. Schlechtere Nachrichten als die, welche ich bereits kenne, kann es nicht mehr geben.« Der Mann hob den Kopf. »O Herr, die Götter ...«

»Ja, würden sie uns nur helfen!« höhnte Lesur und wandte sich ab. Er hatte jetzt keine Zeit, sich um den religiösen Trost seiner Soldaten zu kümmern. Die Götter hatten ihn verlassen, also sollten sie jetzt auch dort bleiben, wo sie hingehörten.

»Sie werden uns helfen!« rief der Soldat und richtete sich auf. »Sie haben unsere Gebete erhört und werden uns helfen. Warum sollten sie sonst gekommen sein?« Lesur straffte seinen Körper. »Gekommen?« herrschte er den Soldaten an. »Wer ist gekommen?«

»Die Götter! Sie sind bereits in der Burg. Ich bin eben einem von ihnen begegnet, als ich vor der geheimen Kammer betete. Die Tür war geöffnet ...«

»Was sagst du da?« schrie Lesur entsetzt. »Die Tür ist geöffnet? Du hast es mit deinen eigenen Augen gesehen?«

»Ja, doch, Herr. Ich weiß, daß diese Tür seit undenkbaren Zeiten verschlossen ist und nicht geöffnet werden darf. Man sagt, die Götter wohnen dahinter und kämen im Augenblick der größten Not. Jetzt hat sich die Tür geöffnet, und die Götter sind gekommen, um uns zu helfen.«

Lesur stand einige Sekunden wie erstarrt, dann ergriff er den Soldaten am Arm und herrschte ihn an:

»Du kommst mit mir! Wir gehen zur Tür der Götter!«

*

Bully erschrak fast zu Tode, als Ras Tschubai direkt vor seinen Augen materialisierte. Er stieß einen Fluch aus und wich zurück. Der Afrikaner verbiß ein Grinsen. Dann unterrichtete er die ungeduldig Wartenden über die Lage, soweit er sie überblicken konnte. Rhodan machte ein bedenkliches Gesicht.

»Wir sind nicht in die Vergangenheit gereist, um uns in die innenpolitischen Verhältnisse der ferronischen Stämme zu mischen. Ich muß allerdings gestehen, daß mir der Thort dieser Burg lieber ist als die angreifenden Barbaren. Wir stehen nun vor der Frage: was tun wir? Soweit Ras herausgefunden hat, sind die Arkoniden noch nicht gelandet.«

Diesmal war es Anne Sloane, die einen Vorschlag machte, und sie bewies damit gleichzeitig, daß auch

Frauen logisch zu denken verstehen.

»Wenn die Barbaren diese Burg erobern, geraten wir in große Gefahr. Es besteht kaum die Aussicht, daß diese wilden Völker uns verschonen, wenn sie alles niedermachen, was ihnen in den Weg kommt. Vielleicht sollten wir versuchen, uns der Dankbarkeit des Burgherren zu versichern. Dann können wir hier in Ruhe abwarten, bis die Arkoniden landen.« Ras nickte eifrig. »Das ist ein vernünftiger Gedanke.«

»Es gäbe noch eine andere Möglichkeit - wir warten bei den Sichas.«

»Der Weg zu ihnen ist ohne Hilfsmittel zu beschwerlich«, lehnte Rhodan ab. »Ich glaube, Anne Sloane hat recht.« Bully strahlte. »Wir werden also die Burg verteidigen? Fein! Mischen wir uns unauffällig unter die Ritter!« Rhodan lachte. »Unauffällig? Das wird uns kaum gelingen. Wir werden, fürchte ich, einiges Aufsehen erregen.«

Crest wollte etwas sagen, aber er lauschte plötzlich und schwieg.

Von draußen kamen Geräusche. Die Tür stand immer noch offen, und sie vernahmen deutlich Schritte, die sich vorsichtig näherten. Zwei Männer sprachen miteinander.

Rhodan winkte den Mutanten zu. Mit gezogenen Waffen glitten die drei Männer und Anne Sloane in den Hintergrund des Raumes. Crest, der Roboter und Rhodan blieben vor der Tür stehen. Der aufregende Augenblick des ersten Kontaktes stand bevor.

Wie würde man reagieren? Aber es kam alles ganz anders, als sie befürchtet hatten.

Als Lesur die geöffnete Tür sah, wußte er, daß sein Soldat die Wahrheit gesagt hatte. Eine unerklärliche Ehrfurcht bemächtigte sich seiner, und er bereute seine verächtliche Bemerkung, die er eben noch über die Götter gemacht hatte. Ob sie ihm verzeihen würden? Er beschloß, sich besonders demütig zu zeigen.

Drei Männer waren es, die er dann erblickte. Sie standen vor einem kubischen Würfel in der Mitte eines kahlen Raumes. Ihre achtunggebietende Erscheinung zwang Lesur auf die Knie. Sein Krieger lag bereits unterwürfig auf dem Steinboden.

Rhodan begriff nicht sofort. Von der Wand her sagte John Marshall, der die Gedanken des Ferronen lesen konnte:

»Er hält uns für Götter, die gekommen sind, um ihm gegen die Barbaren zu helfen. Im Augenblick überlegt er sich noch, wie er uns anreden soll. Ich glaube, er spricht verständliches Ferronisch. Es ist Lesur, der Thort.«

Rhodan erfaßte die Situation blitzschnell.

Er trat vor und blieb erst im Rahmen der Tür stehen. Ehe Lesur etwas sagen konnte, hob er beide Arme gegen den Ferronen und sprach ihn in neuferronisch an:

»Ja, du hast es erraten. Wir sind gekommen, um dir zu helfen. Deinem Gegner wird nicht erlaubt werden, diese Burg zu erobern.«

Lesur verstand die Worte, obgleich sie seltsam verändert und abgewandelt schienen. Aber das war nicht verwunderlich. Warum sollten die Götter nicht anders sprechen als die Sterblichen. Die Hauptsache war, daß man sie überhaupt verstehen konnte.

Er richtete sich auf und blieb in gebeugter Haltung stehen.

»Habt Dank, Ihr Götter. Aber der Feind ist bereits in die Burg eingedrungen. Viele meiner Krieger wurden getötet, und nun sind die Frauen und Kinder in Gefahr.«

Der Hinweis auf Frauen und Kinder ließ Rhodan schneller handeln, als er vielleicht beabsichtigte. Er wandte sich an seine Leute:

»Bully du übernimmst die Säuberung der Innenburg mit Crest, Haggard und dem Roboter. Ich kümmere mich um die Abwehr des Feindes von außen. Marten, Ras, Marshall und Miß Sloane kommen mit mir. Strategie ist klar. Bully, du kämpfst mit deiner Gruppe im herkömmlichen Stil: Strahlwaffen, leichte Intensität. Ich werde mit den Mutanten gegen die Barbaren vorgehen und ihnen ein wenig mehr Glauben an die Götter beibringen. Das kann niemals schaden.«

Lesur und sein Krieger führten Bully und seine drei Begleiter in Richtung des großen Saales davon, vor dem bereits gekämpft wurde. Rhodan jedoch eilte mit seinen Mutanten die Steintreppen empor, um von der Beobachtungsplattform aus einen Überblick zu gewinnen. Bereits im Hof begegneten ihnen die ersten Barbaren. Der Rest der Verteidiger war in die Gänge geflohen, die zu den Kellergewölben führten. Die Eroberer fühlten sich bereits als Sieger.

Und nun tauchten plötzlich diese Fremden vor ihnen auf.

Von seinen Hauptmännern umgeben und das Schwert in der Hand, erblickte Gagat, Graf der Barbaren, den neuen Gegner.

Er überlegte keine Sekunde und überzeugte sich auch nicht davon, was diese Fremden von ihm wollten. Blitzschnell dachte er daran, daß Lesur sich Bundesgenossen aus fernen Landen zugelegt haben mußte - und er gab seinen Soldaten den Befehl, sie zu töten.

Rhodan hielt den Strahler in der Hand.

»Was ist?« fragte er Marshall. Der Telepath flüsterte hastig: »Sie betrachten uns als Feinde. Der Bursche mit dem roten Umhang ist ihr Anführer - ein gewisser Gagat. Soeben gab er den Befehl, uns umzubringen.«

»Schön«, nickte Rhodan. »Dann wissen wir wenigstens, woran wir sind. Also los! Jeder nach seinen Fähigkeiten. Ich begnüge mich mit dem

Strahler. Anne Sloane, vielleicht lassen Sie diesen Gagat einmal in die Lüfte steigen!«

Aber in den ersten Minuten fand Anne dazu keine Möglichkeit, denn sie mußte ihre ganze Aufmerksamkeit dazu verwenden, mit Hilfe ihrer telekinetischen Gabe die geschleuderten Speere abzulenken. Sie tat das mit erstaunlichem Geschick und unglaublicher Geistesgegenwart. Und der Erfolg ihrer Bemühungen war durchschlagend.

Der Unterführer der Barbaren - er stand direkt neben Gagat - hob seinen Speer und schleuderte ihn gegen Rhodan, den er als die Hauptperson erkennen mochte. Das Wurfgeschloß war genau gezielt und hätte Rhodan unweigerlich getroffen, wenn es nicht plötzlich mitten in der Luft gegen ein unsichtbares Hindernis geprallt wäre. Für eine Sekunde verharnte der Speer dort bewegungslos, dann beschrieb er einen Bogen und kehrte zu seinem Herrn zurück. Allerdings mit entsprechender Geschwindigkeit. Der Barbar starrte mit weit aufgerissenen Augen auf das Wunder und fand nicht einmal die Kraft, seinem eigenen Speer auszuweichen, der nach einem verschnörkelten Irrflug fast senkrecht landete und seinen rechten Fuß in die harte Lehmerde des Burghofes nagelte.

Er stieß einen furchtbaren Schrei aus, der in der Hauptsache seinem Schreck zuzuschreiben war. Gagat neben ihm hatte sich nicht gerührt. Er war vollauf damit beschäftigt, die anderen Speere seiner Soldaten zu beobachten, die mit ähnlichen Kapriolen aufwarteten. Einige stiegen so hoch, daß man sie nicht mehr sehen konnte. Andere wiederum änderten lediglich die Flugrichtung und prallten mit solcher Wucht gegen die Steinmauern der Befestigungen, daß sie in der Mitte zerbrachen. Keiner aber erreichte sein Ziel.

Rhodan hatte inzwischen seinen Strahler auf die verblüfften Barbaren gerichtet. Er bestrich sie mit einem leichten Neutronenschauer. Als Gagat wutentbrannt nach seinem Schwert griff, um seinen Soldaten mit gutem Beispiel voranzugehen, tauchte unvermittelt das schwarze Gespenst des Afrikaners neben ihm auf, nahm ihm in aller Ruhe das Schwert ab und war dann spurlos verschwunden.

Der Barbar stand da, wie vom Schlag getroffen.

Und dann durchfloß ihn der elektrische Strom. Diese Form der Energie war ihm völlig unbekannt. Die schreckensbleichen Gesichter seiner Krieger verrieten ihm, daß er nicht allein dieses Phänomen erlebte. Wer waren diese Fremden? Ehe er einen Entschluß fassen konnte, sprach einer von ihnen. Und er konnte sogar verstehen, was er sagte.

»Gagat, kehre in dein Land zurück, oder die Götter werden dich und deine Männer töten. Zum Zeichen dafür, daß wir es ernst meinen, geben wir dir ein letztes Zeichen und eine letzte Warnung.«

Anne Sloane nickte, als Rhodan sie ansah.

Sie konzentrierte sich auf Gagat, und dann geschah das Grauenhafte.

Der Anführer der Barbaren spürte plötzlich, wie das Kribbeln in seinen Glieder nachließ, aber gleichzeitig verlor er den festen Boden unter den Füßen. Er schwebte empor, höher und höher, bis er die obersten Zinnen der Burg erreichte. Mit aufgerissenen Augen und schlaff herabhängenden Beinen stieg er weiter, wie ein Luftballon. Eine Weile hing er über den auf Leben und Tod kämpfenden Kriegern beider Seiten, die um den Besitz der Burgplattform stritten. Zuerst bemerkte ihn niemand, aber dann schrie jemand auf.

Aller Augen richteten sich nach oben, und die bereits erhobenen Arme mit den schlagbereiten Waffen sanken kraftlos herab. Gagat, der gefürchtete und erbarmungslose Barbar, konnte fliegen!

Das war ein harter Schlag für die Soldaten Lesurs, aber er währte nur Sekunden. Dann verriet ihnen die Reaktion der Barbaren, daß es keineswegs normal war, wenn Gagat flog.

Auch Gagat selbst verriet sich. Als er so reglos dicht über den Köpfen seiner Soldaten schwebte, begann er laut zu rufen.

»Die Götter sind auf seiten Lesurs!« schrie er verzweifelt. »Sie haben mich emporgehoben und werden mich in die Tiefe stürzen lassen. Lasset ab vom Kampf, wir haben verloren! Gegen Götter vermögen wir nichts auszurichten.«

Marshall unten im Burghof vernahm schwach die Worte Gagats. Er wandte sich an Ralf Marten, den Teleoptiker.

»Ralf, nehmen Sie Verbindung zu Gagat auf. Was geschieht mit ihm?«

Der große und dunkelhaarige Halbjapaner nickte. Er zog sich ein wenig zurück und lehnte sich gegen die Burgmauer. Hier konnte er es wagen, seinen Körper für kurze Zeit zu verlassen. Rhodan würde schon dafür sorgen, daß ihm niemand zu nahe kam, solange er hilflos war.

Eine Sekunde später sah er durch Gagats Augen. Er blickte in die entsetzten Gesichter der Barbaren und in die plötzlich wieder hoffnungsvollen Züge von Lesurs Männern. Und er hörte auch, wie der Barbarengraf erneut rief:

»Flieht, so lange es noch Zeit ist. Vielleicht verschont mich der Zorn der Götter, wenn wir gehorchen. Verlaßt die Burg Lesurs, so schnell ihr könnt!«

Ralf Marten kehrte in seinen Körper zurück, denn er hatte genug gehört. Rhodan sah ihm erwartungsvoll entgegen. »Nun?«

»Es genügt, glaube ich«, sagte Marten lächelnd.

Die Flucht der Barbaren begann überstürzt.

Sie achteten nicht auf den Schauer der Neutronen,

sondern rissen ihre Schwerter aus den Scheiden und stürmten auf die Burgmauern zu, wo noch die Leitern standen, mit denen sie das Hindernis erklommen hatten. Einer hemmte den anderen, und mehr als eine Leiter kippte vollbesetzt um.

Schwieriger gestaltete sich die Flucht oben auf der Plattform. Die wütenden Ferronen Lesurs wollten sich verständlicherweise an den plötzlich so geschwächten Barbaren rächen. Sie hinderten sie förmlich an der Flucht. Gagat, der immer noch dicht über den Häuption der Kämpfenden schwebte, fuchtelte verzweifelt mit den Armen. Dabei segelte er immer weiter auf den Zinnenrand zu, bis er ihn erreichte und dann über dem Nichts hing.

Der Boden lag tief unter ihm. Wenn er jetzt abstürzte, war er verloren.

Aber Anne hatte nicht die Absicht, ihn zu töten. Sie vermittelte ihm den Eindruck eines Sturzfluges und setzte ihn dann sanft, nicht weit von der Burg entfernt, auf. Hier stand Gagat nun einsam und verlassen und beobachtete, noch halb gelähmt von dem schrecklichen Erlebnis, die zügellose Flucht seiner Krieger.

Allmählich sammelten sich die Überlebenden um ihren Anführer. Sie begriffen immer noch nicht, wieso Gagat plötzlich fliegen können, aber wenn die Götter - zumal noch feindliche - ihre Hand mit im Spiele hatten, mußte man mit den unglaublichsten Ereignissen rechnen.

Es fehlten jedoch noch jene Soldaten, die bereits in das Innere der Burg eingedrungen waren. Ob sie dem Zorn der Leute Lesurs entkamen, oder ob sie verloren waren. Die Burg gab keine Antwort. Rhodan ließ alle Barbaren entfliehen und wartete, bis die ersten Ferronen Lesurs auftauchten. Wie erwartet, entstanden keine Schwierigkeiten. Die Worte Gagats hatten ihre Wirkung nicht verfehlt. Die Götter hatten eingegriffen und den Sieg errungen. Dafür mußte man den Göttern danken.

Und so war es nicht verwunderlich, daß sich Rhodan und seine vier Mutanten sehr bald von einer Menge kniender Krieger eingeschlossen sahen, die ihre Stirn in den Staub drückten, um so ihre Ehrfurcht zum Ausdruck zu bringen.

Wie schade, dachte Rhodan, daß Bully das nicht sehen kann ...

*

Bully war inzwischen dabei, die angreifenden Barbaren mit Neutronenstrahlern zurückzutreiben, doch diese Aufgabe erwies sich als nicht ganz so einfach, wie Rhodan vielleicht erwartet hatte.

Lesur und seine Krieger eilten voran und machten jäh halt, als sie jenen Korridor erreichten, an dessen Ende der Eingang zur letzten Zuflucht gelegen war.

Noch vor fünf Minuten hatte hier Ruhe geherrscht. Jetzt aber war die Hölle los.

Regor, der Hauptmann der Ferronen, hatte einen Teil seiner Soldaten in die Kellergewölbe hinabgeschickt, um den geordneten Rückzug vorzubereiten. Noch im Thronsaal waren diese Kräfte auf eingedrungene Barbarentrupps gestoßen, die bereits mit der Plünderung begonnen hatten. Heftige Kämpfe hatten sich entwickelt, in deren Verlauf die Burgbesitzer immer weiter zurückgedrängt worden waren. Verzweifelt wehrten sie sich nun dagegen, daß auch die letzte Zuflucht, jener Saal, in dem Frauen und Kinder untergebracht waren, von den Barbaren eingenommen wurden.

Bully erfaßte die Situation. »Dauerfeuer!« befahl er Crest und Haggard. Er selbst richtete seine Waffe auf die kämpfenden Männer und drückte auf den Knopf. Es war unmöglich, Freund von Feind zu unterscheiden, und so kam es, daß sowohl die Barbaren wie auch die Ferronen von den Neutronenschauern erfaßt wurden. Absichtlich hatte Bully eine stärkere Intensität eingestellt, und so blieb es nicht aus, daß einige der in Rüstung steckenden Soldaten beträchtliche elektrische Schläge erhielten.

Entsetzte Schreie hallten von den Gewölbemauern wider.

Lesur rief einige Worte der Erklärung. Zwar konnten seine Männer nicht begreifen, daß auch sie der Zorn der Götter traf, aber sie lösten sich gehorsam vom Feind und wichen in Richtung des Zufluchtsaales zurück. Einige allerdings schafften es nur, indem sie auf allen vieren krochen. Bully dachte nicht daran, den Beschuß einzustellen. Die Barbaren erholten sich von ihrem Schrecken.

Fremde waren aufgetaucht. In ihren Händen hielten sie merkwürdig geformte Gegenstände. Und sie spürten die unbekanntenen elektrischen Schläge, die zwar unangenehm aber nicht besonders schmerzhaft waren.

Bogar selbst war es, der den Befehl zum Angriff auf die Fremden gab. Mit erhobenem Schwert drang er auf Bully ein.

Der Mensch kann Roboter herstellen, aber diese Roboter werden immer Menschenwerk bleiben. Sie handeln so, wie man es ihnen befiehlt. Selbständiges Denken ist ihnen fremd, denn sie sind nicht intelligent.

Anders die Roboter der Arkoniden. Ihnen steht ein selbständig denkendes Gehirn zur Verfügung. Sie benötigen keine Anweisungen, um eine Gefahr zu erkennen. Sie handeln selbständig, weil sie genau so selbständig denken können.

Robby stand neben Bully. Er sah, daß ein offensichtlicher Angriff auf ihn erfolgte, und er handelte entsprechend.

Bogar zögerte einen Augenblick, als er den

Fremden auf sich zukommen sah. Im Grunde genommen war dieser Fremde der einzige, der nicht so fremdartig wirkte, denn auch er trug eine Rüstung aus Metall. Woher sollte der Barbar wissen, daß Robby ein Wesen aus Metall war?

Ein echter Gegner, dachte Bogar. Nur merkwürdig, daß er keinerlei Waffen trug. Wollte er sich mit den bloßen Fäusten gegen ein Schwert wehren?

Bogar kümmerte sich nicht mehr um Bully, sondern widmete seine ganze Aufmerksamkeit dem Roboter, der mit vorgestreckten Armen langsam auf ihn zuschritt.

Bully betrachtete die Szene wie im Halbschlaf. Er mußte darauf achten, daß sein Strahler auf die Barbaren gerichtet blieb.

Der schwergepanzerte Bogar hob das Schwert mit beiden Händen und ließ es dann auf Robbys Haupt niedersausen. Die Wucht des Aufpralls hätte jeden Helm gespalten. Selbst ein Schild hätte da nicht geholfen.

Bully wußte nicht, wie er die vielen Eindrücke nun gleichzeitig in sich aufnehmen sollte. Zuerst einmal verbog sich das Schwert des Barbaren zu einem nutzlosen Stück Eisen. Dann brach sich Bogar beide Handgelenke. Mit einem Aufschrei ließ er die sinnlos gewordene Waffe fallen und sank in die Knie. Tränen des Schmerzes rannen über seine Wangen. Dabei vergaß er nicht, den wunderbaren Krieger aus den Augen zu lassen, der sich als so unverwundbar erwiesen hatte.

Robby kümmerte sich nicht weiter um Bogar. Er schien den Schlag überhaupt nicht gespürt zu haben. Mit fast mechanischen Schritten ging er weiter, mitten hinein in die gebündelten Strahlen der Neutronenpistolen, gegen die er sich automatisch abschirmte. Mit einer ruckartigen Bewegung nahm er dem nächsten Barbaren das halb erhobene Schwert ab und schlug es ihm mit der flachen Seite gegen den Rücken. Der Soldat strauchelte, fing sich wieder und rannte dann mit lautem Gebrüll davon.

Zwei Barbaren entschieden sich. Die Wahl war nicht schwer - ihrer Ansicht nach. Entweder starben sie ohne Gegenwehr, oder aber die versuchten, sich kämpfend in Sicherheit zu bringen.

Mit aller Macht drangen sie auf den Roboter ein. Zu seiner Verwunderung mußte Bully feststellen, daß der Roboter ein ausgezeichnete Fechter war, wobei sich allerdings die Arkonitpanzerung als wirksamster Schutz erwies. Die Schwertschläge prallten wirkungslos ab. Hingegen zerschlugen bereits zwei Schläge Robbys die Rüstungen der Barbaren. Funken sprühten auf, als die dünnen Eisenwandungen zersplitterten. Die beiden Barbaren suchten ihr Heil in der Flucht.

Das genügte den anderen. »Die Götter stehen auf unserer Seite!« rief Lesur ihnen nach, und

gleichzeitig klärte er damit seine eigenen Leute auf, die ebenfalls davonrennen wollten. Bully ließ das Feuer einstellen. Bogar wurde gefangengenommen. Robby legte das lädierte Schwert behutsam auf den Mauervorsprung und sagte, zu Bully gewandt:

»Eine sehr interessante Art zu kämpfen. Es gehört eine gewisse Geschicklichkeit dazu.«

Crest mischte sich ein. »Du hast deine empfindlichen Stellen, Robot! Wenn ein Schwertstreich eine von ihnen zufällig getroffen hätte, wärest du erledigt gewesen.«

»Er mußte das Risiko eingehen«, verteidigte Bully den Roboter, der ihm von Stunde zu Stunde sympathischer wurde.

Lesur erreichte inzwischen den Eingang zum Saal. Seine Ankündigung, daß die Götter den Feind vertrieben und die Ferronen befreit hätten, löste einen unbeschreiblichen Jubel aus. Frauen und junge Männer, fast noch Kinder, drängten sich auf den Gang und fielen vor Bully und dem Roboter auf die Knie. Crest und Haggard hielten sich im Hintergrund. Sie betrachteten mit gemischten Gefühlen das eigenartige Bild. Inmitten einer anbetenden Menge standen Bully und Robby, ein Mensch und ein Wesen aus Metall und Positronik. Irgendwo wimmerte Bogar. Weiter oben klirrten noch Waffen. Die Ferronen vertrieben den flüchtenden Feind.

Lesur kam aus dem Saal. Vor Bully sank auch er zu Boden. Flehend hob er beide Arme.

»Habt Dank, ihr Götter! Wir wußten, daß ihr im Augenblick der größten Not kommen würdet. Der Feind ist geschlagen. Und nun sagt euren Preis. Wir sind bereit, ihn zu zahlen.«

Bully überlegte fieberhaft. Was würde Rhodan an seiner Stelle antworten? Weshalb waren sie gekommen?

Die Raumschiffe der Arkonidenexpedition vor zehntausend Jahren!

»Edler Lesur«, begann er vorsichtig. »Wir wollen keinen Dank. Aber es ist unsere Absicht, einige Tage bei euch zu bleiben. Gebt uns ein Zimmer, in dem wir wohnen können. Sobald wir unsere Freunde, die bald vom Himmel herabsteigen werden, begrüßt haben, werden wir wieder gehen.«

»Freunde vom Himmel?« stammelte Lesur ehrfürchtig. »Wieder in die verschlossene Kammer zurück?«

»Ja«, nickte Bully und schaute hinab auf die gebeugten Häupter zu seinen Füßen.

Und er stieß einen abgrundtiefen Seufzer aus.

Wie schade, dachte er, daß Rhodan das nicht sehen kann.

5.

Zwei Tage waren vergangen. Die Mitglieder der

Zeitexpedition weilten immer noch in der zurückeroberten Burg als Gäste des ferronischen Unterthort. Eilfertige Diener brachten ihnen alles, was sie zum Leben benötigten. Ras Tschubai hatte inzwischen die Kammer mit der Zeitmaschine von innen verschlossen, so, daß niemand eindringen konnte. Sie wollten ihren einzigen Rückweg in die Gegenwart nicht leichtfertig einbüßen.

Eine Unterredung mit Lesur hatte Rhodan bestätigt, daß die Arkoniden nicht die ersten Raumfahrer sein würden, die auf Ferrol landeten.

»Vor vielen Sonnenumläufen«, berichtete der Graf geheimnisvoll, »kamen die ersten Götter vom Himmel herabgestiegen. Unsere Vorfahren halfen ihnen. Dafür erhielten sie merkwürdige Geschenke, die noch heute im ganzen Land zu sehen sind. Unten in den Kellern der Burg ist auch ein solcher Käfig. Niemand darf sich ihm nähern, denn seine Bedeutung ging verloren. Schon viele Mutige, die ihn betraten, verschwanden vor unseren Augen und kehrten nicht mehr zurück.«

»Sie kehrten nicht zurück?« Rhodan hob fragend die Augenbrauen. Er konnte sich mit dem Vorläufer des späteren Thort gut verständigen, aber viele Dinge begriff er noch nicht vollständig. Es war klar ersichtlich, daß die Ferronen zu diesem Zeitpunkt die Bedeutung der Materietransmitter noch nicht erkannt hatten. Spätere Jahrtausende würden erst das notwendige Verständnis bringen.

»Nein, bis auf einen«, sagte Lesur. »Eine seltsame Geschichte. Es war ein Wissenschaftler. Er betrat den Käfig unten im Keller und bewegte den Hebel. Der Mann verschwand. Erst zwei Jahre später tauchte er wieder in der Burg auf, abgerissen und halb verhungert. Er behauptete, um den halben Planeten gewandert zu sein, aber er vermochte nicht anzugeben, wie er auf die andere Seite der Welt gelangt war.«

Rhodan nickte. Es würde noch lange dauern, ehe diese primitiven Wilden soweit waren, das Wesen der Teleportation zu verstehen. Jetzt war es noch zu früh dazu. Und es war auch nicht seine, Rhodans, Aufgabe, die Ferronen aufzuklären. Der Transmitter jedoch interessierte ihn. »Kann ich das Gerät sehen?«

»Den Kasten?« Lesur zögerte. Er schien zu befürchten, daß die Segen bringenden Götter spurlos darin verschwinden könnten. »Wenn Ihr darauf besteht, Herr ...«

»Wir kennen solche Geräte«, beruhigte ihn Rhodan. »Und wenn ich verschwinde, so kehre ich wieder zurück.«

Rhodan wagte den Sprung am Mittag des zweiten Tages. Als er materialisierte, geschah das in dunkler Nacht. Der Transmitter hatte ihn tatsächlich um den halben Planeten befördert. Soweit er erkennen konnte, stand der Empfänger und gleichzeitige

Sender in einer Art Tempel auf einem Berggipfel, einsam und vergessen. Ein schwindendes Heiligtum vergangener Generationen.

Nein, nicht vergessen! Kaum nämlich hatte Rhodan materialisiert, da bewegten sich flüchtige Schatten zwischen den Felsen des verfallenen Tempels. Schweigend drangen einige Gestalten auf ihn ein. In ihren Händen blitzten Schwerter. Im Schein der Sterne erkannte Rhodan wehende Gewänder.

Priester!

Er zögerte keine Sekunde. Mit einem Hebeldruck betätigte er den Sendemechanismus des Transmitters und stand wieder vor dem verblüfften Lesur im Keller der Burg.

Schweigend kehrte er in den gemeinsamen Aufenthaltsraum der Zeitexpedition zurück. Seine Vermutung hatte sich bestätigt. Die Unsterblichen hatten den Ferronen ein großartiges Transportsystem eingerichtet, als sie auf Ferrol strandeten, aber es war ein Geschenk gewesen, dessen Sinn im Dunkel blieb. Hier in der Burg stand der Transmitter sinnlos herum, während er auf der anderen Seite des Planeten von mißtrauischen Priestern eifersüchtig bewacht wurde.

Ohne Zweifel waren alle - bis auf den Wissenschaftler - von ihnen ermordet worden, die es gewagt hatten, den Sprung ins Ungewisse zu wagen. Am Morgen des dritten Tages landeten drei Schiffe der Arkoniden.

*

Kommandant Kerlons Ähnlichkeit mit Crest bestand nur äußerlich.

Die Arkoniden zeigten noch keine Degeneration, denn noch standen sie auf der Höhe ihrer Entwicklung. Das galaktische Imperium blühte und vergrößerte sich mit jeder erfolgreichen Expedition.

Und Kerlon wußte, daß er einem unwahrscheinlichen Geheimnis auf der Spur war - der Unsterblichkeit, dem ewigen Leben!

Irgendwo in diesem Teil der Galaxis gab es einen Planeten, auf dem eine Zivilisation existierte, die das Geheimnis der Zellerneuerung entdeckt hatte. Sie hatten bei ihren Zwischenlandungen Spuren gefunden.

Sie alle endeten in diesem System. Aber auch in jenem System, das 27 Lichtjahre entfernt um die Milchstraße kreiste, ein gelber Stern mit neun Planeten, von denen einer durch einen dreifachen Ring ausgezeichnet war.

Kerlon war zuerst auf einem unbewohnten Kontinent des 8. Planeten in diesem System gelandet, das 43 Planeten besaß. Die Wahl war unwillkürlich und rein zufällig auf diesen Planeten gefallen. Das felsige Hochplateau zeigte kein Anzeichen

irgendwelchen Lebens. Lediglich verriet die hohe, viereckige Pyramide aus unbekanntem Metall, daß schon vor ihm intelligente Lebewesen hiergewesen waren.

Vor tausend Jahren? Vor zehntausend Jahren?

Die Pyramide war hohl, und der Eingang ließ sich leicht öffnen. Ohne zu zögern drang Kerlon mit einigen Wissenschaftlern ein, denn er war mutig und tapfer. Furcht war ihm unbekannt. Was ihn erwartete, wußte er nicht, auch nicht, welches seine Bestimmung war. Er handelte automatisch und unbewußt, wie der Instinkt es ihm eingab.

Und er fand, tief unter der Oberfläche, einen kleinen, fünfeckigen Raum. Mitten in diesem Raum stand ein Tisch, und auf dem Tisch lag ein Gegenstand.

Aus den Wänden kam ein gleichmäßiges Glühen und ließ den Gegenstand erkennbar werden. Es war, als leuchtete der Gegenstand selbst, aber er reflektierte das Licht nur.

Eine Rolle aus Metall. Ein Hohlzylinder?

Kerlons Begleiter erschauerten, als ihr Kommandant vortrat und die Hand nach dem Gegenstand ausstreckte. Es war ihnen, als müsse die Geduld der Unbekannten nun zu Ende sein. War es nicht eine geschickt angelegte Falle, in die sie hineingetappt waren?

Aber nichts geschah, als Kerlon die Metallrolle anhub und an sich nahm. Sie war leicht und handlich, vielleicht dreißig Zentimeter lang und kaum zehn Zentimeter dick. Eine Kappe verschloß das eine Ende, und alle Versuche, sie abzunehmen, scheiterten.

Voller Ungeduld kehrte Kerlon in sein Schiff zurück. Nur ungerne übergab er seinen Wissenschaftlern die Rolle, und er verspürte eine tiefe Befriedigung, als auch diese nichts damit anzufangen wußten.

Noch einmal kehrte er in die Pyramide zurück. Aber er fand nichts mehr von Bedeutung, lediglich entdeckte einer seiner Wissenschaftler in einer Nebenkammer einen merkwürdigen Käfig.

Wieder war es Kerlon, der nicht zögerte, sein Leben zum Wohl seines Volkes einzusetzen. Die Funktion eines Hebels war ihm bekannt. Und er sah den Hebel im Innern des Käfigs. Also betrat er ihn und drückte den Hebel nach unten.

Seine Begleiter waren nun sicher, daß die Unbekannten zuschlagen würden. Diesmal würde Kerlon ihrem Zorn nicht entkommen. Und als der Kommandant vor ihren Augen verschwand, verloren sie ihre letzten Zweifel. Sie hatten ihren Führer verloren.

Aber Kerlon blieb nicht verschwunden. Bereits zehn Sekunden später tauchte er wieder auf, ein wenig blaß und erschrocken, aber zur freudigen

Überraschung der Arkoniden unverletzt. Sie überfielen ihn mit ihren Fragen. Aber Kerlon schüttelte nur geistesabwesend den Kopf, sah hinauf zu der fast senkrecht am Himmel stehenden Sonne und setzte sich plötzlich auf den nächsten Stein neben dem Eingang zur Pyramide. Er sah ein, daß er nicht länger schweigen durfte.

»Es ist Mittag«, sagte er langsam. »Ich war vor wenigen Sekunden in tiefdunkler Nacht, irgendwo auf der anderen Seite des Planeten. Das Ding dort in der Pyramide ist ein Materietransmitter. Er ist uns theoretisch bekannt, aber wir haben niemals einen bauen können. Wie, um alles in der Welt, kann ein solches Gerät hier auf einen Planeten gelangen, der nur von primitiven Wilden bewohnt wird?«

Niemand konnte diese Frage beantworten.

Kerlon war ernsthaft beunruhigt. Es war ihm klar, daß niemand auf dieser Welt intelligent genug war, um überhaupt zu begreifen, was ein solcher Transmitter darstellte. Die Arkoniden selbst mußten, technisch gesehen, weit unter den Erbauern von Materietransmittern stehen. Dem entstehenden galaktischen Imperium drohte Gefahr. Es gab plötzlich einen Gegner, den man ernst zu nehmen hatte, nur wußte man nicht, wer dieser Gegner war und wie er aussah.

Man würde es herausfinden müssen. Wenn die Metallrolle keine Antwort gab, dann vielleicht die Transmitter. Einer von ihnen würde zu den Erbauern führen. Man mußte also alle auf diesem Planeten befindlichen Transmitter ausprobieren.

Eine schwere Aufgabe, wenn die Eingeborenen dieser Welt einem teils scheu und ehrfürchtig, teils aber in offener Feindseligkeit gegenübertraten. Und die Arkoniden hielten es für unter ihrer Würde, unterlegene Völker zu bekämpfen. Es bestand sogar ein entsprechendes Verbot. Es blieb kaum Spielraum für eine wirksame Notwehr.

Es war eine Angelegenheit des Glücks. Die einen betrachteten landende Raumfahrer als Götter, die anderen als erbittert zu bekämpfende Feinde. Man mußte also solche suchen, die noch Wert auf religiöses Brauchtum legten.

Kerlon startete mit seiner Flotte und landete nach langer Suche direkt neben einer auf dem Gipfel eines flachen Hügels erbauten Burg. Die weiten Felder, die sich bis zu dem fernen Gebirge erstreckten, wiesen Spuren einer planmäßigen Bewirtschaftung auf. Hier lebten also halbwegs kultivierte Intelligenzen.

Diese Schlußfolgerung Kerlons stimmte, und doch war sie falsch. Er konnte ja nicht ahnen, daß, in den nahen Wäldern versteckt, die Barbaren nur darauf warteten, ihre Niederlage zu rächen. Daß Gagat inzwischen den Schock, gegen Götter gekämpft zu haben, überwunden hatte, war Kerlon ebenfalls nicht bekannt. Gagat war nämlich inzwischen zu der

Überzeugung gelangt, es ganz und gar nicht mit Göttern zu tun gehabt zu haben. Die Welt war groß, und es wohnten mächtige Zauberer in ihr, die nicht mit bloßer Gewalt zu überrumpeln waren, wohl aber mit List und Klugheit.

So versammelte er also die Überlebenden des gescheiterten Angriffs um sich und legte sich mit ihnen im nahen Wald auf die Lauer. Einmal mußten diese Fremden ja die Burg wieder verlassen, und dann würde man ihnen den Garaus machen.

Wer aber beschreibt das Erstaunen der Barbaren, als am dritten Tag in aller Frühe drei gigantische und silberglänzende Kugeln am klaren Morgenhimmel erschienen! Sie waren viel größer als die Sonne, das Auge des Gottes. Und sie kamen immer näher. Weit vor dem Wald setzten sie in der Ebene auf und standen dann ganz ruhig.

Gagat mußte seine ganze Überredungskunst und Autorität einsetzen, um die sofortige Flucht seiner nicht mehr besonders tapferen Krieger zu verhindern. Wer konnte den geschlagenen Soldaten auch verübeln, wenn sie nun endgültig den Mut verloren. In der Burg saßen Götter, und nun kamen vom Himmel neue als Verstärkung. Dagegen konnte niemand mehr ankämpfen.

Gagat war anderer Meinung. Und die später folgenden Ereignisse sollten ihm recht geben - wenigstens sah es am Anfang so aus.

*

Als Rhodan und seine Leute von der Landung der drei Schiffe erfuhren, wußten sie, daß die Spur des Unsterblichen unfehlbar war.

Die Ereignisse waren auf zehntausend Jahre im voraus festgelegt worden, und zwar bis in die geringste Kleinigkeit. Nur wer die Spur verlor, fand das Ziel nie. Wenn es aber die Spur gab, mußte es auch dieses Ziel geben.

Und Rhodan wollte dieses Ziel erreichen.

Lesur selbst war es, der die Neuigkeit brachte. Er war sehr erregt. »Herr, sie sind da. Wie Ihr sagt.« Rein äußerlich behielt Rhodan seine Ruhe, während innerlich der Sturm tobte. Die Arkoniden waren gekommen, jene gleichen Arkoniden, die vor fast zehntausend Jahren in das Sonnensystem einflogen und ihren Stützpunkt auf der Venus errichteten.

Die Zeit war zurückgedreht worden. Erst jetzt begriff Rhodan es in seiner vollen Tragweite und Bedeutung. »Wo landeten sie, Lesur?«

»Draußen auf der Ebene. Wollt Ihr sie begrüßen?«

Rhodan warf Crest einen fragenden Blick zu. Fast unmerklich schüttelte der Arkonide den Kopf. Rhodan wunderte sich, aber er stellte keine Frage.

»Wir werden ihnen eine Abordnung entsgeschicken. Wartet draußen beim Tor.«

Als der Ferrone gegangen war, sah Rhodan Crest fragend an. Der Arkonide lächelte fein.

»Wir wollen den Verdacht Kerlons nicht unnötig erregen - außerdem ist in der Zentralkartei nicht vermerkt, daß die Expedition bereits im Wegasystem Menschen entdeckte. Ich werde also selbst gehen.«

»Soll das weniger verdächtig sein?«

»Allerdings«, behauptete Crest. »Zu jener Zeit - vor zehn Jahrtausenden - gab es viele Arkonidenschiffe, die das Universum erforschten. Sie standen nur selten miteinander in Verbindung. Es kann Kerlon also nicht verwundern, daß er nichts von mir weiß. Ich werde ihm sagen, daß wir schon vor Monaten hier landeten und den Planeten und das System genau untersuchen. Ich werde ihn dazu überreden, zur Erde weiterzufliegen.«

»Das wäre ...«, begann Rhodan, aber dann stockte ihm der Atem. Er starrte Crest verwundert an. Der Arkonide lächelte noch immer.

»Das wäre die Erklärung dafür, warum Kerlon damals so schnell zu Ihrem Sonnensystem kam und solange dort nach dem Planeten der Unsterblichkeit suchte, bis der Tod ihn überraschte. Er muß später Verdacht geschöpft haben, aber es war zu spät. Jedenfalls gab er niemals zu, von einem Arkoniden an der Nase herumgeführt worden zu sein.«

»Sie versuchen, die Zukunft zu beeinflussen.«

»Nein«, schüttelte Crest den Kopf. »Ich schaffe nur die Voraussetzung dafür, daß wir in zehntausend Jahren auf der Venus die Antworten auf unsere Fragen vorfinden werden. Wie man das nennen soll ...? Ich weiß es nicht, ehrlich gesagt.«

Rhodan schwieg. Was hätte er darauf auch erwidern sollen?

Crest war von ungewöhnlicher Aktivität erfüllt. Noch einmal wurde die alte Tatkraft in ihm geweckt, die seiner Rasse den Aufbau eines Sternenreiches ermöglicht hatte. Vergessen die Periode der Untätigkeit und die Folgeerscheinungen der Degenerierung. Crest war wieder einer jener Arkoniden geworden, die ganze Sonnensysteme mit einer Handbewegung dem Imperium einverleibten.

Vielleicht war er so, weil er in die Blütezeit der Arkoniden zurückversetzt worden war - was wußte man schon von den psychologischen Einwirkungen der Zeitreise?

»Ich werde den Roboter mitnehmen«, sagte Crest und überprüfte die Ladung seiner Neutronenpistole. »Roboter gab es damals in der gleichen Ausführung.«

»Auch die Strahler?« fragte Rhodan, in der Hoffnung, Crest bei einer Nachlässigkeit erwischte zu haben. Aber der Arkonide lächelte nachsichtig und klopfte auf den Kolben der Waffe.

»Es ist genau das gleiche Modell, wie es seit zehntausend Jahren benutzt wird. Die Waffe ist vollkommen, was sollte sich an ihr also ändern? So,

und nun gehe ich. Marshall, können wir in Verbindung bleiben?«

Der Telepath zögerte, dann nickte er.

»Es wird schon gehen, wenn ich mich auf Sie konzentriere. Hoffentlich wird die Entfernung nicht so groß.«

»Sie werden es schaffen«, nickte Crest und sah dann den Roboter an. »Begleite mich.«

Rhodan blickte dem Arkoniden und dem Roboter nachdenklich nach. Er haßte es, untätig zurückbleiben zu müssen. Zum erstenmal war ihm die Initiative aus der Hand genommen worden - und zwar von der Logik.

*

Kerlon war gerade dabei, eine Expedition zusammenzustellen, als er drei Gestalten bemerkte, die sich den gelandeten Schiffen näherten.

Es waren drei sehr unterschiedlich gekleidete Männer.

Sie schritten über die weite Ebene und kamen von der Burg her. Voran ging ein silbern schimmerndes Ungetüm, das Kerlon in Form und Bewegung vertraut schien. Zuerst glaubte er, es mit einem gepanzerten Menschen zu tun zu haben, aber dann erkannte er einen Roboter.

Roboter? Hier auf einer primitiven Welt?

Er wandte sich an einen seiner Offiziere.

»Schalten Sie den Bildschirm mit Vergrößerung ein. Ich habe so das unbestimmte Gefühl, als kämen wir zu spät.«

Was er damit meinte, blieb vorerst unklar. Aber dann, als der ovale Schirm die drei Gestalten in deutlicher Vergrößerung zeigte, wußte der Offizier, was Kerlon hatte sagen wollen.

Das Metallwesen, das dort auf sie zukam, war ein Arkonidenroboter.

Und gleichzeitig sahen sie Crest, der hochaufgerichtet und mit dem angeborenen Stolz seiner Rasse auf die wartenden Schiffe zuschritt. Zwar trug er fremdartige Kleidung und nicht die übliche Expeditionsuniform der Arkoniden, aber seine Abstammung blieb unverkennbar. Neben ihm ging ein kleiner, untersetzter Mann mit farbenprächtigem Umhang - sicherlich ein Einwohner dieses Planeten.

»Schade«, murmelte Kerlon sichtlich enttäuscht. »Und ich dachte, wir wären die Entdecker dieses Systems gewesen. Ein anderer ist uns zuvorgekommen. Bin gespannt, wer es ist.«

»Sollten wir ihnen entgegengehen?« fragte der Offizier.

»Es wäre eine freundliche Geste«, nickte Kerlon und erhob sich. »Schalten Sie den Schirm ab und begleiten Sie mich.«

Es war für Kerlon ein klarer Fall. Eine der vielen Expeditionen, die das Universum nach bewohnten Sonnensystemen absuchten, war auf diesem Planeten gelandet und hatte Kontakt mit den Eingeborenen aufgenommen. Das war normal. Über kurz oder lang würde somit auch dieses Riesensystem in die Gemeinschaft des Imperiums aufgenommen werden. Nur würde das diesmal nicht Kerlons Verdienst sein. Schade, aber nicht zu ändern.

»Sollen wir Alarm geben?« fragte der Offizier, aber er kannte bereits die Antwort.

Kerlon schüttelte den Kopf. »Wozu? Es ist offensichtlich, daß die Eingeborenen friedlich eingestellt sind, würde sich sonst der Arkonide und sein Roboter so frei bewegen können? Nein, es besteht keine Gefahr.« Und so verließen Kerlon und sein Offizier das Schiff und gingen Crest entgegen.

*

Es war Gagat und zehn seiner tapfersten Krieger gelungen, durch geschickte Ausnutzung von Bodenfallen und Gebüsch sich bis dicht an die drei Schiffe heranzuschleichen. Gut verborgen lagen die elf Männer in das hohe Gras gedrückt und harrten der Dinge, die da kommen sollten.

Von der Burg her sahen sie drei Gestalten heranschreiten, denen von links her zwei andere Männer entgegengingen. Kaum zwanzig Meter von ihrem Versteck entfernt trafen beide Gruppen zusammen. Es wurde gesprochen, aber die Lauscher verstanden kein Wort. Dann reichte man sich die Hände.

»Sie kennen sich«, flüsterte Gagat enttäuscht. »Sie sind gekommen, um unsere Welt zu erobern. Und Lesur ist ihr Verbündeter. Wir müssen sie töten.«

Der neue Hauptmann Radgar legte seine Rechte auf den Arm seines Herrn. Mit heiserer Stimme flüsterte er:

»Vielleicht sollten wir sie nicht töten, sondern nur gefangennehmen. Wenn sie in unserer Gewalt sind, werden es die anderen Götter nicht mehr wagen, uns anzugreifen.«

Gagat nickte langsam.

»Du bist sehr klug«, lobte er. »Tot nützen sie uns nichts, aber als Geiseln können sie uns dienen. Achet also darauf, daß sie nicht verletzt werden. Wartet, bis ich das Zeichen gebe, dann stürzen wir uns auf sie. Es muß sehr überraschend erfolgen, damit sie keine Gelegenheit haben, sich zu wehren.« Und erneut drückten sie sich tief in die Bodensenke und hofften, daß die Fremden noch näher herankämen.

*

Crest war nicht besonders erstaunt, als er die

beiden Arkoniden auf sich zukommen sah, aber er konnte ein merkwürdiges Gefühl nicht unterdrücken.

Die beiden Männer, die ihm dort entgegenschritten, waren bereits seit zehntausend Jahren tot. Ein Abgrund trennte sie von ihm, und doch würden sie sich gleich gegenüberstehen. Das Unwahrscheinliche war Wirklichkeit geworden. Der Tod war überwunden und die Beeinflussung der Zukunft möglich geworden.

Aber - war sie das wahrhaftig? War das, was er jetzt tat, nicht eine unumgängliche Notwendigkeit, um das überhaupt erst möglich zu machen, was zehntausend Jahre später geschehen würde, ja, bereits geschehen war?

Was aber würde geschehen, fragte sich Crest verwundert, wenn ich jetzt nicht hier stünde und wenn Kerlon mir niemals begegnete? Und er fand die Antwort sofort. Jemand anderer wäre an seiner Stelle und würde Kerlon raten, zum Sonnensystem zu fliegen.

Und dann standen sie sich gegenüber.

»Ich sehe«, sagte Kerlon und lächelte leicht, »daß wir zu spät gekommen sind. Sie kamen uns zuvor.«

Crest begriff sofort. Er ging darauf ein.

»Wir fanden dieses System rein zufällig, Kerlon, und wir glauben, es dem Imperium einverleiben zu können. Die Ferronen, so nennen sich die Eingeborenen, sind bereit, Untertanen der Arkoniden zu werden.«

Und er wußte in der gleichen Sekunde, daß er einen entscheidenden Fehler begangen hatte. Woher sollte er Kerlons Namen kennen? Kerlon zog die Augenbrauen hoch. »Sie kennen mich? Ich kann mich nicht entsinnen, Ihnen jemals begegnet zu sein.«

Crest faßte sich schnell. »Ich bin Crest. Mein Schiff erforscht die anderen Planeten, und ich blieb mit einer kleinen Mannschaft zurück. Die Zentrale auf Arkon berichtete, daß Sie nach hier unterwegs seien.« Kerlon schüttelte den Kopf.

»Seltsam«, sagte er. »Niemand wußte von meiner Absicht, dieses System zu erforschen. Es kann sich nur um eine reine Vermutung handeln. Es ist Zufall, daß Sie mir begegneten.«

»Seit wann forschen wir ohne Auftrag?« erkundigte sich Crest mit leichtem Vorwurf, um seine Verlegenheit zu verbergen. Er wußte, daß Kerlon sich hüten würde, bei der Zentrale nachzufragen. Wenn er ohne Auftrag hierhergekommen war, bedeutete das bereits eine illegale Handlung.

»Wie dem auch sei«, lächelte Crest hintergründig. »Wenn ich ehrlich sein soll - ich habe der Zentrale meinen Standort nicht verraten. Man glaubt dort, ich habe das System nur gestreift. Sie können also das Verdienst, es entdeckt zu haben, voll und ganz für sich in Anspruch nehmen. Ich hoffe, daß Ihre

Sympathie für mich dadurch ein wenig steigt.«

Kerlon wechselte einen erstaunten Blick mit seinem Offizier, dann streckte er Crest seine Hand entgegen.

»Sie sind sehr freundlich, Crest. Wir werden also unsere Begegnung der Zentrale gegenüber besser verschweigen. Und wenn auch ich ehrlich sein soll - ich lege großen Wert darauf, offiziell als Entdecker dieses Systems zu gelten. Ich habe meine Gründe. Sie müssen wissen, daß ich einem ganz großen Geheimnis auf der Spur bin, dessen Besitz den Arkoniden die Macht über das ganze Universum eintragen würde.« Crest nickte nachdenklich. »Wenn Sie die Unsterblichkeit meinen, so kann ich Ihnen einen weiteren Tip geben.«

Kerlons Augen öffneten sich erstaunt und voller Entsetzen. Das, was er als sein persönliches Geheimnis glaubte, wurde von diesem fremden Kommandanten wie etwas Nebensächliches erwähnt. Crest sah, daß er vielleicht ein wenig zu weit gegangen war. Wie sollte er den Schock abschwächen?

»Ich fand Hinweise dafür«, sagte er, »daß es im Universum eine Rasse geben muß, die das Geheimnis der Zellerneuerung entdeckte. Ich halte das für Unsinn. Aber ich sehe auf der anderen Seite, daß Sie die Geschichte ernster nehmen als ich. Nun gut, das ist Ihre Sache. Da ich nicht beabsichtige, die Spur länger zu verfolgen, kann ich Ihnen gut meine Vermutungen mitteilen. Es gibt siebenundzwanzig Lichtjahre von hier ein Sonnensystem ...«

»Ich weiß«, nickte Kerlon zu Crests Überraschung. »Die Spur führt nach dort. Ich danke Ihnen für Ihre Freundlichkeit, Crest. Sobald ich dieses System registriert habe, und das geschieht im Augenblick durch die Positronik, werde ich das andere siebenundzwanzig Lichtjahre von hier entfernte aufsuchen. Und Sie was werden Sie tun?«

Crest lächelte.

»Meine Aufgabe besteht darin, den Sektor AM53Y abzusuchen. Dort soll eins unserer Schiffe notgelandet sein.«

Es war eine Koordinate, die Crest unwillkürlich gewählt hatte.

»Gut«, nickte Kerlon befriedigt. »Dann wären wir uns einig. Sie wollen diese Welt verlassen, sobald Ihr Schiff zurückgekehrt ist?«

»Ja.«

»Wie kamen Sie mit den Eingeborenen zurecht?«

»Es gibt verschiedene Stämme. Die Bewohner jener Burg dort halten uns für Götter und sind uns zugetan. Wir halfen ihnen gegen einen Angriff ihrer Feinde, den sogenannten Barbaren.«

»Sie mischten sich in die inneren Verhältnisse eines untergeordneten Volkes ein?« staunte Kerlon fassungslos. »Wir mußten uns wehren.« -»Es ist

verboten, gegen primitive Rassen zu kämpfen«, gab Kerlon zu bedenken.

»Notwehr ist erlaubt«, entgegnete Crest.

Kerlon wollte etwas sagen, aber das Wort blieb ihm in der Kehle stecken, denn genau in diesem Augenblick hatte Gagat sich entschlossen, die wertvollen Geiseln gefangenzunehmen.

An der Spitze seiner Krieger stürmte er auf die kleine Gruppe zu und schloß sie in Sekundenschnelle ein. Die erhobenen Schwerter ließen Crest nicht einmal mehr Zeit, die Strahlpistole zu ziehen, die in seinem Gürtel baumelte. Die Überrumpelung war so vollkommen, daß es überhaupt keine Gegenwehr geben konnte, ohne das eigene Leben zu gefährden.

Selbst Robby erkannte das sofort. Er wußte, daß er eine Gefahr heraufbeschwören würde, wollte er kämpfen. Irgend jemand würde dann sicherlich die Gelegenheit finden, einen der Arkoniden oder Lesur zu töten. Also verhielt er sich abwartend. Für ihn persönlich bestand keine Gefahr, und das Leben seiner Schöpfer stand über seiner eigenen Existenz. Aber auch dann, wenn eine Gefahr für ihn bestanden hätte, hätte er kaum anders handeln können.

Gagat setzte die Spitze seines Schwertes auf Lesurs Brust.

»Nun, können dir deine Götter nun auch noch helfen?« fragte er spöttisch. »Keine Sorge, es geschieht dir und deinen Freunden nichts. Sobald sie mir die drei Kugeln ausliefern, mit denen sie vom Himmel stiegen, lasse ich sie frei.«

Crest verstand die Worte, während Kerlon den Sinn natürlich nicht begreifen konnte. Er ahnte, was die Barbaren im Sinn führten. Was sie allerdings mit den Schiffen anfangen wollten, blieb ihm schleierhaft.

»Ich warne dich, Gagat«, sagte Lesur tapfer, obwohl er sich dem Tod so nahe fühlte wie nie zuvor in seinem Leben. »Unsere Götter können dich vernichten, wenn sie wollen. Wenn sie es nicht tun, so wollen sie dir nur eine Chance geben. Laß uns frei, oder du wirst es bereuen.«

Kerlon sah keine Möglichkeit zur Rettung. Sicherlich hatte man in den Schiffen den Vorfall beobachtet, aber wie sollte man ihnen helfen, ohne sie selbst in Gefahr zu bringen. Außerdem war da immer noch das Verbot, tödliche Waffen gegen Primitive anzuwenden.

Gagat stieß ein höhnisches Lachen aus, zog sein Schwert zurück und gab seinen Leuten einen Wink.

»Je zwei Mann nehmen einen Gefangenen in die Mitte. Achtet darauf, daß ihr sie jederzeit töten könnt, und laßt euch nicht überraschen. Nur so können wir sie in Sicherheit bringen.«

Kerlon sah Crest an. In seiner Stimme war leichter Vorwurf, als er sagte:

»Mir scheint. Sie hatten noch nicht genügend

Gelegenheit, die Sitten der Eingeborenen zu studieren, sonst hätte das nicht geschehen dürfen. Was nun?»

»Keine Sorge, Kerlon. Es wird nicht lange dauern, bis wir wieder frei sind. Meine Freunde wissen bereits, was geschehen ist, und sie können jederzeit handeln. Vielleicht warten sie nur auf eine günstige Gelegenheit. Und wenn es soweit ist, Kerlon, tun Sie mir den Gefallen und wundern sich über nichts. Fragen Sie auch nicht.«

»Wie meinen Sie das?»

»Ruhig jetzt! Die Barbaren schöpfen sonst Verdacht. Nur soviel: meine Freunde stehen mit mir ständig in Verbindung. Sie hören sogar, was wir sprechen. Sie werden gleich eingreifen, aber gleichzeitig hoffe ich, daß sich Ihre Leute in den Schiffen ruhig verhalten.«

»Wenn sie das Gebot übertreten und mich zu befreien suchen, kann ich ihnen das nicht übelnehmen.«

»Natürlich nicht, aber sehen Sie nur! Unsere Gefangenschaft ist bereits beendet. Ich bitte Sie nochmals, mich nach keiner Erklärung zu fragen.«

Der Hinweis war erforderlich, denn in Kerlons Augen mußten die nun folgenden Ereignisse mehr als unwahrscheinlich sein. Ihm war, als erlebe er alles nur im Traum.

Gagats Schwert machte sich selbständig. Es entglitt seiner Hand und stieg langsam nach oben, wo es wenige Meter über dem Gras reglos in der Luft schweben blieb. Die Barbaren waren so verblüfft, daß sie ganz vergaßen, ihr Vorhaben in die Tat umzusetzen. Sie vergaßen auch, daß ihnen selbst ähnliches passieren könne. Und so war es nicht weiter erstaunlich, daß dem ersten Schwert neun weitere folgten. Als seien sie schwerelos geworden, kletterten die Schwerter in die Höhe und bildeten mit dem ersten ein sichtbar geordnetes Ornament gegen den klaren Himmel. Sie schwebten mit den Spitzen zueinander und formten einen Kreis. Eine Lücke zeigte lediglich an, daß noch das elfte Schwert fehlte.

Sein Besitzer war nicht gewillt, es trotz aller Zauberkraft so leichtfertig aufzugeben. Krampfhaft versuchte er, den Griff in der Hand zu behalten.

Aber Anne Sloanes telekinetische Fähigkeiten waren stärker.

Das Schwert stieg in die Höhe, den sich verzweifelt anklammernden Barbaren mit sich ziehend. Der tapfere Krieger strampelte wild mit den Beinen und versuchte, mit den Füßen den Boden wiederzufinden. Vergeblich! Er hing bereits zwei oder drei Meter über der Grasnarbe. Unerbittlich zog das Schwert ihn in die Lüfte. Endlich mochte der Barbar wohl einsehen, daß es sinnlos war, dem Willen der Götter zu widerstreben.

Er ließ los und fiel zur Erde zurück. Anne machte

sich also nicht die Mühe, seinen Sturz zu abzubremsen. Sie würde genug damit zu tun haben, das Ornament der elf Schwerter ruhig in der Luft zu halten. Die Barbaren waren waffenlos. Crest zog in aller Ruhe seinen Strahler und richtete ihn auf Gagat.

»Ihr seht, wie sinnlos es ist, sich gegen uns aufzulehnen. Und nun ist es besser, ihr verschwindet, und zwar so schnell, wie es euch möglich ist. Bei der nächsten Begegnung könnte ich die Geduld verlieren.«

Gagat warf einen letzten Blick auf die unerreichbar gewordenen Schwerter, entsann sich der Wirkung der merkwürdigen Waffe in der Hand des weißhaarigen Übermenschen und befolgte den Rat. An der Spitze seiner Krieger trat er den Rückzug zum nahen Waldrand an.

Kerlon hatte wenig Zeit, sich um die abziehenden Barbaren zu kümmern. Er starrte immer noch restlos verblüfft auf die elf schwebenden Schwerter. Hinter seiner Stirn arbeitete es sichtlich.

Crest sah sich zu einer Erklärung veranlaßt.

»Ich sagte ja schon, Kerlon, daß Sie sich nicht wundern sollten. Sie werden auch bemerkt haben, daß die Barbaren durch das Ereignis nicht sonderlich überrascht wurden. Es gibt auf dieser Welt trotz ihrer Primitivität Dinge, von denen wir nur wenig wissen. Was Sie sehen, ist das Werk eines Telekineten.«

»Ich dachte es mir«, nickte Kerlon gefaßt. »Sie kennen ihn?»

»Ein Ferrone, dessen Gehirn seiner Zeit voraus ist, mehr nicht. Wie wir wissen, gibt es ganze Rassen von Telekineten. Unsere Wissenschaft ...«

»Ich weiß«, sagte Kerlon resigniert. »Wir werden es niemals vollständig begreifen, bedauerlicherweise. Nun, der Betreffende hat uns aus einer gefährlichen Situation gerettet, und wir sollten ihm dankbar dafür sein.«

»Das können wir, indem wir den Vorfall vergessen«, entgegnete Crest bedächtig. »Die Ferronen glauben, wir hätten ihm diese Fähigkeit gegeben. Wenn wir viel Aufhebens davon machen, ist das nur verdächtig.«

Kerlon nickte und sah noch einmal hinauf zu den Schwertern. Dann zeigte er auf die wartenden Schiffe.

»Werden Sie mir die Ehre Ihres Besuches erweisen?« Crest sagte zu. Er wußte immer noch nicht, was er sich von Kerlon geben lassen mußte, um den Weg zum Licht zu finden.

6.

Rhodan stand inzwischen vor einer schweren Entscheidung.

»Die letzte Anweisung besagt, daß wir nicht länger als drei Tage warten sollen, bis wir zum

Zeitumformer zurückkehren. Heute ist der dritte Tag, aber Ferroltag. Drei Erdentage gingen soeben zu Ende.« Bully wurde merklich blaß. »Und wenn wir die Nachricht falsch interpretierten und Erdentage gemeint waren?«

»Dann sitzen wir fest«, gab Rhodan ruhig zurück. »Aber ich glaube schon, daß der Unsterbliche jeweils in der Zeit des Planeten rechnet, auf dem er sich befindet. Damit bleibt uns eine Frist bis heute nachmittag. Marshall, was geschieht jetzt?«

Der Telepath saß in einer Ecke des Gemeinschaftszimmers auf einer Couch, schweigsam und sehr konzentriert.

»Crest und Lesur begleiten Kerlon in das Flaggschiff der Expedition. Robby wartet draußen. Kerlon sagt, er wolle Crest etwas zeigen.«

»Aha!« machte Bully. »Das ist es!«

»Das ist was?« hob Rhodan die Augenbrauen.

»Was wir suchen, was sonst? Der Weg zum Licht! Kann Ralf Marten nicht eingreifen? Er sitzt sowieso nur herum und langweilt sich.«

Der Mutant mit den mandelförmigen Augen lächelte.

»Langeweile? Das dürfte übertrieben sein. Aber vielleicht wäre es wirklich ein guter Gedanke, wenn ich für geraume Zeit diesen Kerlon unbemerkt übernehmen würde. Marshall kann in meinen Gedanken lesen und Ihnen berichten, was ich sehe und höre. Ich lasse zu diesem Zweck eine geringfügige Portion meines Bewußtseins in meinem Körper zurück. Der andere Teil muß genügen, um Kerlon zu kontrollieren. Er wird es nicht bemerken, und wir haben einen guten Überblick, was drüben in dem Flaggschiff der Arkoniden geschieht.« Rhodan nickte zufrieden. »Mir ist es auch lieber, wenn ich Crest und Kerlon nicht so allein weiß. Es sind Arkoniden.«

»Du mißtraust Crest doch nicht etwa?« wunderte sich Bully. »Er wird sich hüten, Unsinn zu machen.«

»Nicht absichtlich, Bully, aber auch Arkoniden sind nicht unfehlbar, wie wir schon mehrmals erfahren mußten. Wir müssen jederzeit bereit sein, in die Geschehnisse einzugreifen. Was wäre wohl geschehen, wenn Miß Sloane die Barbaren nicht verjagt hätte?«

»Vom Burgturm aus konnte sie das, aber in das Innere des Schiffes kann sie nicht vordringen, weil sie nichts sieht. Wir müssen also doppelt wachsam sein, das sehe ich ein. Na gut, Marten, dann empfehlen Sie Ihren Geist.«

Marten streckte sich auf der Couch aus, nachdem Marshall ihm Platz gemacht hatte. Dann versank er in Trance. Es wurde Marshall nicht schwer gemacht, die Eindrücke wahrzunehmen, die der Teleoptiker nun in der Gestalt Kerlons in sich aufnahm und zurückschickte.

»Crest und Lesur sitzen mit Kerlon und seinem Offizier an einem Tisch«, berichtete der Telepath mit ruhiger Stimme. »Kerlon erzählt etwas von einer Pyramide, ja, wahrhaftig! Er sagt Pyramide, die er irgendwo auf Ferrol entdeckte. In den Bergen. Und in der Pyramide habe ein Materietransmitter gestanden, über den er sich sehr gewundert habe. Und noch etwas anderes hat er gefunden - eine Metallrolle. Er will sie Crest zeigen.« Rhodan sah Bully an. »Ich glaube wahrhaftig, das ist es!« sagte er langsam. Bully nickte. John Marshall sprach weiter: »Er hat bisher vergeblich versucht, die Metallkapsel zu öffnen. Crest will sie in die Hand nehmen, aber Kerlon verweigert sie ihm. Er sagt, sie gehöre ihm, und vielleicht gefährde sie seinen Gast. Man könne niemals wissen, welche Gefahren diese unbekannte Welt berge. Ein Beispiel habe er ja eben selbst erlebt. Crest tut so, als interessiere ihn die Rolle nicht. Das ist eine gute Taktik, denn nun fühlt sich Kerlon um seine Sensation betrogen. Er behauptet, die Rolle habe etwas mit dem Volk der Unsterblichen zu tun, das irgendwo in diesem Teil des Universums existiere. Crest findet das sehr unwahrscheinlich. Er spielt seine Rolle gut.«

Marshall schwieg. Marten lag reglos. Es wurde ganz still in dem Raum. Lediglich Anne Sloanes Eintritt unterbrach das abwartende Schweigen. Sie kam vom Turm zurück.

»Ich habe die Schwerter aus großer Höhe auf die nahen Felsen stürzen lassen. Man wird sie vorerst nicht gebrauchen können.«

Rhodan nickte ihr zu und bat sie mit einer Handbewegung, jetzt zu schweigen. Anne begriff sofort. Sie setzte sich neben Ras Tschubai, der ungeduldig auf seinen Einsatz wartete.

Marshall begann wieder zu sprechen und berichtete, was Marten durch die Augen Kerlons sah.

»Ein Offizier betritt die Kabine, in der die vier Männer sitzen. Man hat eine Ansammlung von Eingeborenen beobachtet, die sich an die Schiffe heranschleichen. Es sieht so aus, als wolle man sie angreifen. Der Beschreibung nach kann es sich nur um die Barbaren handeln. Kerlon ist an seine Vorschriften gebunden. Er darf sich auf keinen Kampf einlassen. Crest besteht darauf, das Schiff sofort zu verlassen. Lesur zeigt sich verzweifelt. Ohne den Schutz der Schiffe glaubt er sich verloren - trotz aller Zauberer und Götter. Crest erhebt sich, aber er zögert. Die Metallkapsel! Wie soll er sie in seinen Besitz bringen? Kerlon scheint sein Interesse zu bemerken. Er lächelt und schiebt die Rolle in seinen Gürtel, wo er sie sicher wähnt. Dann er bietet er sich, seine Gäste zur Luke zu begleiten.«

Rhodan sah Anne Sloane schnell an.

»Kann man vom Turm aus die Schiffe gut erkennen?« Die Telekinetin nickte eifrig. »Sehr gut

sogar. Ich kann Robby genau sehen. Er steht unterhalb der Luke des mittleren Schiffes.«

»Ausgezeichnet! Ras, Sie begleiten uns. Anne, kommen Sie ebenfalls mit. Marshall, Sie bleiben hier und lauschen auf das, was Marten noch zu sagen hat. Los, beeilen Sie sich! Du auch, Bully!«

Sie hasteten an einigen erstaunten Ferronen vorbei und liefen die vielen Treppen empor, die hinauf zur Plattform und von da aus zum Turm führten. Hier oben genoß man eine herrliche Aussicht bis zu dem fernen Gebirge. In der Ebene standen die drei riesigen Schiffe, die in den Himmel ragten und die Aussicht nach dieser Seite verdeckten. Vom Wald her stürmten etwa einhundert Barbaren auf die Schiffe zu. Die Entfernung betrug noch etwa einen halben Kilometer. Gagat machte sich bei diesem letzten verzweifelten Versuch nicht mehr die Mühe, seine Absichten zu tarnen. Ganz offen griff er die Raumschiffe mit Speeren und Schwertern an. Die bisherige Nachricht der »Götter« hatte ihn zuversichtlich gestimmt. Er hielt Milde für Schwäche.

Crest verließ mit Lesur das Schiff. Oben in der Luke stand Kerlon. Deutlich war die silberne Rolle in seinem Gürtel zu erkennen. Er winkte und machte sich offenbar keine Gedanken darüber, wie Crest sich in Sicherheit bringen sollte. Vielleicht hoffte er sogar insgeheim, daß der Zeuge seiner vermeintlichen Niederlage verschwinden könnte. Aber das war ja Unsinn. Crest hatte ihm schließlich zugesichert, auf die Entdeckerrechte zu verzichten. Was immer der Grund auch sein mochte, Kerlon war neugierig genug, um noch mit dem Start zu warten. Er wollte sehen, wie Crest sich aus der Affäre zog.

Der Roboter erwartete seinen Herrn bereits. Ohne sich um die heranstürmenden Barbaren zu kümmern, setzte er sich in Richtung Burg in Bewegung. Und Gagat war klug genug, sich nicht um die drei Männer zu kümmern, die er schon einmal vergeblich angegriffen hatte. Sein Ziel waren die Schiffe, und sonst nichts.

Crest wußte, daß seine Mission mißglückt war. Er hatte die Metallrolle gesehen und ahnte instinktiv, daß sie das war, was sie aus der Vergangenheit holen sollten. Aber hätte er sie Kerlon mit Gewalt abnehmen sollen? Was wäre geschehen, wenn Kerlon Verdacht geschöpft hätte? Würde er jemals zum Sonnensystem weiterfliegen?

Rhodan mußte nun eingreifen. Kerlon sah Crest nach. Das Merkwürdige der Begegnung kam ihm allmählich zum Bewußtsein. Wer war dieser Mann, der so vieles wußte und doch so viel fragte? Warum verzichtete er freiwillig darauf, als Entdecker eines bewohnten Systems anerkannt zu werden? Was wußte er von jenem unsterblichen Volk, von dem sonst niemand etwas ahnen konnte?

Fragen über Fragen, aber keine Antworten.

Die Barbaren, so stellte Kerlon weiter fest, kümmerten sich nicht um Crest, den Robot und den Eingeborenen. Unbehelligt schritten die drei auf die nicht weit entfernte Burg zu. Die Barbaren jedoch stürmten näher und schwingen kampfeslustig ihre primitiven Schwerter und Lanzen.

Karton drehte sich mit einem Ruck um und wollte in die Luftschleuse einsteigen. Er strauchelte und verlor für eine Sekunde den Halt. Mit den Händen hielt er sich am Lukenrand fest, aber durch diese unverhoffte Bewegung wurde der Gürtel für einen Augenblick gelockert. Die glatte Metallrolle glitt heraus und fiel senkrecht in die Tiefe hinab in das hohe Gras unter dem Einstieg.

Kerlon sah sie in eine kleine Bodenspalte fallen und zur Seite rollen. Dort blieb sie liegen.

Er zögerte. Die Rolle war ein Bestandteil jener Spur, die er verfolgte. Er mußte sie wiederhaben. Andererseits waren die Barbaren bereits herangekommen und begannen, ihre Speere gegen ihn zu schleudern. Und er durfte sich nicht wehren und keine Gewalt anwenden. Gesetz ist Gesetz, und Kerlon konnte nicht wissen, daß dieses Gesetz bereits in wenigen hundert Jahren geändert werden sollte.

Er rief einen Befehl. Ein Offizier nahm ihn auf und gab ihn weiter. Sekunden später hoben die beiden Begleitschiffe vom Boden ab und strebten langsam in die Höhe. Nur das Flaggschiff blieb vorerst noch an seinem Platz. Dann wieder, nur Sekunden später, traten einige der Hitzekanonen in Tätigkeit.

Allen Geboten zum Trotz wurden sie gegen Wilde eingesetzt, wenn auch nicht in direktem Kampf.

Die Barbaren erschrakten, als zu ihren Füßen ein Feuerkreis gezogen wurde, der sich ihnen unaufhaltsam näherte. Hitze schlug ihnen entgegen, und das Gras begann zu brennen. Rauch stieg in die Höhe. Sie zögerten mit der Fortsetzung ihres Angriffs, der so erfolgversprechend begonnen hatte.

Kerlon aber setzte die Rolltreppe in Bewegung und glitt hinab, mitten hinein in den Schutz des Feuerkreises, den die Geschütze um das Schiff legten. Niemand würde den Flammenschein durchdringen können. Er mußte die Metallrolle holen.

Er sprang in das trockene Gras und suchte die Bodenfalte. Sie mußte gleich in der Nähe sein. Unschlüssig sah er sich um und achtete nicht auf die wenigen Speere, die durch den Rauchvorhang geflogen kamen, unsicher und ungenau gezielt.

Und dann, als er die Rolle dicht vor seinen Füßen liegen sah, geschah etwas Unheimliches.

Mitten im Rauch materialisierte eine schwarze Gestalt.

Das Gespenst trug Uniform, aber das Gesicht war dunkel, ebenso die Hände und die nackten Arme.

Kerlon erschrak fast zu Tode, obwohl er alles andere als abergläubisch war.

Ehe Kerlon sich auch nur bewegen konnte, bückte sich das schwarze Gespenst und nahm die Metallrolle auf. Und noch während Kerlon fassungslos zusah, wie ihm jemand die Arbeit abnahm, löste sich Ras Tschubai wieder in Luft auf und verschwand.

Und mit ihm, wie Kerlon in ohnmächtiger Wut feststellen mußte, die für ihn so wichtige Metallröhre.

Ein Speer zischte dicht an seinem Kopf vorbei und erinnerte ihn daran, daß er sich in unmittelbarer Gefahr befand. Hastig sprang er auf die nun umgekehrt laufende Rolltreppe und glitt zum Einstieg empor. Eine eiskalte Wut erfüllte ihn, eine Wut auf diesen Crest, das schwarze Gespenst und auf alles, was diesen Planeten mit Leben erfüllte.

Aber Gesetz blieb Gesetz. Er ließ das Schiff starten und folgte den beiden anderen Raumkugeln, die bereits in den oberen Schichten der Atmosphäre auf ihn warteten. Sie landeten an einer anderen Stelle Ferrols und blieben dort drei Tage. Dann erst starteten sie endgültig.

Ohne Aufenthalt durchkreuzten sie das System, vorbei an toten und unbewohnten Planeten, bis sie den freien Raum jenseits des 43. Planeten erreichten und Kerlon die Transition befahl. Das Ziel war ein System, mehr als 27 Lichtjahre entfernt, wo auf dem 3. Planeten die ersten Zeichen beginnender Zivilisation versuchten, die Spuren der Primitivität abzuschütteln.

Die Urahen jener, die den Turm zu Babel erbauen würden, wurden gerade geboren.

7.

Rhodan starrte unschlüssig auf die Röhre aus Metall.

Bully machte seine üblichen Bemerkungen.

»Sieht aus wie eine Botanisiertrommel«, knurrte er. »Was mag sie enthalten?«

»Eine der vielen Antworten, die wir zur Lösung des Galaktischen Rätsels benötigen - ein kleiner Schritt voran auf der endlosen Spur zur Ewigkeit. Aber uns bleibt jetzt nicht viel Zeit, darüber Spekulationen anzustellen. Unsere Frist ist bald verstrichen.«

Sie hatten von Lesur und seinen bestürzten Ferronen Abschied genommen und waren in die leere Gewölbekammer unter der Burg zurückgekehrt. Unberührt und unverändert lag der Metallblock in der Mitte des Raumes. Ihm war nicht anzusehen, ob man sich noch in fernster Vergangenheit oder bereits wieder in der Gegenwart aufhielt. Der einzige Hinweis war die Größe des Gewölbes. Bei ihrer Ankunft hatte es sich ausgedehnt. Es würde sich also wieder entsprechend zusammenziehen müssen, wenn

die Reise in die Zukunft begann. Rhodan sah auf seine Uhr. »Die drei Tage sind zu Ende. Es kann sich nur noch um Minuten handeln, und dann ...«

Er schwieg plötzlich und lauschte. Irgendwo in den weiten Gängen draußen vor der Holztür hatte jemand aufgeschrien. Es war ein langgezogener Schrei gewesen. Dann klirrten Schwerter gegeneinander. Sekunden später brandete der Lärm eines beginnenden Gefechtes gegen die Bohlen der starken Holztür.

Ras Tschubai richtete sich auf. Er sah Rhodan fragend an. Bully warf dem Metallwürfel einen schnellen Blick zu, dann sagte er hastig:

»Die Barbaren! Sie haben die Burg erneut angegriffen. Nun haben wir Ferrol ganz vergeblich geholfen.«

»Das Schicksal läßt sich nicht in die Karten gucken«, erwiderte Rhodan nachdenklich. »Es sollte eben nicht sein, daß die Leute Lesurs den Kampf gewinnen. Nun ist es zu spät, um Lesur zu helfen.«

Bully wollte eine Antwort geben, aber er kam nicht mehr dazu. Kräftige Schläge polterten gegen die Tür, die sie von den Kellergewölben der Burg trennten. Aufgeregte Stimmen brüllten. Kommandos wurden gegeben, und dann trat plötzlich Stille ein. Eine tiefe Stimme sagte einige Worte, dann erklang triumphierendes Geschrei. Schritte entfernten sich und kehrten Sekunden später zurück. Gegenstände wurden vor die Tür gelegt. Männer lachten erwartungsvoll.

Rhodan sah Ras Tschubai an. »Sieh nach, was sie vorhaben. Aber sei vorsichtig und kehre sofort wieder um.«

Niemand achtete darauf, daß er in dieser gespannten und verzweifelten Situation den Neger einfach duzte. Ras nickte, und der Platz, an dem er soeben noch gestanden hatte, war leer.

Aber nur fünf Sekunden. Dann war Ras wieder zurück. Er materialisierte, und Rhodan bemerkte sofort die blutende Wunde an seinem Hals.

»Sie wollen die Tür sprengen!« keuchte der Afrikaner und drückte die Hand auf die Verletzung. »Sie müssen Pulver in der Burg gefunden haben. Einer der Barbaren war so geistesgegenwärtig, sein Schwert nach mir zuwerfen. Es ist nicht weiter schlimm, aber wir müssen sofort hier verschwinden, sonst sind wir verloren.«

»Verschwinden ist gut«, jammerte Bully wütend. »Wenn dieser Zeitumformer nicht funktioniert, fliegen wir in die Luft. Trotz der schönen Metallrolle!« Erneut sah Rhodan auf die Uhr. »Es ist soweit. Entweder jetzt oder nie.« Er wandte sich an Crest: »Woher weiß der Unsterbliche überhaupt, daß wir die Aufgabe erfüllen? Er willt doch in der Gegenwart, oder kam er mit uns in die Vergangenheit?«

Ehe Crest antworten konnte, sagte der Roboter:

»Er kam nicht mit, aber sein Geist weilt bei uns - im Zeitumformer. Legen Sie die Metallkapsel auf den Zeitumformer, Herr, die Elektronik wird dann feststellen, ob sie es ist, was wir holen sollten.« Schweigend gehorchte Rhodan. Inzwischen war es draußen vor der Holztür still geworden. Die Barbaren mußten sich zurückgezogen haben. Vielleicht brannte bereits die Zündschnur.

»Versuche, sie auszulöschen. Ras.« Anne Sloane hatte dem Afrikaner inzwischen einen leichten Verband um die Wunde angelegt. Ohne zu überlegen, gehorchte Ras dem Befehl Rhodans, obwohl er dabei riskierte, bei einer plötzlichen Transition des Raumes in die Zukunft zurückbleiben zu müssen.

Drei Sekunden später war er wieder da.

»Unmöglich«, rief er mit weit aufgerissenen Augen. »Ganz unmöglich. Sie haben keine Zündschnur, sondern einfach Pulver lose in den Kellerraum geschüttet. Ich nehme an, sie werden es mit einem Brandfeil entzünden. Dagegen kann ich nichts unternehmen.«

»Dann muß man den Schützen eben ...«, begann Crest, wurde aber durch das plötzlich einsetzende Summen des Zeitumformers unterbrochen. Der Boden zu ihren Füßen begann zu vibrieren. Langsam schrumpfte der Kellerraum zusammen und wurde enger. Die Wände wurden wieder glatt.

Die Reise in die Zukunft hatte begonnen.

Fast um einige Sekunden zu spät. Noch während die Holztür verschwand und zur glatten Metallwand wurde, warf die Druckwelle einer Explosion die Zeitreisenden zu Boden. Ein greller Lichtschein ließ sie die Augen schließen, aber die plötzlich spürbare Hitze ließ sofort nach. Gleichzeitig wurde es wieder dämmerig.

»Wir sind unterwegs«, sagte Rhodan erleichtert, aber dabei so selbstverständlich, als gehörten Reisen durch die Zeit zu den Alltäglichkeiten seines Lebens. »Ich glaube, wir haben es geschafft.«

»Und außer mir hat jeder seinen Teil dazu beigetragen, daß es klappte«, bemerkte Dr. Haggard ein wenig bitter. »Wozu kam ich eigentlich mit?« Rhodan lächelte. »Wir sind alle sehr froh, daß wir Sie nicht benötigten, Doc. Aber immerhin, ganz umsonst kamen Sie nicht mit. Kümmern Sie sich um Ras. Miß Sloanes Taschentuch ist schon rot von Blut.«

*

Als sie dem Transmitter entstiegen, der sie zum Stützpunkt auf Ferrol zurückgebracht hatte, erblickten sie Thora.

Die Arkonidin erstarrte und blieb stehen, als sie Rhodan, Crest und die anderen sah. Über ihr Gesicht huschte unverkennbare Enttäuschung. Aber dann, als

sie auf den Gesichtern der Männer den drei Tage alten Bart entdeckte, verwandelte sich ihre Enttäuschung in ratlose Verblüffung.

Unsicher schritt sie auf die Gruppe zu und betrachtete die silberne Rolle in Rhodans Händen. Mühsam nur kamen die Worte über ihre Lippen, als sie fragte:

»Wie soll ich das verstehen? Wo haben Sie das her?«

»Von Kerlon«, entgegnete Rhodan. »Warum scheint Ihnen das so ungewöhnlich? War das nicht der Sinn des Unternehmens?« Thora nickte. »Wie sollte ich das vergessen haben - in so kurzer Zeit!«

Die letzten Worte betonte sie und sah fassungslos auf die Gesichter der Männer. Crest begriff sofort. Der Unsterbliche liebte es. Scherze mit den Sterblichen zu treiben. Das war bereits schon einmal geschehen. Für ihn bedeutete die Verschiebung der Zeitbegriffe nichts als ein Spiel und war somit ein Mittel, seine freiwillig auf die Fährte gelockten Verfolger irrezuführen und zu verblüffen.

Der Arkonide hatte keinen Bart. Bully jedoch strich sich verlegen über die Stoppeln und brummte:

»Was heißt kurze Zeit? Drei Tage genügen bei einem ausgewachsenen Mann ...«

»Wie lange waren wir fort?« fragte Crest, ihn einfach unterbrechend.

»Genau eine halbe Stunde«, sagte Thora leise. Rhodan nickte langsam. »Ich glaube«, stellte er sachlich fest, »wir werden uns an derartige Dinge gewöhnen müssen, solange wir mit jenem Wesen zu tun haben, das Zeit und Dimensionen beherrscht. Oft versuche ich mir vorzustellen, wie es aussehen wird, aber ich gelange zu keinem Ergebnis.«

Und zu aller Überraschung mischte sich der Roboter wieder einmal in das Gespräch, ohne dazu aufgefordert worden zu sein.

»Der Unsterbliche«, sagte der Roboter, »sieht überhaupt nicht aus ...«

*

Und wieder saß Rhodan in der Zentrale des Computersystems.

Es war leicht gewesen, die Metallkapsel zu öffnen. Der automatische Kappenverschluß war aufgesprungen, als sie in der Gegenwart anlangten. Ein Zeitschloß, mehr nicht.

In der Rolle lag eine dünne Metallfolie, die mit leuchtenden Schriftzeichen bedeckt war. Rhodan hatte eine Fotokopie davon angefertigt, ehe er die Originalfolie in den Eingabeteil des Systems einschob. Dann hatte der Lautsprecher bekanntgegeben:

»Es liegt keine Verschlüsselung vor. Der Text wird sofort übersetzt und schriftlich bekanntgegeben. Er

wird in einer halben Stunde vorliegen.«
Das war vor zwanzig Minuten gewesen.
Crest, Bully, Haggard und Thora warteten gemeinsam mit Rhodan.
Der Chef der Dritten Macht wandte sich an Crest und sagte:
»Wir müssen uns darüber klar sein, daß die Aufgaben schwerer geworden sind. Der Unsterbliche nimmt weniger Rücksicht. Wenn wir in eine tödliche Gefahr geraten, müssen wir uns selbständig daraus befreien. Wenn wir sterben ...« Er zuckte die Schultern.
Crest nickte ernst. »Die Spur wird verworrener und ist schwieriger zu verfolgen. Sie ist jedoch so angelegt, daß Wesen mit besonderer Intelligenz und mit außergewöhnlichen Fähigkeiten sie nicht verlieren können. Haben sie beides nicht in dem verlangten Maß, kommen sie um. Und wenn sie bei der Suche sterben, sind sie auch der Unsterblichkeit nicht wert. Unser unbekannter Freund hat alles einkalkuliert.«
»Ich nehme als sicher an, daß die nächste Aufgabe eine Stufe schwerer sein wird, Crest.«
»Damit ist zu rechnen. Aber wenn dem so ist, sind wir dem Ziel auch um einige Schritte nähergekommen. Das sollte uns ein Trost sein.«
»Und das nächste Mal«, warf Thora gleichgültig ein, »werde ich dabei sein. Ich habe ein Anrecht darauf.«
Ehe Rhodan darauf antworten konnte, verstärkte sich das Summen des Computers. Der Zettel mit dem angekündigten Klartext glitt aus dem Spalt des Antwortteils und lag mit der Schrift nach oben auf dem Tisch. Bully war schnell genug, ihn als erster zu erwischen. Er hob ihn dicht vor die Augen und las laut vor:
»Der, der den Weg finden will, kann noch umkehren. Will er ihn aber gehen, so sei ihm gewiß, daß ihm nicht mehr geholfen wird. Bald wird der Raum erschüttert werden. Achte darauf und sieh nach, aber bedenke, daß diese Welt fremd und riesenhaft ist.«
Bully ließ das Blatt Papier sinken und starrte Rhodan verblüfft an.
»Was soll das denn schon wieder bedeuten? Ist das vielleicht ein Klartext?«
Rhodan gab keine Antwort. Er saß regungslos da und hatte die Augen halb geschlossen. Crest nahm Bully den Zettel aus der Hand und las die geheimnisvolle Botschaft mehrmals sorgfältig durch, ehe er sie Thora weiterreichte. Auch die Arkonidin versuchte, in den Worten einen Sinn zu finden.
Bully bewies erneut seine ungeduldige Natur.
»Der Raum wird erschüttert werden«, polterte er laut und schlug mit der geballten Faust auf den Tisch.
»Und darauf sollen wir warten? Was soll denn den

Raum erschüttern? Vielleicht eine Atomexplosion?«
»Unsinn!« warf Crest ein. »Allein die Transition eines großen Schiffes vermag den Raum zu erschüttern. Vielleicht wird ein Schiff kommen. Was aber soll der Hinweis auf die riesenhafte und fremde Welt bedeuten? Ferrol kann damit nicht gemeint sein.«
Thora schien ihre Ansichten geändert zu haben. Während sie noch vor fünf Minuten darauf bestanden hatte, bei der Lösung der nächsten Aufgabe dabei zu sein, hielt sie ihre Bedenken nicht zurück.
»Mein Gefühl warnt mich, Crest. Uns steht nichts Gutes bevor. Wir sind zu vermessen. Bis jetzt hatten wir Glück, viel Glück sogar. Was, wenn es uns verläßt?«
Rhodan öffnete die Augen und sah Thora an. Sein Gesicht war sehr ernst, aber nicht verzweifelt. Er schien immer noch zu überlegen. Haggard meinte zögernd:
»Ohne eine Hoffnung auf Glück ist das Leben sinnlos. Ich meine, wir sollten nicht aufgeben. Was meinen Sie, Rhodan?«
Langsam nickte Perry Rhodan. Sie alle bemerkten das harte Glitzern in seinen Augen und wußten, daß die Suche nach dem Planeten des ewigen Lebens weitergehen würde. Der Weg lag vor ihnen, und sie würden nicht von ihm abweichen. Am Ende des Weges lag die Ewigkeit.
»Zerbrechen wir uns nicht den Kopf, was mit der Erschütterung gemeint ist«, sagte Rhodan mit fester Stimme. »Das erfahren wir schon zur rechten Zeit. Wir werden auch erfahren, welche Welt gemeint ist. Aber da ist etwas anderes, das mir Sorge bereitet, etwas ganz anderes. Und Sie sollten alle wissen, was ich meine. Haben wir nicht unsere entsprechenden Erfahrungen machen müssen?«
Bully beugte sich vor. »Was meinst du, Perry?«
»Dort auf der Botschaft steht, daß bald der Raum erschüttert wird. Wann wurde das geschrieben? Vor zehntausend Jahren? Noch früher? Ich frage mich ganz einfach, was ein unsterbliches Wesen unter dem Begriff >bald< versteht?«
Darauf vermochte ihm niemand eine Antwort zu geben.
»Bald« konnte in tausend Jahren sein. Aber auch schon morgen!

E N D E

Perry Rhodan und seine Begleiter sind trotz der mannigfaltigen Gefahren, die der Aufenthalt in der fernen Vergangenheit des Planeten Ferrol mit sich brachte, wieder unbeschadet in ihre eigene Zeit zurückgekehrt. Aber ihre Suche ist damit noch nicht beendet, denn wieder haben sie eine Botschaft des Unbekannten erhalten, die auf neue und größere Gefahren hinweist: »... und bald wird der Raum erschüttert werden. Achte darauf und sieh nach, aber bedenke, daß diese Welt fremd und riesenhaft ist!«

DIE GEISTER VON GOL